Mitteldeutschland
Merseburger Zeitung

Merseburger Korrespondent — Mitteldeutsche Neueste Nachrichten — Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)

178. Jahrgang / Nr. 82 | Schriftleitung, Verlag und Druckerei Merseburg. Kleine Ritterstraße 3 Fernruf-Sammel-Nr 2323 Im Falle höherer Gewalt (Betriebsstörung) besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung | Merseburg Donnerstag, den 7. April 1938 | Monatl. Bezugspreis 2,10 frei Haus (einschl 22 Pf Beförderung) b. Post 2,30 RM (einschl 38,2 Pf Postzeitungsgebühr) zuzügl 36 Pf Bestellg. — Abholerkarte halbmon 0,90 RM. Geschäftsstellen: Kl Ritterstraße 3. Leuna Industrietor 1 | Einzelpreis 10 Pfg.

Der Führer vollzieht den ersten Spatenstich

Reichsautobahn nach Wien begonnen

Staatsakt am Walserberg / 15000 österreichischen Arbeitern wird damit Lohn und Brot gegeben

„Als Tor ins Reich" sollte die Reichsautobahn von der Geburtsstadt der Bewegung zur Landesgrenze bei Salzburg ihren Abschluß in einem imposanten Bauwerk erhalten. Nun sind die Schranken gefallen. Der Führer hat nun den Weg ins Reich frei gemacht und damit auch die Möglichkeit erschlossen, die Straßen des Führers nun auch in dieses Land zu legen. So wird der zweite Tag des Führerbesuches in Salzburg bereits Symbol dafür sein, daß der Nationalsozialismus der Verkündung seiner Aufbaupläne für das in der Systemzeit heruntergewirtschaftete Land die helfende Tat auf dem Fuße folgen läßt: Der Führer selbst wird heute mittag am Walserberg zwischen Salzburg und Bad Reichenhall den ersten Spatenstich für die Reichsautobahn Salzburg—Wien vornehmen, die an die Strecke von München zur Landesgrenze anschließt, und die Geburtsstadt der Bewegung mit der Hauptstadt der deutschen Ostmark unmittelbar verbinden wird. Nach Vollendung des Gesamtnetzes wird dann der Kraftverkehr 1100 Kilometer von der holländischen Grenze bis nach Wien über die Straßen Adolf Hitlers seinen Weg nehmen können. 15 000 österreichischen Arbeitern wird die Reichsautobahn schon jetzt Arbeit und Brot geben, die dreifache Zahl wird mittelbar durch Aufträge dieses gewaltigen Werkes in Lohn und Arbeit zurückgeführt werden.

150 Arbeitern für die neue Strecke wird der Spaten in einem feierlichen Akt auf dem Residenzplatz von Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. Todt, in Gegenwart des Salzburger Gauleiters Winterstiger übergeben werden. 150 Arbeitskameraden aller anderen Baustellen werden Zeugen des denkwürdigen Aktes sein, und 15 000 Arbeiter aus dem alten Reichsgebiet und der neuen Ostmark werden sich mit diesen Kameraden der Reichsautobahn in dem Dank an den Führer vereinen. So wird der heutige Tag als der Tag in die Geschichte eingehen, der die Arbeiter des Landes Oesterreich in das größte Werk aller Zeiten mit den Worten des Führers eingliedern wird: „Fangt an!"

Auch USA erkennt an

Griechisches Generalkonsulat in Wien.

Die Berliner amerikanische Botschaft hat dem Auswärtigen Amt mitgeteilt, daß seine Regierung beschlossen habe, die amerikanische Gesandtschaft in Wien aufzulösen und an ihrer Stelle ein Generalkonsulat zu errichten. Auch der griechische Gesandte hat das Auswärtige Amt von dem Beschluß seiner Regierung verständigt, die bisherige griechische Gesandtschaft in Wien in ein Generalkonsulat umzuwandeln.

Jüdischer Schmierfink ausgewiesen

Lügennachricht über Schuschnigg verbreitet.

Vor einigen Tagen hat die Pariser Zeitung „Paris Soir" einen Lügenbericht ihres bisherigen ständigen Wiener Berichterstatters veröffentlicht, nach dem Schuschnigg wahnsinnig geworden und in einer Irrenanstalt untergebracht worden sei. An dem Bericht ist kein wahres Wort. Da sich der Nachrichtenschwindler feigerweise hinter einem Pseudonym „Yves C. Fraud" versteckte, war es zunächst nicht möglich, seinen Aufenthaltsort zu ermitteln. Nunmehr ist festgestellt worden, daß sich die Pariser Zeitung aus Wien von einem ausländischen Juden Iwan Cohen bedienen ließ. Er wurde mit zwölfstündiger Frist aus dem Reichsgebiet ausgewiesen.

Paris lehnt ab

Die französische Regierung, so erklärt man am Donnerstag, wird die „Forderung" der Machthaber in Barcelona auf Wiederherstellung der „Freiheit des Handelsverkehrs" (lies: Kriegsmaterialliefernungen an Rotspanien, wie Thorez es offen nennt) ablehnen.

Gibt der Kreml auf?

Nach einer Meldung des diplomatischen Korrespondenten des Londoner „Evening Standard" hat die sowjetrussische Regierung in Barcelona „gewisse Ratschläge" erteilt, die darauf hinauslaufen sollen, daß Sowjetrußland im Begriffe steht, die sowjetspanischen Verbündeten im Stich zu lassen. Die sowjetrussische Regierung habe zu verstehen gegeben, daß sie auf eine „möglichst schnelle Liquidierung" des spanischen Bürgerkrieges dringen müsse.

Sonntag trägt jeder eine Wahlplakette

Beflaggung der öffentlichen Gebäude ab Sonnabend / Ein Aufruf Dr. Fricks

Die Reichspropagandaleitung für den Wahlkampf teilt mit: Alle Stimmberechtigten, die am Sonntag, dem 10. April, ihrer Stimmpflicht genügt haben, erhalten kostenlos eine Plakette ausgehändigt. Die Plakette zeigt den Kopf des Führers mit der Umschrift: „Ein Volk, ein Reich, ein Führer!" Alle stimmberechtigten Volksgenossen tragen am 10. April mit Stolz diese Plakette. Sie bringen dadurch ihre Verbundenheit mit dem Führer und seinem Werk zum Ausdruck.

*

Der Reichs- und Preußische Minister des Innern gibt folgendes bekannt: Anläßlich des „Tages des Großdeutschen Reiches" am 9. April und der Volksabstimmung am 10. April flaggen die staatlichen und kommunalen Verwaltungen und Betriebe, die sonstigen Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechtes und die öffentlichen Schulen im ganzen Reich einschließlich des Landes Oesterreich. Die Beflaggung beginnt am Sonnabend, dem 9. April, mittags 12 Uhr, sobald durch Rundfunk das Kommando „Heißt Flaggen" gegeben ist. Das Ende der Beflaggung wird noch bekanntgegeben werden.

*

Der Reichs- und Preußische Minister des Innern Dr. Frick hat zugleich namens aller übrigen Reichsminister die nachgeordneten Behörden, Gemeinden, Gemeindeverbände, Stiftungen, Anstalten und sonstigen Körperschaften des öffentlichen Rechtes aufgefordert, in den am Sonnabend, dem 9. April, von 11.55 bis 12.05 Uhr stattfindenden allgemeinen Appellen den Gemeinschaftsempfang der Verkündung des „Tages des Großdeutschen Reiches" sicherzustellen und für die öffentlichen Dienststellen auch sonst alle mit der Feierlichkeit zusammenhängenden Maßnahmen nach den in der Presse bekanntgegebenen Anordnungen des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda zu treffen.

Rudolf Heß spricht im Deutschlandsender

Die heutige Rede des Stellvertreters des Führers in Wien wird vom Reichssender Wien um 16 Uhr und um 20 Uhr vom Deutschlandsender übertragen.

Die Reichsregierung hilft

Um die dringendste Not der österreichischen Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen zu lindern, hat die Reichsregierung 11 Millionen Schilling zur Verfügung gestellt. Aus diesen Mitteln werden noch im April d. J. die Unterstützungsberechtigten einmalige Zuwendungen in Höhe der in Oesterreich üblichen Dezemberzahlung erhalten. Besonders schlimm stand es bisher mit der Versorgung der Witwen. Ihre Renten waren in drei Gruppen so abgestuft, daß die unterste Stufe nur bis zu 15 Schilling monatlich erhielt. Die Bezüge dieser Gruppe werden vom 1. Mai d. J. auf die Bezüge der zweiten Gruppe erhöht. Von den österreichischen Kriegsopfern wurde weiter seit Jahren immer wieder der Wunsch nach Beseitigung der Vorschriften über die Kürzung der Renten erhoben. Diese Vorschriften werden am 1. Mai d. J. aufgehoben.

Kranz des Führers für das Grab Leopold Pleichingers

Auf dem Leonhard-Friedhof in Graz legte der Führer des Abschnittes 15 im Auftrage des Führers und Reichskanzlers und des Reichsführers SS Himmler am Grabe des am 27. Februar 1933 verstorbenen Leopold Pleichinger, eines alten nationalsozialistischen Kämpfers, Kränze nieder. Pleichinger gehörte zu den ersten Mitkämpfern des Nationalsozialismus in München. Er hatte die Parteimitgliedsnummer 37, war ein Freund des Reichsführers SS Himmler und gehörte der SS an.

Heute Grundsteinlegung

Zur 1. HJ.-Jugendherberge in Oesterreich.

Reichsjugendführer Baldur von Schirach kommt heut nach Eibing bei Leoben und legt dort den Grundstein zur ersten Jugendherberge der HJ. in Oesterreich. Damit wird zugleich der Grundstein für das große Jugendherbergswerk in Oesterreich gelegt.

Fahrt der Treue-Staffel des NSKK im Rundfunk

Die deutschen und deutsch-österreichischen Sender bringen am 8. April von 23.30 Uhr bis 1 Uhr eine Uebertragung von der Fahrt der NSKK.-Treue-Staffel vom Königlichen Platz in München nach Wien. Es spricht Gauleiter Wagner, der den Staffelfahrern eine Urkunde des Traditionsgaues überreicht.

Vor dem Nein des Senats

Splitterung in der Volksfront

Der Sturz des Kabinetts Blum wird durch das Nein des Senats erwartet

Die französische Kammer nahm gestern nachmittag mit 311 gegen 250 Stimmen bei 42 Enthaltungen die beiden Artikel des Blumschen Ermächtigungsgesetzes an, nachdem zuvor die ehemaligen Minister Piétri und Paul Reynaud den Finanzplan Blums scharf kritisiert hatten. Nach der geringen Mehrheit, mit der die Kammer dem Finanzhat, liegt jetzt die weitere Entscheidung beim Senat, dessen Haltung den Finanzplänen des Ministerpräsidenten gegenüber weiterhin scharf ablehnend ist. Nach der Kammerabstimmung, die zum ersten Male eine Splitterung in den Reihen der Volksfront hervorgerufen hat, denn nur etwa die Hälfte der Radikalsozialen stimmte für die Vorlage, spricht man in politischen und parlamentarischen Kreisen ebenso wie in der Pariser Morgenpresse nur noch von dem bevorstehenden Rücktritt bzw. dem Sturz des Kabinetts Blum im Senat, der in Kürze erwartet wird. Die Pariser Presse nimmt die Regierungskrise schon als eine vollendete Tatsache hin, und die Blätter beschäftigen sich z. T. bereits damit, neue Ministerlisten zusammenzustellen.

In der Oppositionspresse begrüßt man es selbstverständlich, daß nun endlich die Stunde für die Bildung eines Kabinetts des öffentlichen Wohls gekommen sei. Frankreich, so schreibt der „Jour", werde wahrscheinlich morgen vom Kabinett Blum befreit sein. Die Kammer habe das Todesurteil gesprochen, dessen Durchführung sie dem Senat überlasse.

Frankreichs Kommunisten hetzen zum Generalstreik

Die Pariser „Liberté" äußert sich in schärfster Weise zur seit einigen Tagen ausgebrochenen Streikbewegung in der französischen Metallindustrie, die sich als eine erneute Machenschaft der Kommunistischen Partei bezeichnet. Diese wollte gleichzeitig mit dem Ausbruch der Regierungskrise einen Generalstreik vom Zaune brechen in der Hoffnung, der Sturz Leon Blums werde die Sozialdemokraten veranlassen, sich an dem Streik zu beteiligen.

Das Wahlbekenntnis in der ehemaligen Marxistenstadt Floridsdorf

Auch die Arbeiterstadt Floridsdorf bei Wien, die einst unter dem Dollfuß-Regime schwer beschossen wurde und als Marxistenstadt bekannt war, zeigt heute ebenfalls das Bild einer zukunftsfrohen Wahlstimmung. Unser Bild zeigt Transparente, wie sie an vielen Häusern in Floridsdorf zu sehen sind. (Associated-Pres-M.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019380407-15/fragment/page=0001

Seyß-Inquart im Berliner Sportpalast

Österreichs Reichsstatthalter sprach

Der Reichsstatthalter für Oesterreich, Dr. Seyß-Inquart, sprach gestern abend auf einer Kundgebung des Gaues Berlin der NSDAP. im überfüllten Berliner Sportpalast. Berlin bereitete dem Reichsstatthalter der deutschen Ostmark einen überaus herzlichen Empfang. Seyß-Inquart hatte auf dem Nikolai-Friedhof im Osten Berlins der letzten Ruhestätte des nationalsozialistischen Freiheitshelden Horst Wessel einen Besuch abgestattet. Der Reichsstatthalter legte an der Grabstätte einen Kranz nieder, und verweilte hier mehrere Minuten in stillem Gedenken. Brausende Heilrufe grüßten dann Dr. Seyß-Inquart, als er mit dem stellvertretenden Gauleiter Görlitzer den Sportpalast betrat. Nach dem Einmarsch der Standarten und Fahnen erfolgte zunächst die feierliche Verabschiedung der NSKK.-Meldefahrer, die die Treuebotschaft des Gaues Berlin dem Führer nach Wien überbringen werden.

Nachdem die NSKK.-Männer den Sportpalast verlassen hatten, nahm Dr. Seyß-Inquart das Wort. Mit eindringlichen Worten schilderte er die vielen tiefen Erschütterungen, die über das deutsche Volk in Österreich hinweggegangen sind, den nationalen Schwung zu Beginn und im Verlauf des Weltkrieges, Verrat, Schmach und Not, mit dem dieses Ringen zu Ende ging, die schmachvolle Zeit der marxistischen Herrschaft und schließlich die frohe Stunde der Wiedervereinigung Oesterreichs mit dem Deutschen Reich. Die Wiedervereinigung der Ostmark mit dem Reich sei endgültig und für immer entschieden worden, als der Führer am 12. März die Grenze überschritt. „Dieses Reich besteht und wird nie mehr untergehen! In Ehrfurcht müssen wir dieser großen Stunde unserer Geschichte entgegengehen, der Stunde des feierlichen Bekenntnisses einer ganzen Nation!"

Mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgten die Tausende die Schilderung der historischen Ereignisse aus dem Munde eines Mannes, der in vorderster Front des Kampfes um die Heimkehr der Ostmark ins Reich gestanden hat. Er stellte fest, daß er schon im Juni 1937 in einer Unterredung mit Schuschnigg und dem Generalsekretär der Vaterländischen Front keinen Zweifel darüber gelassen habe, daß das Ziel des politischen Willens der österreichischen Nationalsozialisten das große Reich der Deutschen sei. Seyß-Inquart charakterisierte darauf die Wahlfarce der von Schuschnigg beabsichtigten sogenannten „Volksabstimmung" in Oesterreich und wies darauf hin, daß nach dem vorsichtshalber schon vorher festgelegten Ergebnis dieser „Abstimmung" alles in die Kerker und Gefängnisse gewandert wäre, was irgendwie als Nationalsozialist bekannt war. Auf diese Weise habe Schuschnigg gehofft, die Befreiung des deutschen Volkes zu verhindern. Stürmische Pfuirufe begleiteten die Feststellung Seyß-Inquarts, daß Schuschnigg nicht davor zurückschreckte, unter dem Decknamen von „Betriebsmilizen" die Kommune zu bewaffnen.

Mit Nachdruck stellte Dr. Seyß-Inquart weiter fest, daß, ehe irgendein reichsdeutscher Soldat den Boden des alten Oesterreichs betreten hat, eine österreichische Regierung vom Bundespräsident ernannt worden war, die so verfassungsmäßig und so legal an die Macht gekommen sei, wie nur je eine österreichische Regierung. „Aber diese Regierung war vom Vertrauen der überwältigenden Mehrheit des deutschen Volkes in Oesterreich getragen, was vorher niemals der Fall gewesen ist." Stürmischen Beifall löste die Feststellung des Reichsstatthalters aus: Mit aller Feierlichkeit erkläre ich hier: Die Art, in der unsere Machtergreifung erfolgte, war ein in der Geschichte unerhörtes Beispiel von Disziplin und Anständigkeit. Tiefbewegt hörten die Tausende zum Schluß das von Herzen kommende Bekenntnis Seyß-Inquarts zum Führer: An jenem 11. März hatten wir das herrliche Bewußtsein, daß wir dem Führer dienen durften. Dieses eine Gefühl ist beglückend, Werkzeug einer wunderbaren, genialen Führung zu sein. Am 10. April ergeht an uns alle der Ruf, anzutreten, und diesem Ruf werden wir von der Ostsee bis zur Donau, vom Rhein bis Königsberg folgen.

Eine „selbstverständliche Sache"

Eine Erklärung im Wiener Kirchenblatt.

Prälat Mörzinger schreibt im Wiener Kirchenblatt, für keinen Oesterreicher gebe es heute „eine Frage", sondern es sei eine selbstverständliche Sache, nach den Weisungen der gottgesetzten kirchlichen Führer, der Bischöfe, am kommenden Sonntag bei der Abstimmung Ja zu sagen. Mit diesem Ja seien vier Pflichten verbunden, nämlich Gehorsam gegen die neue weltliche Obrigkeit, hingebende treue Mitarbeit am Aufbau des großdeutschen Vaterlandes, Bewährung des Katholizismus in der neuen Lage und das tägliche Gebet für das Deutsche Reich und seinen Führer. Der Aufsatz schließt mit den Worten: „Herrgott, führe unseren Führer, segne unseren Führer, segne unsere geliebte Heimat und das große Deutsche Reich!"

*

Der Kroatische Kulturverein im Burgenlande hat als Zentralorgan der kleinen kroatischen Minderheit eine Erklärung abgegeben, wonach diese am 10. April geschlossen zur Wahlurne gehen und freudig und entschlossen ihre Ja-Stimme abgeben werde.

Deutsch-österreichisches Soldatentum

SD. Wer hat eigentlich das tolle Märchen ausgeheckt, mit den Oesterreichern hätte es im Großen Kriege andauernd nicht geklappt? Wer hat eigentlich den Schwindel über „österreichische Schlamperei" aufgebracht also etwas, was dem Oesterreicher eigentümlich zugehören soll wie dem Preußen die Schneidigkeit, wie dem Bayern seine Grobheit, wie dem Schwaben seine Gemütlichkeit? Ja, es gab so etwas wie einen k. u. k.-Amtsschimmel, ein vertracktes Tier, das es z. B. fertigbrachte, Mitteilungen über eine Hinrichtung mit den Worten zu umschreiben, der XYZ sei in der und der Gasse, wo das Strafgefängnis lag, am Stickfluß gestorben. Es gab wirklich einen k. u. k.-Amtsschimmel, der gemächlich dahin trottete, aber dieser Amtsschimmel sowie alles, was irgendwie k. u. k. war, das hatte und hat mit dem österreichischen Volk garnichts, aber auch garnichts zu tun.

Wenn es im Großen Kriege Truppen gab, die an allen Fronten mehr als ihre Schuldigkeit taten, die sich durch Tapferkeit und Todesverachtung auszeichneten, so waren es die deutsch-österreichischen Regimenter; ein Kaiserjäger oder Standschütze aus Tirol war der Inbegriff von Mut und Unerschrockenheit, ganz einerlei, ob dieser Standschütze erst 13 oder 14 Jahre alt war oder Schnee auf dem Haupte trug, also ein Greis von 70 Jahren war. Die Alpendeutschen haben in den Isonzo-Schlachten einen Blutzoll gebracht, der selbst den Gegnern Ehrfurcht und Bewunderung abgenötigt hat. Auch die deutsche Heeresleitung hat die ruhmgekrönten Regimenter der Deutsch-Oesterreicher überaus hoch geschätzt, wofür am besten und eindringlichsten zeugt, daß die deutsche Heeresleitung für die Frühjahrsoffensive im März 1918 auch österreichische Divisionen einsetzen wollte. Das aber wurde von dem sogenannten Kaiser Karl und seiner Zita abgelehnt, weil sie schon seit Jahr und Tag insgeheim mit Paris und London, mit Rom und Washington Verhandlungen angeknüpft hatten.

Was die deutsch-österreichischen Soldaten im Großen Kriege geleistet haben, würdig ihrer stolzen und großen Vergangenheit, darüber belehrt uns die nüchterne Statistik die zahlenmäßig dartut, daß der Hundertsatz an Toten und Verwundeten bei den Truppenteilen Deutsch-Oesterreichs, insbesondere der Alpenländer, weitaus am höchsten gewesen ist. Er reicht sogar vielfach an die Verluste der preußischen Garde heran, von denen wir doch wissen, daß von der aktiven Truppe nicht allzuviele zurückgekehrt sind.

Allerdings gab es im Großen Kriege etwas, worüber Entrüstung und Empörung Verrat, die von Truppenteilen begangen wurden, die ebenfalls die k. u. k.-Uniform trugen. Das waren tschechische und andere Regimenter, das waren die berüchtigten Legionen, die mit fliegenden Fahnen zu den Feinden übergingen, die Verrat vor und hinter der Front übten, die alles ausspähten, was nur möglich war. Das wurde bei den Massenheeren im Großen Krieg nicht immer unterschieden, da wurde insbesondere nicht beachtet, wie es auf die Deutsch-Oesterreicher wirken mußte, daß solche k. u. k.-Regimenter offenen Verrat übten, die den Völkern der Doppelmonarchie angehörten, die von der k. u. k.-Regierung zum Nachteil der Deutschen immer verhätschelt worden waren. Der Oesterreicher, mit dem der Ruhm aus siegreichen Kriegen und Schlachten ging, auf deren Geschichtstafeln die Feldzüge Prinz Eugens, die Waffentaten des 18. und 19. Jahrhunderts verzeichnet stehen, hat auch in den nationalen Kämpfen der Donaumonarchie immer seinen Mann gestanden.

Die Arbeit am „Tag des Großdeutschen Reiches"

Dr. Ley an die Betriebsführer.

Der Leiter der DAF., Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley, hat folgenden Aufruf erlassen: An alle Betriebsführer des Großdeutschen Reiches! Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels, hat in seinem Aufruf an das deutsche Volk bekanntgegeben, daß der historische Wahlgang der deutschen Nation eingeleitet wird durch den „Tag des Großdeutschen Reiches". Es ist selbstverständlich, daß die Arbeit an diesem Nachmittag nur dort weitergeführt wird, wo lebenswichtige Interessen der Nation das erfordern. Den Gefolgschaften aller übrigen Betriebe ist Gelegenheit zu geben, sich in den Nachmittagsstunden, etwa gegen 18 Uhr, auf den Straßen und Plätzen der Städte und Dörfer einzufinden, um mit der ganzen Nation im Bekenntnis zu unserem Führer und mit dem von ihm geschaffenen Großdeutschen Reich vereint zu sein.

Ich erwarte somit auch von allen deutschen Betriebsführern soweit sie nicht bereits durch den Aufruf des Reichsministers Dr. Goebbels veranlaßt worden sind, ihre Geschäfte um 18 Uhr zu schließen, daß sie bei der Begrenzung der Arbeitszeit für den Sonnabendnachmittag der Größe und Bedeutung des Tages des Großdeutschen Reiches Rechnung tragen, ebenso wie ich weiß, daß die Freude unserer schaffenden deutschen Menschen nicht durch Lohnabzüge für eventuell ausfallende Arbeitsstunden beeinträchtigt wird. Es muß unser aller Bestreben sein, diesen Tag zu einem Tag der Freude für das ganze deutsche Volk zu gestalten.

Das „Storchen-Derby" kommt nun vor den Kronrat

Verwandte fechten das Testament an.

Das geschmacklose Testament des Torontoer Millionärs Millar, über das wir bereits berichteten, wird nun auch noch den Kronrat des Britischen Empire beschäftigen. Der oberste Gerichtshof des kanadischen Staates Ontario hatte es für gültig erklärt und damit das sogenannte „Storchen-Derby" legalisiert, das Millar nach seinem Tode 1926 durch eine Testamentsbestimmung in Gang gesetzt hatte, wonach diejenige Mutter aus Toronto 750 000 Dollar bekommen sollte, die binnen zehn Jahren die meisten Kinder zur Welt bringen würde. Am Ende des Mutterschaftswettrennens um dieses große Vermögen blieben, nach einer Serie von Gerichtsverfahren um die Auslegung des Testaments, vier Frauen als vom Obersten Gericht anerkannte, gleichberechtigte Siegerinnen zurück. Jede von ihnen hat in der vorgeschriebenen Zeit neun Kindern das Leben gegeben. Somit wäre das Storchen-Derby nun abgeschlossen gewesen, wenn nicht die Verwandten des Miller sich durch den Spleen des Erblassers geschädigt fühlten. Sie lassen jetzt durch ihren Anwalt erklären, daß sie den letzten, noch offenen Weg zur Anfechtung der Gültigkeit des Testaments beschreiten wollten, indem sie die Sache vor den Kronrat des Britischen Empire in London als höchster Appellationsinstanz für das britische Weltreich und alle seine Gerichte bringen werden.

Wieder einer abgesägt

Sowjetgesandter in Sofia verschwunden.

Amtlich wird in Moskau bekanntgegeben, daß der bisherige Sowjetgesandte in Sofia, Raskolnikow, abgesetzt worden ist. Eine Begründung dieser Maßnahme wird nicht bekanntgegeben. Desgleichen verlautet auch über die weitere Verwendung Raskolnikows nichts. Man zweifelt nicht, daß auch Raskolnikow, den Gerüchte schon seit einiger Zeit unter den verhafteten Sowjetdiplomaten nannten, das Schicksal seiner Kollegen teilt. Raskolnikow, der während des Krieges Leutnant der zaristischen Kriegsmarine war, hatte sich schon bei der Oktoberrevolution als Anführer aufständischer Matrosen hervorgetan und wurde im Jahre 1920 zum Chef der roten Ostseeflotte ernannt.

Raskolnikow soll sich noch in Sofia befinden. In Moskauer diplomatischen Kreisen vermutet man, daß Raskolnikow nicht nach Moskau zurückkehren werde. — Er wird dafür seine Gründe haben.

Neue Hochschulstadt in Wien

Untergrundbahn durch die Innenstadt.

Der besonderen Aufgabe als Hauptstadt der Ostmark entsprechend, geht die neue Führung der Stadt Wien an einen großzügigen Ausbau der Stadtteile und Verkehrsmittel. Vor allem soll, wie die Wiener „Reichspost" hervorhebt, das Schwergewicht des städtischen Lebens in die Richtung zur Donau verschoben werden, deren Ufer an dem Gelände zwischen Donaukanal und Donau teilweise unausgenützt sind. Die Ausdehnung der Stadt geht heute in das Marchfeld, so daß der Prater und der wundervolle Wildpark der Lobau in die neue Stadt einrücken werden. Nach den Plänen des Wiener Baurats Prof. Theiß würde die Stadt dadurch ideale Grünflächen und Gebiete für den Wassersport gewinnen. Im Westen der Stadt soll eine neue Hochschulstadt wie in Berlin oder Rom entstehen. Wo die Besiedlung zu dicht sei, werden Produktionsstätten in günstigere Gebiete verlegt werden. Die innere Stadt mit ihren künstlerisch wertvollen Bauten wird möglichst geschont werden. Zur Auflockerung der Stadt dient der Bau von strahlenförmig angelegten Schnellbahnen; ferner soll eine Untergrundbahn durch die innere Stadt gelegt werden. Vor allem wird man bei dem Umbau von Wien die bereits im Altreich gewonnenen Erfahrungen berücksichtigen.

Festgabe der deutschen Wissenschaft

Ein Aufruf des Reichserziehungsministers.

Reichserziehungsminister Rust hat an die deutsche Wissenschaft folgenden Aufruf erlassen:

„Seit zwei Jahrzehnten haben die Hochschulen Oesterreichs im schwersten Kampf gestanden, nicht zuletzt wegen ihres Bekenntnisses zu Deutschland. Mit Dank und Anerkennung darf ich feststellen, daß die österreichischen Hochschulen trotz dieser Not ihren alten Ruhm hochgehalten haben. Mit der Heimkehr ins Reich werden aber ihre Aufgaben wachsen. Den neugewonnenen Hochschulen zu helfen ist nicht allein eine staatliche Aufgabe. In der großen Stunde der Wiedervereinigung müssen vielmehr alle, die am großen Werke der Wissenschaft mithelfen, ihre Verbundenheit mit den heimkehrenden Brüdern durch die Tat beweisen.

Ich rufe daher alle deutschen Gelehrten, Verleger wissenschaftlicher Werke, Hersteller wissenschaftlicher Apparate usw. außerhalb Oesterreichs auf, den neugewonnenen Hochschulen des Reiches Bücher, Zeitschriften, Apparate usw. als Willkommensgruß darzubringen.

Alle Spenden sind unter der Bezeichnung ‚Festgabe der deutschen Wissenschaft' und versehen mit der Eintragung ‚Den Hochschulen im Lande Oesterreich zur Heimkehr im März 1938 geschenkt von ...' an den Generaldirektor der Preußischen Staatsbibliothek in Berlin, Unter den Linden, zu senden.

Ich werde die eingehenden Spenden gesammelt der österreichischen Landesregierung zur Verteilung an die österreichischen Hochschulen übergeben."

Zwei deutsche Komponisten feiern ihren 60. Geburtstag. Der Komponist Karl Ehrenberg, der als Professor an der Staatlichen Akademie für Tonkunst in München wirkt, feierte seinen 60. Geburtstag. Das gleiche Alter erreicht am 12. April der Dirigent Dr. Rudolf Siegel, aus dessen Schaffen als Komponist vor allem sein Hauptwerk, die komische Oper „Herr Dandalo", über viele Bühnen gegangen ist.

Richard Strauß dirigiert wieder in Wien. Nach mehrjähriger Pause wird Dr. Richard Strauß in der kommenden Konzertsaison wieder in Wien am Dirigentenpult erscheinen. Anlaß dazu ist das 25jährige Jubiläum der Wiener Konzerthausgesellschaft, bei dem der Komponist das Eröffnungskonzert leiten wird.

Karl Böhm dirigiert bei den Salzburger Festspielen. Der Dresdner Generalmusikdirektor Professor Dr. Karl Böhm wurde eingeladen, Opernvorstellungen bei den diesjährigen Salzburger Festspielen zu leiten.

Der Niederdeutsche Bühnentag verlegt. Der nach 3½jähriger Pause für Anfang April nach Wismar einberufene Niederdeutsche Bühnentag ist wegen der Vorbereitungen zur Reichstagswahl auf den Anfang der Winterspielzeit verlegt worden.

Eine Opernchorsängerschule in Leipzig. Mit Beginn des Sommersemesters 1938 wird der Opernschule des Landeskonservatoriums in Leipzig eine Klasse zur Ausbildung von Opernchorsängern angegliedert. Die Leitung ist dem Chordirektor der Leipziger Oper Johannes Fritzsche übertragen worden.

Musikpreis der Stadt Leipzig. Leipzig, die Vaterstadt Richard Wagners, hat im Wagner-Gedenkjahr einen mit einem Betrage von 5000 Mark verbundenen Musikpreis gestiftet, der künftig alljährlich an schaffende Künstler verliehen wird, die sich um das deutsche Musikleben in besonderem Maße verdient gemacht haben. Mit diesem Preis greift die Musikstadt Leipzig über ihren lokalen Bereich hinaus fördernd in das gesamtdeutsche Musikgeschehen ein.

Die Salzburger Festspiele 1938

Pflegestätte für Mozarts Musik.

Die Salzburger Festspiele für dieses Jahr können als gesichert gelten. Nach Wiener Blättermeldungen kann man schon in den nächsten Tagen umfassende Vorbereitungsarbeiten erwarten. Es ist zu hoffen, daß es gelingen wird, vor allem Wilh. Furtwängler als Opern- und Konzertdirigenten zu gewinnen, und die Salzburger würden es nicht minder begrüßen, wenn Clemens Krauß wieder an das Dirigentenpult der Festspiele zurückkehren würde. Die Zukunft der Festspiele muß natürlich, gestützt auf die Hilfe des Reiches, in Zukunft mehr als bisher auf Mozart beruhen. So wie Bayreuth heute die ideale Stätte für die Pflege der Musikdramen Richard Wagners ist, muß Salzburg in erster Linie dazu ausersehen sein, eine Stätte der Andacht für Mozart zu sein. Die Hauptsorge wird darin liegen, den Salzburger Festspielen den Charakter von deutschen Bühnenweihespielen zu geben, den sie in den letzten Jahren vermissen ließen.

Walter-Bachmann-Preis. Der seinerzeit zu Ehren des Klavierpädagogen Prof. Walter Bachmann in Dresden gestiftete Preis wird, nachdem die Stiftung jetzt in das Eigentum der Landeshauptstadt Dresden übergegangen ist, künftig durch das Konservatorium der Landeshauptstadt Dresden, Akademie für Musik und Theater, ausgeschrieben werden. Das nächste Preiswettspiel wird im Frühjahr 1939 stattfinden.

Der Dresdener Hoftheaterschneidermeister Heyse †. In Dresden starb, 93 Jahre alt, der ehemalige Hoftheaterschneidermeister Carl Oskar Heyse. Er stammte aus einer „Dynastie" von Hoftheaterschneidermeistern, denn die Heyses sind seit über hundert Jahren als Hoftheaterschneidermeister bekannt. Von 1826 bis 1850 hatte der Großvater diesen Posten, dann ging er auf dessen Sohn über, und als dieser anfangs der siebziger Jahre kränkelte, übernahm wieder Oskar Heyse die väterliche Werkstatt auf der ehemaligen Badergasse an der Schuhmachergasse.

Ein neues Schauspiel von Hans Schwarz. Hans Schwarz, durch seine Dramen „Rebell in England" und „Prinz von Preußen" bekannt geworden, vollendete soeben ein neues Schauspiel, das den Titel „Der Kaiser und die Hermannsschlacht" trägt.

Neuer Kunststoff ersetzt
Bronze und Eisen für bildende Kunst

Dank der unermüdlichen Initiative des Direktors Dr. Kränzlein, des Vorsitzenden der Fachgruppe für Chemie und Kunststoffe im Verein deutscher Chemiker, hat die I. G.-Farbenindustrie in Höchst einen neuen Kunststoff entwickelt, der als Rohmaterial für den bildenden Künstler gedacht ist. Der Kunststoff hat vorläufig die Bezeichnung „Hartpapier" erhalten.

Die ersten Versuche gingen von dem Bemühen aus, für den bildenden Künstler einen Stoff zu schaffen, der auch für große Bildwerke geeignet war, durch den also Bronze oder Eisen ersetzt werden konnten. So entstand ein Stoff, der aus Hartpapier und härtendem Kunstharz bei hohen Temperaturen zu festen Blöcken gepreßt und geschweißt werden konnte. Das neue Material hat etwa die Härte von Buchsbaumholz, ist im Gewicht schwerer als die schwersten ausländischen Hölzer und kann in vielen Farben gefärbt werden. Der neue Stoff ist wetterfest, säure- und hitzebeständig, er vereinigt also alle die Eigenschaften, die ein Stoff haben muß, der zu Bildwerken, die im Freien aufgestellt werden sollen und die den Unbilden des Wetters ausgesetzt sind, verwandt wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019380407-15/fragment/page=0002
DFG

Ein neuer Empfang von überquellender Herzlichkeit

Jubel um den Führer in Salzburg

Salzburg, 6. April 1938.

Jetzt brandet die Welle der Volksbegeisterung, die den Führer durch Steiermark, Kärnten und Tirol begleitet hat, auch über Salzburg. Wenn man, wie Alexander von Humboldt behauptet, die alte Residenzstadt an der Salzach zu den sieben schönsten Städten der Erde zählen kann, dann hat das niemals solche Berechtigung gehabt, wie heute, wo zu der heiteren Umwelt des Bergfrühlings und zu den gelösten Formen der prächtigen alten Barockbauten ein wahrer Farbenrausch der Hakenkreuzfahnen und Girlanden gekommen ist. Es gibt Häuserfronten, die völlig mit Fahnentuch und golddurchwirktem Tannengrün bedeckt sind. Fast in jedem Schaufenster sind umkränzte Führerbilder ausgestellt. Hohe, girlandenbekleidete Säulen, gekrönt von goldenen Hakenkreuzen, flankieren viele Straßen und die alte Salzachbrücke. Auch die öffentlichen Bauten, die Kirchen und Klöster tragen reichen Flaggen- und Grünschmuck. Das berühmte Priesterheim Collegium borromaeum und das Benediktinerkloster zeigen sogar aus jedem einzelnen Fenster die Hakenkreuzfahnen. Besonders reich geschmückt sind auch die Häuser am Adolf-Hitler-Platz (früher Markart- und Dollfuß-Platz), wo sich Mozarts einstiges Wohnhaus befindet.

Ueberall freudige Einsatzbereitschaft

So spürt man in der ganzen Stadt, auch in den entlegenen Vierteln, auf den ersten Blick die freudige Einsatzbereitschaft der Bevölkerung, von der die Parteistellen viele schöne Beispiele zu berichten wissen. Aus allen Berufsschichten kommen täglich Anregungen und Angebote zur Mitarbeit. Richter, Arbeiter, Aerzte, Lehrer, Gewerbetreibende — jeder will durch tatkräftige Mithilfe an den großen Ereignissen teilhaben. Soldaten des ehemaligen Bundesheeres helfen als Stenographen aus, Beamte verteilen Flugschriften und arbeiten an der Vorbereitung der Abstimmung mit. Auch die Geistlichkeit gibt viele Beweise ihrer Hilfsbereitschaft. Es hat hier einen besonders tiefen Eindruck gemacht, daß der Aufruf der österreichischen Bischöfe von kirchlicher Seite in Salzburg durch einen Kommentar ergänzt worden ist, der die Begriffe Blut und Volkstum und den Reichsgedanken stark betont hat. Die alte Residenz der Bischöfe ist ihrer deutschen Ueberlieferung treu und würdig geblieben.

Der Obersalzberg nicht weit

Seit dem Kriegsende sind Stand und Land Salzburg stets die Brücke zwischen Deutschösterreich und dem übrigen Reich gewesen. Hier hat der Führer schon 1920 in den ersten Anfängen seines politischen Wirkens gesprochen. Hier bekannten sich das ganze Volk in der von der Entente abgelehnten Maiabstimmung 1921 zum Reich und vernichtete in seiner Begeisterung sogar die Grenzpfähle. Hier rissen auch in der Zeit der Verfolgung die Fäden zu den Gesinnungsgenossen im Altreich nicht ab. Auch die Salzburger Nationalsozialisten brachten in jenen Jahren schwere Opfer an Gut und Blut. Aber der Obersalzberg mit dem Haus des Führers ist nicht weit. Man kann dieses Bergmassiv von der Veste Hohensalzburg aus sehen. Ein Blick hinüber und das Bewußtsein, daß jenseits der Grenze die alte deutsche Blutstreue wacht, das hat geholfen, so sagte manch alter Kämpfer, auch in schwersten Tagen durchzuhalten. Immer neue Wege der heimlichen Verständigung wurden gefunden. Welch ein Jubel ging vor drei Jahren in der Zeit des schlimmsten Wütens der alten Machthaber durchs Salzburger Land, als plötzlich an der Steilwand des Barmsteins, eines großen Felsens im Salzachtal, hart auf der Reichsgrenze, ein riesiges Hakenkreuz sichtbar wurde. Ein Nationalsozialist hatte, an zwei Seilen hängend und sorgfältig getarnt durch einen steingrauen Anzug, das Symbol der deutschen Volkseinheit in achtstündiger ununterbrochener Arbeit auf den Felsen gemalt.

Heute Spatenstich für die Reichsautobahn

Alle Bemühungen der alten Systemregierung, Salzburg durch Gewalt oder durch Werbeveranstaltungen, wie die Festspiele, an den „österreichischen Gedanken" zu ketten, sind an der kompromißlosen Haltung der Salzburger gescheitert. Die Einwohner der treuen Stadt schauen hoffnungsfroh in die Zukunft. Der Verkehr hat in der kurzen Zeit seit der Rückgliederung schon gewaltig zugenommen. Ein Gepäckträger erzählt uns, daß die Schnellzüge, bei denen bisher 50 Zu- und Abreisende gezählt worden waren, heute Hunderte von Passagieren auf den Salzburger Bahnhof zubringen oder aufnehmen. Neue Verkehrsadern werden in den nächsten Jahren für Salzburg geschaffen werden. Heute nimmt der Führer den ersten Spatenstich für die Reichsautobahn vor, die die Autobahn München—Landesgrenze in das herrliche Gebiet des Salzburger Landes fortsetzen soll. Der Salzburger Lundgau, der von der Landeshauptstadt bisher nur im Sommer über den Tauernpaß erreicht werden konnte, wird durch einen Straßentunnel dem Verkehr des Salzburger Landes angeschlossen werden. Außerdem ist der zweigleisige Ausbau einer Kleinbahnstrecke im Lundgau geplant. Heute schon zeichnet sich das Bild einer arbeitsamen und erfolgreichen Zukunft ab, und die vielen Zehntausende, die an diesem Festtage des ganzen Salzburger Landes aus den Hochalpen und dem Flachlande in Salzburg zusammenströmen, sie sagten wie alle anderen Deutschösterreicher dem Führer jubelnd Dank, daß er ihnen das Reich geschenkt und die Schönheit und den Wohlstand der Heimat gerettet hat.

Das Eintreffen des Führers

Lange vor 14 Uhr, dem Zeitpunkt, zu dem der Führer eintreffen sollte, hatten sich vor dem festlich geschmückten Bahnhof Tausende und aber Tausende von Volksgenossen eingefunden. Endlich kommt die mit Girlanden und Fahnen geschmückte Lokomotive des Sonderzuges des Führers in Sicht. In diesem Augenblick löst sich die Spannung und Begeisterung der Tausende in einem einzigen, minutenlang andauernden Schrei, der dem Führer, als er als Erster seinem Wagen entsteigt, den begeisterten Willkomm dieser Stadt und dieses Landes entbietet. Sichtlich ergriffen verharrt der Führer, als er den Wagen verlassen hat, einen Augenblick und nimmt dann Gruß und Willkomm des Gauleiters Wintersteiger entgegen. Unter immer wieder sich erneuernden Kundgebungen der Liebe schreitet dann der Führer in die Halle. Vier entzückende Flachsköpfe in Salzburger Tracht überreichen ihm hier ein Rosengebinde und entzückende Sträuße mit Frühlingsblüten. Dann verläßt der Führer die Bahnhofshalle, schreitet draußen die Front der Ehrenformationen ab, und dann beginnt ein triumphaler Einzug in eine befreite Stadt, der in seiner Eindringlichkeit den Triumphfahrten durch die Hauptstädte der Steiermark, des Kärntner Landes und des Landes Tirol in keiner Weise nachsteht.

Der Empfang in der Residenz

Rund um den Residenzplatz führt die Fahrt des Führers, und während noch die Stürme der Begeisterung von den Wänden der festlich geschmückten Residenz widerhallen, verläßt der Führer vor dem Ehrenvorhof den Wagen und schreitet langsam den Weg zu der Freitreppe in die Empfangsräume, vorbei an Bergknappen von Dürrnberg bei Hallein und herrlichen Trachtengruppen aus den Gauen dieses herrlichen Landes. Der Führer betritt mit seiner Begleitung den Karabinierisaal der Residenz. Hier erwarten ihn Vertreter der Stände in den herrlichen Festgewändern der alten Zeit, um dem Befreier des Landes ihre Huldigung in einem „Begrüßungs-Buschen" darzubringen. Das Sinngedicht gibt in ergreifender Weise der Sehnsucht dieses Landes, aus der Nacht zum Licht geführt zu werden, Ausdruck. Dann grüßt ein Lied der Heimat den Führer, der bewegt dankt. Dann betritt der Führer den Rittersaal, wo sich auch SA.-Brigadeführer Minister Glaise-Horstenau zur Begrüßung eingefunden hat und wo ihn die Spitzen der Parteigliederungen, die Regierung des Landes Salzburg, führende Persönlichkeiten der Stadt und der Wirtschaft des Landes erwarten. Hier entbietet der stellvertretende Gauleiter Feßmann dem Führer einen herzlichen Willkomm.

Das Geschenk der Stadt

Der Führer begrüßt seine alten treuen Mitkämpfer aus diesem Gau, dann spricht der Bürgermeister der Stadt, Giger. Als Zeichen des Dankes bittet er ihn, einige Gaben der Stadt entgegenzunehmen, und zwar ein Bildwerk mit Ansichten der Schlösser und Gebäude der Stadt und ihrer Umgebung und ein prächtiges Gemälde von Spitzweg. Der Führer dankt in bewegten Worten und betont, daß er besonders ergriffen von dieser Stunde sei, weil er ständig von seinem Haus auf dem Obersalzberg auf diese Stadt und dieses Land herabgeschaut habe. Dann begibt sich der Führer in das Konferenzzimmer, wo er sich in das Goldene Buch der Stadt einträgt. Als nun der Führer an das Fenster des Konferenzzimmers tritt, gibt es für die Dreißigtausend auf dem Platz kein Halten mehr. Es flutet wie ein Meer gegen das Residenzgebäude an, und in stürmischen Kundgebungen dankt das Volk Salzburgs seinem Retter aus tiefster Bedrückung.

Die Kundgebung im Festspielhaus

Im Festspielhaus, in dem einst eine zur Sensation hochgekitzelte Kunst Mode war, hängen heute Hakenkreuzfahnen, sitzt heute das kämpferische Element des Salzburger Gaues und unter ihnen Männer einer neuen deutschösterreichischen Regierung, die Landesminister Glaise-Horstenau und Dr. Hueber. In Kürze ward das gerade im Umbau befindliche Haus nach Plänen von drei tüchtigen Architekten provisorisch zur Kundgebungsstätte hergerichtet. 3000 sitzen hier, 50 000 hören draußen, Hunderttausenden trägt der Rundfunk die Stimme des Führers zu. Der Salzburger Kreisleiter eröffnet die Kundgebung. Dann spricht der Führer des Nachbargaues München-Oberbayern Adolf Wagner. Der Badenweiler Marsch ertönt. Mit jubelndem Mund empfängt dieses leidgeprüfte Volk Großdeutschlands Oberhaupt, den Führer. Langsam schreitet der Führer zur Rednertribüne.

„— und nun bin ich hier!"

Adolf Hitlers Blick schweift weit über die Häupter der langsam Stillwerdenden. Und es ist, als durchbrächen seine Augen die Wände, um hineinzublicken in die Berge, die ihm, den einst der österreichischen Landeszugehörigkeit Entkleideten, solange verschlossen waren. Das sind wohl auch die Gedanken des Führers. Denn nun spricht er davon: „Jahrelang träumte ich davon, dieses Land zu betreten trotz aller, die diese Stunde haßten — und nun bin ich hier!" Der Führer stellt den Reichsgedanken dar. Nicht eine Staatskonstruktion hat das Volk erzogen. Das Volk vielmehr hat sich langsam eine Staatskonstruktion gegeben: „Im Anfang stand das Volk, war das Volk, und erst dann kam das Reich!" Ein Bild Oesterreichs aus vergangenen Tagen und ein Bild seiner Befreiung entrollt der Führer. „Ich glaube, daß die Zeit, in der ich Deutschland führe, eine geschichtliche Zeit deutscher Größe ist. Ich glaube, daß die Nachwelt und die deutsche Geschichte mir einmal bestätigen werden, daß ich in der Zeit meiner Staatsführung dem deutschen Volke den höchsten Nutzen geleistet habe. Wer aber diese Ueberzeugung von sich selbst hat, der muß auch wünschen, daß seine eigene Heimat derselben Segnungen teilhaftig wird.

„Es war mir ein Herzensbedürfnis"

Satz für Satz folgte diesen Worten des Führers ein sich immer mehr steigernder frenetischer Beifall. Der Führer spricht dann von der Zeit vor dem Aufbruch Oesterreichs, von Schuschnigg, von dem Mann, der den schwersten Verrat am Führer begangen hat: „Ich sehe in Herrn Schuschnigg eine jener Kräfte, die selbst Böses schaffen wollen, aber im Walten der Vorsehung bestimmt sind, doch am Ende zum Guten zu wirken!" Die Masse fühlt sich erschauernd als Glied des größeren Deutschland. Und wie der Führer jenen denkwürdigen Augenblick festhält, in dem die Heere der beiden deutschen Länder sich vereinigten, dröhnt ihr Jubelruf immer wieder unaufhörlich durch die lange Halle. „Es war mir ein Herzensbedürfnis" — so ruft der Führer unter minutenlangen Beifallskundgebungen aus —, „das ehemalige Bundesheer so schnell als möglich aus seiner in meinen Augen untragbaren Lage zu lösen und es zu einem Bestandteil der deutschen Wehrmacht zu erklären. Was heute vielleicht noch getrennte Uniformen hat, es ist im Blute ohnehin eins und wird in wenigen Jahren auch in der Uniform zu einer nicht mehr auseinander zu haltenden Einheit geworden sein!" Der Aufbruch Oesterreichs, der ein Aufbruch des gesamten Volkes war, welches seine Brüder heimholte ins Reich, steht noch einmal leibhaftig vor ihnen, als wäre es gestern gewesen.

Dank an die Vorsehung

Des Reiches Führer schildert nun mit Freude und Stolz die Schönheit der deutschen Gaue. Sich zu ihm, sich zu dem neuen Reich zu bekennen, ruft der Führer alle auf: „Wir alle, meine Volksgenossen, haben die Vorsehung und unserem Herrgott dankbar zu sein! Er hat uns etwas gelingen lassen, wofür früher Generationen jahrelang kämpften und unzählige der besten Deutschen ihr Leben lassen mußten. Das Reich ist reicher und größer geworden! Ueber 6½ Millionen Deutsche sind nun zur großen Volksgemeinschaft eingerückt! Es gibt kein herrlicheres Land, kein schöneres Reich als unser Deutschland! Die Menschen, die am nächsten Morgen schon Zeugen sein sollen, wie der erste Arbeiter der Nation auf dem Walserberg den Befehl gibt zur Aufnahme der Arbeit an jener neuen gewaltigen, Deutschland unlösbar verbindenden Straße, erheben sich, als der Führer nun mit dem Ausdruck der Gewißheit schließt, daß alle Deutschen glücklich sein werden, am 10. April einen geschichtlichen Tag zu gestalten.

Das historische Bekenntnis

Immer wieder bekunden sie dem Führer in tosenden Kundgebungen ihre begeisterte Zustimmung, als er erklärt: „Ich bin noch niemals mit einem besseren Gewissen und mit einer stolzeren Zuversicht vor die Nation getreten als diesmal. Ich weiß es: Am 10. April wird das ganze deutsche Volk sein größtes historisches Bekenntnis ablegen! Es wird sich feierlich bekennen zu seinem neuen Reich und zu seiner neuen Gemeinschaft.

Der Führer hat gesprochen. Gauleiter Wintersteiger tritt in dem lang anhaltenden brausenden Jubel, der den ergreifenden Worten des Führer folgte, vor. Immer wieder brechen die Beifallsrufe hoch, und in sie hinein ruft der Gauleiter das Gelöbnis, daß sich sein Gau am Abend des 10. April nicht werde zu schämen brauchen. Und als er zum Führer-Heil aufruft, schallt es frenetisch hoch zu Adolf Hitler, ein einmütig brausendes Gelöbnis, daß dieses Volk am denkwürdigen Tag des großdeutschen Bekenntnisganges dort stehen wird, wo sein Führer es erwartet.

99,1 Prozent!

Die Deutschen in Estland und Nationalspanien genügten bereits ihrer Wahlpflicht.

Die in Nationalspanien lebenden Auslandsdeutschen und Auslandsösterreicher kamen am Dienstag in den Häfen Vigo, La Coruna und Malaga zusammen, um an Bord deutscher Schiffe ihre Stimme für den Führer abzugeben. Die Abstimmung in Vigo ergab bei einer Beteiligung von 156 Stimmberechtigten 155 Ja-Stimmen und eine mit Nein; in Coruna wurden 49 Stimmen abgegeben, die sämtlich auf Ja lauteten. In Malaga stimmten 218 Volksgenossen ab, davon 216 mit Ja, einer mit Nein und eine Stimme war ungültig. Die in Estland lebenden Reichsdeutschen und bisherigen österreichischen Staatsangehörigen übten gestern an Bord des Dampfers „Nordland" außerhalb der estnischen Hoheitsgewässer ihr Wahlrecht aus. Insgesamt nahmen an der Wahl 443 Personen teil. Abgegeben wurden 439 Ja-Stimmen und vier Nein-Stimmen, wobei die 15 an der Wahl teilnehmenden bisherigen österreichischen Staatsangehörigen sämtlich mit Ja stimmten. Damit wurden für den Führer und sein Werk 99,1 Prozent der Stimmen abgegeben.

Linz wartet auf den Führer!

Als Krönung der Wahlkundgebungen in Linz wird heute abend dort der Führer sprechen. In der Bevölkerung leben noch jene Stunden nach, die am 12. März die ganze Stadt in Bewegung gebracht hatten, als der Freudenruf durch die Straßen gellte: „Der Führer hat die Grenze überschritten!" Schon damals war das Bild gewaltig und eindrucksvoll. Und nun erst heute! Ganze Bahnen von Fahnentuch decken die Häuserwände vom Dachfirst bis an das Pflaster. Im Linzer Vorort Lichtenau wird die Montagehalle der Lokomotivfabrik als Versammlungsraum hergerichtet. Dort wird die Führerkundgebung stattfinden.

Regierungspräsident Dr. Sommer, Merseburg:

75 Millionen marschieren im gleichen Schritt

Für den 10. April hat der Führer das Deutsche Volk aufgerufen, durch seine Stimme den Anschluß Deutsch-Oesterreichs und damit die Gründung des Großdeutschen Volksreiches zu bestätigen. Der tausendjährige Wunsch der deutschen Nation, die politische Einigung aller Deutschen in einem deutschen Staat, scheiterten bisher an Sonderwünschen der Dynastien, an konfessionellen Gegensätzen und an partikularistischer Eigenbrötelei. Als 1806 unter dem Zwang Napoleons der letzte deutsche Kaiser des „Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation" seine Krone niederlegte, war damit der letzte äußere Zusammenhalt weggefallen und das deutsche Volk aufgelöst in eine Unzahl kleiner und kleinster politischer Gebilde.

In dem großen Völkerringen der Freiheitskriege gelang es dem deutschen Volk, das sich zu gemeinsamem Abwehrkampf zusammengefunden hatte, das fremde Joch abzuschütteln; doch blieb der Wunsch nach der deutschen Einheit, für den die beste deutsche Jugend ihr Leben gelassen hatte, unerfüllt. Aus den Verhandlungen der Diplomaten entstand ein Mißgebilde ohne Lebenskraft. 1848 versuchte der Gedanke nach einem großen Deutschen Reiche auch Gestalt zu finden; die in der Paulskirche zu Frankfurt versammelten Patrioten boten dem Preußenkönig die deutsche Kaiserkrone an. Doch dieser lehnte sie ab, weil das Angebot vom Volke und nicht von den Fürsten ausging. Die nächsten Jahrzehnte waren angefüllt mit dem Machtkampf der beiden großen Rivalen Preußen und Oesterreich um die Vormachtstellung. Der sich immer mehr verschärfende Gegensatz zwischen beiden führte schließlich zu der blutigen Auseinandersetzung von 1866, die für Bismarck den Weg frei machte für die kleindeutsche Lösung. Am 18. Januar 1871 wurde im Spiegelsaal von Versailles das Zweite Deutsche Kaiserreich proklamiert und die Einigung des deutschen Volkes unter Ausschluß der alten deutschen Ostmark vollzogen.

Im Weltkrieg fanden sich dann Deutschland und Oesterreich zu treuer Waffenbrüderschaft gegen den gemeinsamen Feind zusammen. Sein unglücklicher Ausgang hatte ein Gutes: er machte die deutsche Ostmark frei von ihren Fremdbestandteilen, die auf die Dauer eine Gefährdung des deutschen Volkes bedeutete. So war es nur selbstverständlich, daß nun der übriggebliebene rein deutsche Reststaat Anschluß an das Deutsche Reich suchte. Aber die gleichen Männer, die die Freiheit und das Selbstbestimmungsrecht der Völker mit großen Worten proklamiert hatten, verhinderten ihn gewaltsam und schufen einen Staat, der wirtschaftlich und politisch keine Lebensfähigkeit besaß und dessen Existenz gegen den Willen seiner eigenen Bevölkerung von den Feindbundmächten „garantiert" wurde. Durch die Friedensdiktate von Versailles und St. Germains sollte dieser Zustand verewigt werden. Der Volkswille, der immer wieder nach einer Vereinigung drängte, wurde von einer dünnen Schicht volksfremder Elemente und einem vergangenen Ideal nachtrauernder Phantasten gewaltsam niedergehalten. Als der Nationalsozialismus im Reich die Macht übernommen hatte, wurde der Wille zur Einheit immer stärker. Der Terror, der ihn unterdrücken sollte, überschlug sich und führte schließlich zu den Ereignissen der letzten Wochen.

Gerufen von der österreichischen Regierung kam der Führer und rettete Oesterreich vor dem Bürgerkrieg, dessen Ausmaße sich gar nicht übersehen lassen. Was den Staatsmännern der Freiheitskriege, was den Patrioten vor 1848 nicht gelungen war, was Bismarck nur durch zwei blutige Kriege unvollkommen vollbrachte, das schuf der Führer in wenigen Tagen. In einem unbeschreiblichen friedlichen Siegeszug eroberte er nicht nur das österreichische Land, sondern das Herz des österreichischen Volkes. Das deutsche Volk, das stets in Notzeiten sich seiner Zusammengehörigkeit bewußt war, hat sich in diesen Tagen endgültig zusammengefunden. 75 Millionen marschieren nun im gleichen Schritt und dienen in gleicher Liebe einem deutschen Vaterlande.

In diesen Tagen hat der Führer den uralten Traum nach dem großdeutschen Volksreiche zur Erfüllung gebracht und hat dadurch gleichzeitig für den Weltfrieden mehr getan als alle internationalen Konferenzen der letzten Jahre, indem er den größten Unruheherd im Herzen Europas beseitigte. Was der Führer in diesen Tagen tat, kann erst die Geschichte voll würdigen. Danken können wir schon heute, indem wir geschlossen hinter Adolf Hitler treten und ihm am 10. April unsere Zustimmung geben zu seinem Werk, zu dem alle Deutschen umfassenden Großdeutschland.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019380407-15/fragment/page=0003
DFG

Ein Nachfolger des Obersten Lawrence

Sch. Kairo, Anfang April.

In den weiten Steppen Transjordaniens, des Landes also, das sich vom Ostufer des Jordans südwärts bis zu den sandischen Grenzen und ostwärts bis zum Zweiströmeland Irak erstreckt, ist dem bekannten und legendenumwobenen Obersten Lawrence, der vor und während des Weltkrieges hier die englische Sache verwaltete, ein würdiger Nachfolger erstanden. Dieser Nachfolger ist Major Glubb — „Glubb von der Patrouille", wie man ihn allgemein im Nahen Osten bezeichnet. Dieser Major Glubb, ein Einzelgänger reinsten Wassers, ist der lebendigste Beweis für die uralte Tendenz der englischen Politik, durch stille Beauftragte Einfluß zu gewinnen auf die Eingeborenen, die es zu betreuen gilt. Durch Beauftragte, die durch ihre Fähigkeit auf die Wesensart der eingeborenen Bevölkerung einzugehen, Führerstellungen gewinnen, aus denen heraus sich größere politische Wirkungen erzielen lassen, als durch herausfordernde diplomatische Aktionen oder massive militärische Interventionen.

Ein solcher Mann ist jener Major Glubb, der Führer einer Transjordanischen Polizeitruppe, die den Namen „The Desert Patrol" — „Die Wüstenpatrouille" — trägt. Diese Wüstenpatrouille ist ein — recht selbständiger — Teil der Transjordanischen Legion, also jener Streitmacht unter englischer Führung, die der transjordanischen Mandatsregierung als Exekutive zur Verfügung steht. Die „Desert Patrol" wurde vor nunmehr sieben Jahren geschaffen, als Major Glubb im Jahre 1930 aus dem Irak nach Transjordanien übersiedelte. In ihr sollte eine Polizeitruppe erstehen, die die transjordanischen Grenzen kontrollierte, Streitigkeiten der Stämme verhindern oder schlichten sollte, und der später, nach Fertigstellung der großen Pipeline, die Sicherheit dieser Oelleitung garantieren sollte.

Bei Schaffung dieser Truppe hat Major Glubb seine eigensten Ideen verwirklicht und man hat ihm dabei seitens der Mandatsregierung vollste Freiheit und vollstes Vertrauen geschenkt. Und dieses Vertrauen ist voll gerechtfertigt worden. Glubb ist heute der Mann, auf dessen Schultern in weiten Wüstendistrikten das Geheimnis des englischen Einflusses ruht: Ein Einzelgänger, der allein in einem Distrikt wie Bayern Würde und Macht eines Weltreichs erhält und mehrt.

Die „Desert Patrol" wurde nach Glubbs Ideen zu einer Art arabischer Fremdenlegion. Sie setzt sich zusammen aus Menschen, die ihr freiwillig beitreten. Ueber Vorleben werden keinerlei Nachforschungen angestellt, und es ist auch nicht maßgeblich. So kommt es, daß zahllose Araber, die irgendwo etwas auf dem Kerbholz haben, hier Zuflucht gefunden haben. Was von ihnen gefordert wird, ist eiserne Disziplin, Hingabe an Sache und körperliche Leistungsfähigkeit. Es wäre falsch anzunehmen, daß sich nun in dieser seltsamen Polizeitruppe nur Verbrecher eingefunden hätten, nein, Major Glubb hat es verstanden, zahlreich die Söhne von maßgeblichen Stammesführern und Scheikhs um sich zu sammeln, die hier durch eine harte aber nützliche militärische Schule gehen, und über die Glubb selbst nützliche Fühlung hält mit den Nomadenstämmen, die er betreuen und überwachen soll. Gestützt auf diese Truppe, die über sechs leichte, speziell für die Wüste konstruierten Panzerwagen verfügt, und im übrigen beritten ist, ist Glubb zum ungekrönten Herrscher der transjordanischen Wüste geworden.

Aber diese Stellung hat er keineswegs nur errungen, gestützt auf die Macht der von ihm gegründeten Truppe, sie wuchs ihm zu aus dem Geheimnis seiner Persönlichkeit, — und da zeigt sich seine innere Verwandtschaft mit dem verstorbenen Obersten Lawrence. Glubb kennt die Wesensart der Beduinen bis ins letzte, er weiß um ihre Gewohnheiten und Sitten, er spricht fließend ihre Sprache bis in die Nuancen der Dialekte hinein, er kennt ihre Freuden und Leiden, er ist mit ihnen am Lagerfeuer und im Sattel — kurz er ist einer der Ihren. Einer jener Auserwählten, die in jeder Generation auftauchen und die geheimnisvolle Gabe haben, mit den Menschen der Wüste umzugehen.

Dabei ist die Aufgabe, die Glubb gestellt ist, weit schwieriger als jene, vor die sich Lawrence gestellt sah. Freies Leben, Räuberei, Ueberfälle, Streiterei und Rauflust sind die Hauptugenden, denen die Beduinen im Grunde ihrer Seele huldigen. Lawrence brauchte diesen „Tugenden" nur die rechte Richtung auf die Türken und Deutschen hin zu geben. Er brauchte nur die Herzen mit Waffen und Gold zu kaufen. Da beides in Hülle und Fülle zur Verfügung stand, war Lawrences Stellung nicht allzuschwer. Anders bei Glubb. Er hat nichts zu geben. Und er muß die Naturinstinkte der Wüstenbewohner fesseln, in Bann schlagen und zurückdämmen, anstatt sie aufzustacheln. Denn er ist Wahrer des Friedens in der Wüste, während Lawrences Vater des „Aufstandes in der Wüste" war. Beduinen in eine Ordnung zu zwingen und ihr Freund zu sein, ist weit schwerer als sie aufzustacheln zum Kampf und in ihrer Front zu reiten. Daß Glubb das erstere fertigbrachte, und dazu als Engländer, ist eine Leistung, die sobald nicht ihresgleichen findet. Ist eine jener Leistungen, aus deren Zusammenklingen das englische Weltreich erwuchs.

Glubbs „Desert Patrol" ist keineswegs nur Ordnungstruppe. Sie ist gleichzeitig Nachrichtendienst und unterrichtet ihren Schöpfer über die geheimsten Vorgänge und Regungen unter den Nomaden der Wüste. Und dieser „Intelligence Service" der Wüste spinnt seine Fäden weit über die unübersehbaren Wüstengrenzen hinweg in die arabischen Nachbarländer, nach Saudije, nach dem Irak und nach Syrien hinein. Daraus wird sichtbar, wie des einzigartigen Majors Arbeit auch eine eminent politische ist.

Dieser Mann, dessen Name an den Lagerfeuern mit Respekt genannt wird, und der oft zur Schlichtung eines Streites herbeigerufen wird, hat vor Jahresfrist eine hohe Ehrung erfahren. Er wurde in London mit der „Lawrence Medaille" ausgezeichnet. Und in der Verleihungsurkunde kann man lesen, daß man ihn ehrte „um seiner unschätzbaren Dienste willen, die er im Irak und in Transjordanien als Führer arabischer Truppeneinheiten für England geleistet hat". Durch seinen bemerkenswerten Einfluß auf die arabischen Beduinen habe er dem Zustand ständiger Stammeszwiste in der Wüste ein Ende bereitet, und den Weg geebnet zu einem besseren Einvernehmen zwischen Ibn Saud und den anderen arabischen Fürsten. (Gemeint sind König Gasid und Emir Abdallah, mit denen der Herr Arabiens dynastisch verfeindet war.)

Mit dem Namen Glubb ist die Antwort auf das Rätsel gegeben, warum die palästinischen Unruhen gegen England nicht übergriffen auf das Land östlich des Jordan. Glubb verhütete als Einzelgänger dank seines Einflusses und seiner Persönlichkeit den Brand, den in Palästina zehntausend Soldaten nicht löschen können. So wird in diesem Major der Beweis geführt, was der einzelne, der Einzelgänger für die Gemeinschaft bedeuten und schaffen kann, wenn er auf den rechten Platz gestellt ist, und Vertrauen ihm die Freiheit schenkt, sich auszuwirken.

Verbesserte Kleinrentnerhilfe

Reichszuschüsse ab 1. 4. zusätzlich neben den Leistungen der öffentlichen Fürsorge

Eigenbericht unserer Berliner Schriftleitung.

Durch einen Erlaß des Reichs- und Preußischen Arbeitsministers wird, wie schon kurz berichtet, die Zweckbestimmung der Mittel neu geregelt, die bisher zur Beteiligung des Reiches an der Kleinrentnerfürsorge und Kleinrentnerhilfe im Betrage von 28 500 000 Reichsmark bereitgestellt worden sind. Vom 1. April 1938 ab sind diese Mittel ausschließlich zur Gewährung laufender Zuschüsse an die Kleinrentner bestimmt.

Der Reichszuschuß gebührt jetzt also nicht mehr zu den Leistungen der öffentlichen Fürsorge, sondern wird neben ihnen gewährt. Durch die neue Regelung soll sich nach dem Willen der Reichsregierung das bisherige Einkommen des Kleinrentners um den vollen Betrag des Reichszuschusses erhöhen. Bei der Prüfung der Hilfsbedürftigkeit und bei der Entscheidung über Art und Umfang der Fürsorgeleistungen bleibt daher der Reichszuschuß außer Ansatz. Der Bezirksfürsorgeverband darf hiernach die ihm nach wie vor gesetzlich obliegenden Leistungen nicht im Hinblick auf den Reichszuschuß vermindern. Soweit die Bezirksfürsorgeverbände bisher ihre Aufwendungen für die Kleinrentner aus den laufend überwiesenen Reichsmitteln gedeckt haben, haben sie künftig entsprechende eigene Mittel einzusetzen.

Der Reichszuschuß beträgt für Kleinrentner ohne mitunterstützte Angehörige

A. In städtischen Bezirksfürsorgeverbänden a) mit über 100 000 Einwohnern monatlich 12 RM., b) mit 20 000 bis 1000 Einwohnern monatlich 11 RM., c) mit unter 20 000 Einwohnern monatlich 10 RM.

B. In ländlichen Bezirksfürsorgeverbänden monatlich 10 RM.

Lebt der Kleinrentner mit einem oder mehreren Empfängern öffentlicher Fürsorge oder Arbeitslosenunterstützung in Familiengemeinschaft (Haushaltgemeinschaft) zusammen, so beträgt der Reichszuschuß in der Gruppe A, a) monatlich 16 RM., in der Gruppe A, b) monatlich 14,50 RM., in der Gruppe A, c) monatlich 13 RM., in der Gruppe B monatlich 13 RM. Leben mehrere Kleinrentner in Familiengemeinschaft (Haushaltgemeinschaft) zusammen, so wird der vorgenannte Reichszuschuß nur einmal gezahlt.

Der Reichszuschuß wird für jeden Monat im voraus gezahlt; die Zahlung für mehrere Monate im voraus ist zulässig. Für den Monat April 1938 wird der Reichszuschuß erst Ende April zusammen mit dem Reichszuschuß für Mai 1938 ausgezahlt. Die Auszahlung obliegt dem Bezirksfürsorgeverband, der den Kleinrentner unterstützt. Kleinrentner, die beim Inkrafttreten dieser Maßnahme laufend unterstützt werden, erhalten den Zuschuß mit Wirkung vom 1. April 1938; solche, denen der Bezirksfürsorgeverband eine laufende Unterstützung erst später bewilligt, erhalten den Reichszuschuß von dem auf die Bewilligung der Unterstützung folgenden Monat an.

Wer als Kleinrentner im Sinne des § 14 der Reichsgrundsätze über Voraussetzung, Art und Maß der öffentlichen Fürsorge (und damit auch im Sinne des neuen Erlasses) anzusehen ist, entscheidet, wie bisher, der Bezirksfürsorgeverband auf Grund der fürsorgerechtlichen Vorschriften. Durch die Einführung des Reichszuschusses ändert sich an den Voraussetzungen für die Anerkennung eines Hilfsbedürftigen als Kleinrentner nichts.

Mit dem Reichszuschuß führt das Reich eine Sondermaßnahme für Kleinrentner ein, nachdem es den Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen sowie den Sozialrentnern in letzter Zeit durch den weiteren Ausbau der Reichsversicherung und Reichsversorgung weitgehende Hilfe geleistet hat. Der Reichszuschuß ist daher ausschließlich für den Kreis der Kleinrentner bestimmt, dagegen nicht für Personen, die in anderer Eigenschaft, z. B. als Kriegsbeschädigte oder Sozialrentner, etc. als in der gehobenen Fürsorge bezeichnet werden. Daher kommen Empfänger von Leistungen der Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenen- oder der Sozialrentnerfürsorge nur die Gewährung des Reichszuschusses nur dann in Betracht, wenn der Bezirksfürsorgeverband einwandfrei festgestellt hat, daß sie ihnen die besonderen Voraussetzungen für die Anerkennung als Kleinrentner nach dem Kleinrentnerhilfegesetz oder nach § 14 der Reichsgrundsätze voll erfüllt sind.

An der Aragon-Front

Endschlacht um Tortosa

Der entscheidende Punkt der großen Schlacht in Nordspanien liegt noch immer bei Tortosa an der Mündung des Ebro in das Mittelmeer. Da sich die Roten darüber klar sind, daß mit dem endgültigen Verlust dieser Schlüsselstadt, der das bolschewistische Spanien in zwei Teile zerreißt, auch ihr gesamtes Schicksal entschieden ist, haben sie aus Barcelona und Valencia alles, was ihnen noch an einigermaßen kampffähigen Verbänden zur Verfügung steht, an diesen Frontabschnitt geworfen. Seit Dienstagabend tobt daher mit größter Heftigkeit die Schlacht um den Besitz von Tortosa an den Ufern des Ebro und in der Küstenniederung.

Mit unerwarteter Erbitterung versuchen die Bolschewisten die Teile der Stadt, die sie noch in Händen haben, gegen den Ansturm der nationalen Truppen und Legionäre zu halten. Aber die Streitkräfte General Francos rücken in einem großen Kreisbogen, der die stark ausgebauten Stellungen der Roten in den Ostteilen der Stadt immer enger umschließt, in sehr schwierigem Gelände unaufhaltsam vor. Die nationale Artillerie und Luftwaffe sind voll eingesetzt, um die Widerstandsnester der Bolschewisten niederzukämpfen. Ununterbrochen überfliegen Luftgeschwader die Straße Barcelona—Valencia und belegen die zur Verstärkung anmarschierenden roten Verbände mit Bomben. Der siegreiche Vormarsch der nationalen Armeen in Katalonien wirkt sich jetzt bereits unmittelbar auf die Hauptstadt selbst aus. Nach Meldungen von der französisch-spanischen Grenze ist die Kraft- und Lichtversorgung Barcelonas seit gestern unterbrochen. Die Ursache dieser schwerwiegenden Lahmlegung des gesamten Betriebes und Verkehrs, vor allem aber der roten Kriegsfabriken, wird darauf zurückgeführt, daß die Truppen General Moscardós, die von Benabarre nördlich Lerida aus gegen Barcelona und die Pyrenäengrenze vorstoßen, das große Kraftwerk von Tremp, 130 Kilometer nordwestlich von Barcelona, besetzt und die Stromleitungen nach der katalonischen Hauptstadt abgeschnitten haben.

In Barcelona bereitet man sich nach diesem ersten direkten Anzeichen für das Heranrücken der nationalen Truppen auf den letzten Widerstand vor. „Präsident" Azana soll jedoch bereits mit seiner Frau nach Norden geflüchtet sein. Nach einer Havas-Meldung aus Perpignan sind am Mittwochabend eine Reihe von spanischen Oberhäuptlingen mit ihren Angehörigen aus Katalonien in dem französischen Grenzort Cerbère eingetroffen. Unter diesen befinden sich die Frau und Tochter des katalonischen „Präsidenten" Companys. Nach Mitteilung der roten Sender ist der bolschewistische Häuptlingsausschuß, der sich wiederum die Bezeichnung „Regierung" beigelegt hat, erneut umgruppiert worden. Negrin ist es gelungen, sich auch diesmal wieder den Hauptposten zu verschaffen. Dem wieder einmal zum Außenkommissar bestellten del Vayo ist aufgetragen worden, die ausländischen Kommunistenbüros zu einem noch aktiveren Eingreifen zugunsten der Sowjetspanier zu mobilisieren.

Der nationale Heeresbericht teilt u. a. mit, daß die nationalspanischen Truppen im nördlichen Abschnitt der Aragonfront drei Orte in den Pyrenäen neu besetzen konnten. Die nationalen Kolonnen sind bis in die unmittelbare Nähe des Ortes Tremp vorgedrungen, der durch seine Elektrizitätswerke bekannt ist. Nördlich von Lerida wurde die an den Ufern des Segre-Flusses gelegene Stadt Balaguer erobert. An der Castellon-Front besetzte die Kolonne, die über Morella zum Meere strebt, den 25 Kilometer östlich von Morella liegenden Ort Ballibona. Auch der westlich von Morella befindliche Ort Forcall wurde eingenommen.

Was alles in der Welt passiert

Ein polnisches Ehepaar namens Andrzy hatte vor einigen Wochen mit seinem zehn Monate alten Söhnchen Europa verlassen, um in Argentinien eine neue Heimat zu finden. Der französische Dampfer, mit dem die Ueberfahrt von Europa angetreten wurde, legte nach der Ozean-Ueberquerung für einige Stunden in Santos an, wo die beiden Eheleute den Aufenthalt zu einem Spaziergang durch die Hafenstadt benutzten. Ihr Baby ließen sie an Bord zurück. Als sie nach dem Hafen zurückkehrten, stellten sie zu ihrem Schrecken fest, daß der Dampfer inzwischen weitergefahren war. Baby trat auf dem Schiff mutterseelenallein die Reise nach Argentinien an. Die Hafenpolizei telegraphierte sofort nach Buenos Aires, und drei Wochen später kehrte Baby nun mit demselben Dampfer nach Santos in die Arme der bangenden Eltern zurück. Es hatte in der Zwischenzeit keine Not zu leiden brauchen. Mit einem anderen Schiff setzte die Familie — nun wieder vollständig — die Reise nach Argentinien fort.

*

Immer wieder einmal wird die „große Chance", von der so zahllose unbekannte Schaffende von Bühne und Film vielleicht ihr Leben lang vergeblich träumen, zur Wirklichkeit. Ueber Nacht ist so durch Zufall in London ein neuer leuchtender Stern am Bühnenhimmel aufgegangen, über dessen Schicksal die Zeitungen spaltenlang zu berichten wissen. Bis vor wenigen Tagen kannte niemand im große Publikum Myrette Morvan. Sie spielte eine kleine und unbedeutende Rolle in einer großen Ausstattungsrevue im Londoner Westen. Außerdem hatte man sie die Rolle der Hauptdarstellerin studieren lassen, damit sie im Notfall einmal einspringen konnte. Monat für Monat lief die große Schau, ohne daß die junge Künstlerin jemals Gelegenheit hatte, ihr Können zu zeigen. Endlich aber bot sich ihr die ersehnte „große Chance", als die Hauptdarstellerin an einer schweren Erkältung erkrankte. Wie es nun so oft im Leben ist, drohte auch hier noch in letzter Minute ein böser Zufall sämtliche Hoffnungen zu zerstören. Die Schauspielerin erkrankte selbst am Vortage an einer Erkältung, die fast völlige Heiserkeit zur Folge hatte. Verzweifelt schluckte die Künstlerin alle möglichen Tabletten, gurgelte mit Medikamenten, um nur die Gelegenheit, die sich ihr bot, ausnutzen zu können. Ihr erschien es fast selbst wie ein Wunder, daß sie auf der Bühne die volle Kraft ihrer Stimme wiedergewann. Sie führte ihre Rolle so gut durch, daß sie jetzt berechtigte Hoffnungen hat, in die Reihe der Stars aufzusteigen.

*

Im Verlaufe der Untersuchung einer großen Goldschmuggelaffäre, bei der für und Münzen von Rumänien nach Frankreich verschoben wurden, kam es jetzt zu dem Selbstmord eines Beteiligten. Der in die Affäre verwickelte frühere rumänische Gesandte in Budapest, Alexander Buzbudan, der auf freiem Fuß belassen worden war, hat sich Mittwochfrüh erschossen. Buzbudan war ein Sohn des Präsidenten des Obersten Kassationshofes Georg Buzbugan, der von 1927 bis 1929 Mitglied des Regentschaftsrates war.

Die Welt soll es am 10. April 1938 noch einmal hören: Ein Volk — ein Reich — ein Führer! Unser „Ja" dem Führer!

In aller Kürze

Auf Grund von statistischen Angaben der Sowjets beschäftigt sich das Warschauer Blatt „Kurjer Poranny" mit der Bevölkerungsbewegung in Sowjetrußland. Danach ist der Geburtenüberschuß in der Zeit von 1927 bis 1937 von 24,5 auf 4 je tausend Einwohner im Jahre, also auf ein Sechstel, zurückgegangen. „Kurjer Poranny" führt diese völlig unnatürliche Erscheinung auf die ungeheuerliche Sterblichkeit der Bevölkerung infolge der Elendsherrschaft zurück.

*

In den vier Jahren 1934 bis 1937 sind im Deutschen Reich insgesamt 1 166 000 eheliche Kinder mehr geboren worden, als wenn der Tiefstand der Geburtenhäufigkeit vor 1933 angedauert hätte. Von diesen Mehrgeburten waren 324 000 durch die Zunahme der Eheschließungen seit 1933 bedingt, während der bei weitem größere Teil in Höhe von 842 000 Mehrgeburten einer echten Steigerung der ehelichen Fortpflanzungshäufigkeit zu verdanken ist.

*

Die Auseinandersetzung im Unterhaus, bei der der jüdische Labour-Abgeordnete Shinwell dem Konservativen Bower eine Ohrfeige gab, hatte gestern insofern ein Nachspiel, als der Sprecher des Unterhauses noch einmal auf den Zwischenfall einging. Ohne einem der beiden Abgeordneten etwas mehr Schuld geben zu wollen, müsse er doch feststellen, daß solche Zwischenfälle das Ansehen des Parlaments nicht nur in England, sondern auch in der ganzen Welt herabsetzen. England besitze ein demokratisches Unterhaus mit einer langen Tradition einer ordentlichen und anständigen Debatte. Niemals sei es wichtiger gewesen, diese Tradition aufrechtzuerhalten als heute.

*

Mrs. Olivia Dionne, die Mutter der kanadischen Fünflinge, gab jetzt ihrem dreizehnten Kinde das Leben. Es ist ein Junge, der 7½ Pfund wiegt, und das zweite Kind, das dem Ehepaar Dionne nach den Fünflingen geboren wurde. Die Fünflinge sind jetzt vier Jahre alt und erfreuen sich nach wie vor der besten Gesundheit.

*

Von Beamten des Fahndungsdienstes des Danziger Landessteueramtes wurde der jüdische Getreideagent Nikolai Bortz aus Danzig wegen umfangreicher Steuerhinterziehungen hinter Schloß und Riegel gesetzt. Gleichzeitig wurden der frühere kommunistische Volkstagsabgeordnete und jetzige Bücherrevisor Rahn sowie die Juden Silberstein, Löwenstein und Manfred Held festgenommen.

*

Reichsminister Dr. Frick traf im Burgenland ein, um die besonders bedrängten Elendsgebiete des Grenzganges in Augenschein zu nehmen. Er versicherte der Bevölkerung, daß der Führer in kürzester Zeit für Abhilfe sorgen werde.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019380407-15/fragment/page=0004

Merseburg

Der Pfiffikus

Von Wilhelm Steinbrecher.

Hans kann lachen und kann singen,
Daß es laut im Hause schallt,
Ganz allein die Treppen springen,
Denn fünf Jahre ist er bald:
Manches kann der kleine Wicht,
Aber pfeifen kann er nicht!

Doch das ist kein rechter Junge
— Geht ihm die Erkenntnis ein —,
Der nicht pfeift aus voller Lunge,
Daß es dringt durch Mark und Bein.
Klingt's nicht schön, so klingt's doch laut,
Er ist selbst davon erbaut.

Gestern pfiff ich leise, leise
Mir ein Lied so für mich hin,
Dieses ist so meine Weise,
Wenn ich guter Laune bin.
Hans verfolgt der Töne Lauf
Und sperrt Mund und Ohren auf.

Kaum war mein Konzert zu Ende,
Springt er auf und kommt herbei,
Klatscht vergnügt in beide Hände —
Wie das mit dem Pfeifen sei,
Fragt er mich und drängt und quält,
Bis ich alles ihm erzählt.

Und er müht sich bis zum Schwitzen,
Geht mit aller Kunst daran,
Kommt's doch nicht auf's Mäulchenspitzen,
Sondern auf das Pfeifen an!
O, er pustet ganz geschickt,
Da — ein Ton! Es ist geglückt.

Bravo, Junge! Schon begriffen:
Zwar noch dünn war dieser Ton,
Immerhin, es war gepfiffen,
Und das andre lernt sich schon!
Rhythmus, Klang und Melodie
Sind für ihn noch etwas früh.

Laßt ihm Zeit, er wird begreifen
Dies und das und jenes noch,
Daß man darf auf alles pfeifen
— Nur nicht auf dem letzten Loch.
Dies berechtigt wohl zum Schluß:
Hänschen ist ein Pfiffikus!

*

Rad-Diebstähle nehmen zu

Das Anschließen nicht vergessen.

Am Mittwoch, gegen 10 Uhr, wurde hier in Merseburg am Kreishaus ein Herren-Halbballon-Tourenrad, Marke „Gilda", entwendet. Es handelt sich um ein sehr gut erhaltenes fast neues Rad.

Da sich die Fahrraddiebstähle in der letzten Zeit wieder mehren, wird nochmals darauf hingewiesen, die Räder, falls sie irgend abgestellt werden müssen, anzuschließen. In fast allen Fällen handelt es sich bei denjenigen Rädern, die gestohlen wurden, um solche, die nicht angeschlossen waren.

Da vermutet wird, daß es sich bei den Fahrradmardern immer um dieselbe Person handelt und es andererseits stets minderbemittelte Volksgenossen sind, die geschädigt werden, bittet die Kriminalpolizei, das Publikum um eifrige Mitfahndung.

Angaben, die zur Ermittlung der Täter dienen, wolle man der Kriminalpolizei Merseburg mitteilen.

Kreisleiter Ritterbusch
spricht am Freitagabend, 20.15 Uhr, im „Kasino" zur Merseburger Einwohnerschaft:
Ein Volk — ein Reich — ein Führer!

*

Auf einen Wagen aufgefahren.

Am Mittwoch gegen 16.30 Uhr ereignete sich in der Weißenfelser Straße gegenüber der Kaserne ein Verkehrsunfall. Eine Straßenbahn aus Richtung Leuna passierte die Stelle, an der Straßenbauarbeiter beschäftigt sind. Dadurch war die Fahrtrichtung nach Leuna gesperrt. Ein aus Merseburg kommender Personenwagen und ein Lastkraftwagen konnten noch rechtzeitig bremsen, während ein Motorradfahrer auf den Personenwagen auffuhr. Das Motorrad wurde leicht beschädigt, der Fahrer wenig verletzt.

Der Führer gab der Heimat Frieden. Willst du das auch, gib ihm dein „Ja" am 10. April!

Der Führer will den Frieden der Welt.

Sicherung des Lebensabends

Aus schwerster Sorge zu gewaltiger Entfaltung

Das Ausmaß der Gesundung unseres heimischen Wirtschaftslebens kommt nicht nur in steigenden Steuererträgen, in der Beseitigung der Arbeitslosigkeit, in der Steigerung der Verkehrszahlen zum Ausdruck, auch auf anderen Gebieten, die oft übersehen und doch so lebenswichtig sind. So war das große soziale Werk aus Bismarcks letztem Schaffensjahre die Invaliden- und Altersversicherung 1932 am Rande des Abgrunds. Nur verhältnismäßig wenige Volksgenossen haben es damals empfunden, daß die Invalidenversicherung vor dem Bankrott stand. Es ist nicht auszudenken, was geschehen wäre, wenn des Führers starke Hand nicht im Januar 1933 das Staatsruder ergriffen und den Kurs zum sicheren Hafen genommen hätte. Allein unsere Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt hatte in dem Jahre 1932 bereits eine Vermögensabnahme von 8½ Millionen Mark. 1933/34 wäre das letzte Vermögen aufgezehrt worden! Und dann? Wovon sollten die Renten gezahlt werden?

Und nun kam durch die Tatkraft dieses einen Mannes der Umschwung. Er ist aus wenigen Zahlen auch auf diesem Gebiet zu erkennen. Die Beitragseinnahme aus Invalidenmarken ergab in der Provinz Sachsen und Anhalt:

1932	32,1	Millionen Mark
1933	34,6	„ „
1934	44,6	„ „
1935	51,7	„ „
1936	58,5	„ „
1937	65,7	„ „

Die Steigerung der Einnahmen — zurückzuführen auf die Einreihung der Arbeitslosen in den Kreis der Schaffenden — betrug im letzten Jahre gegenüber 1932 über hundert Prozent!

Die Rentenleistungen der Anstalt betrugen

1933	35,2	Millionen Mark
1934	35,6	„ „
1935	38,6	„ „
1936	39,9	„ „

Im Jahre 1937 werden sie schätzungsweise die Höhe von 41 Millionen erreicht haben.

Diese Entwicklung zeigt, daß wir getrost dem Lebensabend entgegensehen können.

So hat der Führer in der Entfaltung der gigantischen Arbeitsschlacht nicht nur Millionen Volksgenossen wieder in Arbeit und Brot gebracht, sondern damit zugleich die Sozialversicherung wieder auf eine feste Grundlage gestellt, er hat das drohende Gespenst des Hungers im Alter gebannt.

Das werden wir nicht vergessen, wenn wir am 10. April die Möglichkeit haben, ihm unser Ja zu geben.

Ruhe im Revier!

Jagd und Fischerei im April.

Im April gibt es, wie wir dem „Deutschen Jäger" in München entnehmen, noch allerlei im Jagdrevier zu tun. Es sind alles Arbeiten, die dem wahren Waidmann Freude bereiten. Jetzt kommt allmählich die Zeit, wo man im Revier auf Schritt und Tritt auf Jungwild stößt. Ruhe und nochmals Ruhe ist die Voraussetzung dafür, daß sich das Wild ungestört dem Vermehrungsgeschäft hingeben kann. Der Jäger hat also alle Veranlassung, sein Revier fleißig zu begehen und jede Störung von ihm fernzuhalten.

Es sei hier daran erinnert, daß führende Fuchs- und Iltisfähen Schonzeit haben. Auch die führende Bache genießt Schutz. Pirschwege und Hochsitze sind jetzt bereits neu anzulegen beziehungsweise in Ordnung zu bringen. Nicht nur bei der Pirsch auf den roten Bock leisten die Pirschwege gute Dienste, sondern auch bei der Ausübung des Jagdschutzes sind sie fast unentbehrlich. Auch wird es jetzt höchste Zeit, die Bearbeitung von Wildäckern und -wiesen vorzunehmen. All das, was der Jäger jetzt versäumt, rächt sich bitter bei den herbstlichen Jagden. Die Frühjahrszeit ist überhaupt die wichtigste Zeit des ganzen Jahres.

Nicht vielen Jägern ist es vergönnt, sich im April auch der Auerhahn- und Birkhahnbalz zu widmen. Es muß aber hier darauf aufmerksam gemacht werden, daß an manchen Orten im Reich der Abschuß von Auer- und Birkhähnen nur nach einem genehmigten Abschußplan vorgenommen werden darf. In der ersten Hälfte des April darf noch der Ringeltauber geschossen werden. Der auf der höchsten Fichtenspitze balzende Tauber bietet für manchen Jäger einen Ersatz für den kleinen oder großen Hahn.

Brachte der März schon für viele Fische gesetzliche Schonvorschriften, so ist dies im April noch im gleichen Maße der Fall. Aeschen haben in Schaumburg-Lippe vom 10. April bis 9. Juni; Aitel (Döbel) in Preußen sechs Wochen Schonzeit (Mai—Juni).

*

Unter der blauen Fahne

Appell des RLB. vor dem Bekenntnistag des deutschen Volkes.

Der Luftschutz spricht: „Tut eure Pflicht! Deutschlands Bekenntnistag ist nah! — Deutschland durchbraust ein einzig Ja'!", so durchklang es den ganzen Abend, als der Ortsgruppenführer Agthe seine Amtsträger zum Appell gerufen hatte. Alles, was der Luftschutz seit 1933 an aufklärender Arbeit leistete, tat er im Auftrag des Führers, der ihm seinen Willen durch den Generalfeldmarschall Göring verkünden ließ, dem der RLB. schon so manches stolze und anerkennende Wort über die Luftschutzarbeit zu verdanken hat. Nun stehen auch alle Volksgenossen, die ihre Kräfte der Arbeit für den Dienst hinter der blauen Fahne mit Hakenkreuz und Gardestern zur Verfügung stellen mit frohem Herzen in den Reihen der Gefolgschaften des Führers. Sie begreifen das gewaltige Geschehen, das Deutschland in jüngster Zeit durchleben durfte.

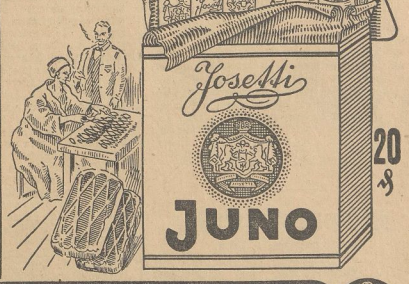
So wie alle Großtaten des Führers mit echter deutscher Seele von den Luftschutzkameraden miterlebt worden sind, so nehmen sie auch jetzt freudigen Anteil an dem Tag, der der Welt das stolzeste Bekenntnis eines Volkes verkünden wird. Jeder der Amtswalterkameraden wird sich mit Eifer zur Verfügung stellen, wie der Ortskreisgruppenführer es von ihnen erwartet. Kein Helferdienst soll den Luftschutzleuten am Tage der Wahl überflüssig erscheinen; denn es ist Dienst für unseren herrlichen Führer und für das einige Großdeutschland. Die Worte des Kameraden Agthe deutete der Werbeleiter Schirgel für die versammelten Kameraden und Kameradinnen noch aus, in dem er das große Geschehen in der Geschichte der Gegenwart Deutschlands aufzeigte als herrlichste Entschädigung für die mit der bisherigen Luftschutzarbeit gehabten Mühe; denn das, was wir miterleben durften, und das, was wir am Sonntag für den Führer tun müssen, ist ein Lohn, der unerreichbar schön und herrlich ist. Das Erleben großdeutscher Tage ist der Kraftquell, der uns zu neuer zielbewußter Luftschutzarbeit in der Zukunft des Vaterlandes stärkt und anspornt.

Der Tunnel nimmt Gestalt an

Nun hat es die längste Zeit gedauert, daß die Bewohner des Stadtteiles an der Rudolf-Oeltzschner-Straße den Umweg durch den Tunnel in der Laucha-Städter oder der Halleschen Straße nehmen müssen. Die schmierigen Arbeiten unter dem Bahnkörper sind in der Hauptsache beendet. Nun geht es an die Fertigstellung der Zugänge. In etwa vier Wochen wird der Tunnel dem Verkehr übergeben werden können.

Bild: Klingbeil

»Ein Begriff für hohe Qualität«
Mit JUNO ist die Vorstellung eines reinen edlen Genusses verbunden.
Die wunderbare Beständigkeit der Juno-Mischung, ihre glückliche Paarung mit dem dicken runden Format-
das erhob Juno zu einem Begriff der Leistung, zu einem Begriff der hohen Qualität.



JUNO Aus gutem Grund ist Juno rund! JUNO

Ein gutes Vierteljahr

Die Zahl der Geburten steigt weiter. — Mehr Mädchen als Jungen. — Auch die Heiratslust ist größer geworden.

Für den Monat März meldet das Standesamt Merseburg folgende Beurkundungen:
73 Geburten (34 Knaben, 39 Mädchen;
35 Sterbefälle (12 männliche und 23 weibliche Personen) und 1 Totgeburt;
26 Eheschließungen.

Damit ist die Möglichkeit gegeben, einen kurzen Blick auf die Entwicklung der natürlichen Bevölkerungsbewegung in unserer Stadt im ersten Vierteljahr 1938 zu tun. Gegenüber dem Vorjahr ist zunächst festzustellen, daß die Zahl der Geburten weiter zugenommen hat und zwar von 177 auf 194, das ist für einen so kurzen Zeitabschnitt eine erfreuliche Besserung. Im Gegensatz zu den Ergebnissen des Vorjahrs aber ist im ersten Vierteljahr 1938 ein starkes Überwiegen der Mädchengeburten zu beobachten, denn **85 Knaben stehen 109 Mädchen** gegenüber, während im gleichen Zeitraum des Vorjahres 102 Knaben und 75 Mädchen geboren wurden. Es bestätigt sich damit die alte Erfahrung, daß immer wieder von der Natur ein Ausgleich herbeigeführt wird.

95 Volksgenossen schlossen die Augen zum letzten Schlafe, es sind 9 weniger als im ersten Viertel des Jahres 1937. Während damals männliches und weibliches Geschlecht den gleichen Anteil hatte, überwiegen diesmal die Frauen (57 zu 38). Wenig erfreulich ist die Zahl der Totgeburten, die sich auf acht beläuft und damit bereits mehr als ein Drittel der Gesamtzahl der Totgeburten des ganzen Jahres 1937 erreicht.

Den Bund fürs Leben schlossen 64 Paare. Auch hier ist eine erhebliche Zunahme eingetreten, denn im ersten Vierteljahr 1937 waren es nur 41.

Das Jahr 1938 hat damit recht verheißungsvoll begonnen. Wir hoffen, daß der Rekordbestand der Geburten, wie er im Vorjahre erreicht wurde, in diesem Jahre überschritten werden wird.

*

Große Strafkammer Naumburg

Der Junge hatte Prügel verdient.

Ein 38jähriger Vater aus Mücheln war der rohen Kindesmißhandlung angeklagt. Er sollte seinen aus erster Ehe stammenden 13jähr. Sohn Alfred im Jahre 1937 mehrfach in roher Weise geschlagen haben. Er gab wohl zu, seinen Jungen mehrfach gezüchtigt zu haben, doch sei er dazu berechtigt gewesen, da fortgesetzt im Hause Geld gefehlt habe und sein Kind der Dieb war. Daß man diesen Angaben Glauben schenken konnte, ging aus der Tatsache hervor, daß der Junge, als er Ende November 1937 dem Vater wegenommen und einer Familie anvertraut wurde, ebenfalls keinen guten Faden spann. Er hat auch dort einmal 7,50 Mark gestohlen und die Pflegemutter war schließlich froh, daß sie ihn wieder los wurde. Sogar in der Schule hatte der diebische Junge einmal mit einem anderen Schüler das Pult eines Lehrers geöffnet und daraus 8,10 Mark Spargelder entwendet, die geteilt und vernascht wurden. Wenn dem Vater somit einmal die Laus über die Leber gelaufen war und er die Züchtigung etwas zu derb vornahm, konnte man das schon entschuldigen. Staatsanwalt und Gericht waren deshalb der Auffassung, daß eine Überschreitung des Züchtigungsrechtes nicht vorlag und somit wurde der Angeklagte auf Kosten der Staatskasse freigesprochen.

Noch einmal glimpflich davongekommen.

Ein 73jähriger aus St. Mücheln-Ulrich, der bereits im Jahre 1932 einmal wegen sittlicher Verfehlungen sechs Monaten Gefängnis verurteilt, damals aber amnestiert wurde, hatte Ende November 1937 den Versuch gemacht, ein 13jähriges Mädchen, das mit seiner Tochter befreundet war, zur Duldung unzüchtiger Handlungen zu verleiten. Er war geständig, will aber keinerlei ernste Absicht gehabt haben. Der Staatsanwalt hielt den Tatbestand einer versuchten Verleitung zur Duldung unzüchtiger Handlungen für gegeben und beantragte unter Zubilligung mildernder Umstände 8 Monate Gefängnis und fünf Jahre Ehrenrechtsverlust. Das Gericht nahm zugunsten des Angeklagten nur eine Beleidigung an, hielt aber trotzdem eine empfindliche Strafe für erforderlich. Es erkannte auf vier Monate Gefängnis. Die Strafe wurde angenommen.

Es war keine falsche Anschuldigung.

Eine Ehefrau aus Neumark war der falschen Anschuldigung angeklagt. Bei ihrer Vernehmung in einer Kuppelsache hatte sie eine andere Frau bezichtigt, in ihrem Hause Unzucht geduldet zu haben und die Einleitung eines Strafverfahrens verlangt. Da in der Beweisaufnahme festgestellt wurde, daß eine dritte Frau der Angeklagten recht merkwürdige Dinge über nächtliche Vorgänge berichtet hatte, war das Gericht der Meinung, daß die Angeklagte wohl etwas übertrieben hatte, im übrigen aber im guten Glauben handelte. Es erfolgte deshalb antragsgemäß Freispruch auf Kosten der Staatskasse.

Die Töchter brachten die Eltern ins Gefängnis.

Bereits betagte Eheleute aus Neumark hatten sich wegen schwerer Kuppelei zu verantworten. Die bisher noch unbescholtenen Angeklagten hatten geduldet, daß ihre beiden Töchter, von denen eine von ihrem Manne geschieden ist, Männer im Hause empfingen, mit diesen zechten und sie dann bei sich übernachten ließen. Beide Angeklagte wollen nichts von dem Verhalten gewußt haben. Es wurde in der Beweisaufnahme aber festgestellt, daß sie mehrfach mit den Töchtern in eine Werkstattkantine gingen, wo die Bekanntschaften mit den Männern angeknüpft wurden. Das Gericht verurteilte beide Angeklagte zu je sieben Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrenrechtsverlust, während der Staatsanwalt je neun Monate Gefängnis beantragt hatte.

Reichswetterdienst

Wetterbericht vom 6. April.

Am Mittwoch lagen wir noch sehr nahe der Grenzlinie zwischen kühler und feucht-milder Meeresluft. Daher war das Wetter vormittags andauernd trübe, doch ließen wenigstens die Regenschauer nach. Mit der größeren Entfernung der Luftmassengrenze nach Osten wurde das Wetter dann sichtlich besser. Die Bewölkung brach auf, und die Temperatur stieg noch am Abend an, so daß 12 Grad erreicht werden konnten. Die Großwetterlage hat sich wenig geändert. Das Azorenhoch trifft immer noch keine Anstalten, sich über das Festland auszubreiten. Die über Island erscheinenden Tiefdruckwirbel werden daher das Wetter in Deutschland auch weiterhin beeinflussen. Das allgemeine Witterungsgepräge wird daher unbeständig bleiben, wenn auch die Bewölkung öfters aufbrechen wird.

Wettervorhersage bis Freitag: Wechselhaftes aber zunächst mildes Wetter. Teils stark bewölkt, teils aufheiternd, immer noch einzelne Regenfälle bei zeitweise lebhaften Winden zwischen Süd und Nordwest.

Vom Domstraßen-Engpaß in Merseburg

Gemeinschaftshaus der Dom-Vikare und Panisten. — Burgstraße schon im 17. Jahrhundert zu eng.

Mit Freude haben gewiß alle Merseburger in der Zeitung gelesen, daß unser allbekannter Engpaß zwischen den Häusern Domstraße 4 (Landtreis) und gegenüberliegend Nr. 3 (Stollberg) fallen soll, indem dort durch erhebliches Einrücken von Domstraße 4 Abhilfe geschaffen wird, soweit es ausführbar ist. Leicht ist die Arbeit nicht. Es wird dabei manche Nuß zu knacken gehen. Möge es wohl gelingen. Glück auf!

Das Haus steht mit der benachbarten Domapotheke auf dem Gelände der weiland curia communitatis vicariorum et panistarum. Die Vikare und Panisten hatten sich zu einer Gemeinschaft zusammengetan und besaßen dieses Haus. Sonst sind Panisten Inhaber eines „Panisbriefes", der ihnen Unterhalt von einem Kloster oder geistlichem Stift gibt. Hier scheint es ein Priesterkollegium zu sein, da sie mit den Vikaren zusammen ein Haus besitzen. Unmittelbar schließt sich nach Norden an die 1902 abgebrochene und neugebaute Stiftsuperintendur mit dem Namen curia vicariae episcopi. Hier wohnte also der Vikar des Bischofs. Dieser Vikar wohnte also neben dem Gemeinschaftshause der anderen Vikare.

In einer Urkunde von 1390 heißt das Grundstück Domstraße 4 curia vicariorum omnium. 1594 heißt es „Panistenhaus". 1572 procuratio panistarum. Der Altar der Panisten, altare panistarum, stand im Dom in der Bischofskapelle. Unser 1466 bis 1514 regierender Bischof Thilo von Trotha stieß über dem Panistenaltar ein großes Kreuz und eine Tafel anbringen, zu der die Panisten 10 Gulden gaben. Vielleicht ist es das bei der Domerneuerung von 1883 bis 1886 vorgefundene und hoch oben an der Wölbung angebrachte große Kruzifix. Es wurde meines Wissens auf dem Kirchboden vorgefunden.

Um 1700 ist das „Panistenhaus" abgebrannt und kam durch Kauf in Privathand. Es sind schöne große hohe Räume in dem Grundstück, aber durch den unglücklichen Straßenengpaß herrscht vielfach „Dunkelnis und Finsterheit". 1909 wurde es Landratswohnhaus. Unser 1877 bis 1912 Landrat Graf Clairon d'Haussonville hielt seinen Einzug. Er starb zu Kairo in Ägypten am 22. April 1913. Ihm folgte 1913 bis 1919 Thilo Freiherr von Wilmowski, dem wir die Wilmowski-Stiftung verdanken. Es blieb Landratswohnhaus, bis der Neubau „auf der Hütte" in der Großen Ritterstraße entstand.

Wie wir bereits hörten, betrifft das Wort Panista den Inhaber eines „Panisbriefes", der ihm als ein Unterhaltsbeneficium verliehen ist, beruhend auf einer geistlichen Stiftung. So wird unseren Merseburger Panisten vom Bischof ein solcher Brief verliehen worden sein, sich gründend auf dieses Haus als ein Zusatz zu ihren Vikareieinkünften. Sie bildeten somit als Nutznießer dieses Hauses eine Gemeinschaft, daher der Name curia communitatis vicariorum et panistarum. Diese weithin auch über das Gelände der benachbarten Domapotheke sich erstreckende Kurie wird für damalige Zeiten ihre Einkünfte gehabt haben.

Von Jugend auf ist uns der „Panis-Brief" bekannt aus G. A. Bürgers unsterblichem Gedicht: „Der Kaiser und der Abt", das wir alle einst mit besonderer Freude gelernt haben. Der Kaiser will den klugen Schäfer Hans Bendix belohnen, der für seinen hochwürdigen Herrn die drei Fragen gelöst und um Pardon gebeten hat. Der Kaiser verkündet: „Es sei ihm Pardon in Gnaden gewährt und dir obendrein ein Panisbrief bescheert, Wir lassen dem Abt von St. Gallen entbieten, Hans Bendix soll ihm die Schaaf nicht mehr hüten. Er soll sein pflegen nach Unserem Gebot umsonst bis an seinen sanftseligen Tod."

Schade ist es, daß man, als um 1700 das Haus durch Feuer zerstört war, den unglückseligen Engpaß hat bestehen lassen. Oder vielleicht hat man ihn damals gar erst in solcher traurigen Enge geschaffen. Es ist nämlich auffällig, daß die beiden benachbarten Häuser, die Domapotheke und die Stiftsuperintendur, zurückliegen. Auf die 1902 abgebrochene alte Stiftsuperintendur können wir uns noch entsinnen. Sie lag zwar nicht so weit zurück wie der 1902 geschaffene Neubau, dessen erster Bewohner Stiftssuperintendent Professor D. Bithorn war, aber doch ein sehr erhebliches Stück mehr als die Nachbarin, was bei näherem Zusehen noch heute zu erkennen ist. Wenn ich mich recht erinnere, war vor langen Jahren schon einmal die Rede davon, daß hier Abhilfe zu schaffen sei. Es ist aber geblieben.

Versäumte Straßenerweiterung.

Jedoch schon längst zuvor hatte man erkannt, insonderheit auch unser 1653 bis 1691 regierender Herzog Christian, daß die Straßen von Merseburg, besonders die Burgstraße, zu eng sind. Nach dem großen Brand vom 23. August 1662, der einen großen Teil von Merseburg, darunter auch die Burgstraße, durch Feuer zerstörte, sollte Abhilfe geschaffen werden. Die Verhandlungen gingen hin und her. Die Akten waren im Archiv der Stiftsregierung vorhanden, bis sie nach Magdeburg kamen und dort in Frieden ruhen.

Es lag folgender Vorschlag vor: 1. Verbreiterung der Burgstraße; 2. Verbreiterung vom „Tiefen Keller"; 3. Verbreiterung der Mälzergasse am Entenplan; 4. die vom Entenplan nach Norden ziehende Mälzergasse wird verbreitert und in dieser Richtung verlängert, bis sie die nach Westen verlängerte Apothekergasse trifft; 5. der Mälzergasse anderer Teil wird nach Westen verlängert bis zur Rittergasse (Kleine Ritterstraße). Wäre der Plan damals ausgeführt worden, hätte jetzt die Stadtbauverwaltung ein gut Stück Sorge weniger.

Die Keller als Kleinod.

Es erhoben sich allerlei Bedenken von hier und dort. Nach dem Urteil der Sachverständigen war die Burgstraßenerweiterung „mit dem Verderb der meisten Keller, wie auch gänzlichen Ruin der noch stehenden Mauern" verbunden. Auch die Verbreiterung des „Tiefen Kellers" sei wegen der Keller, die als ein Kleinodt geachtet werden", nicht ausführbar. Auch die Aufbringung der Kosten war ein Schreckgespenst. Es wird interessieren, man wollte auf jede Kanne Bier, die 5 Pfennig kostet, 1 Pfennig daraufschlagen.

Schließlich ist fast alles beim alten geblieben. Die Verlängerung der Mälzergasse vom Entenplan her nach Norden bis zur verlängerten Apothekergasse wäre nicht ohne gewesen, aber sie ist auch in den Akten steckengeblieben. Nur der „Ausgang" oder auch der „Eingang" dieser Gasse am Entenplan ist etwas erweitert worden. Es ist dort aber heute noch sehr eng, wie eng mag es da zuvor gewesen sein! Geh' hin, lieber Leser, und schau, du wirst staunen!

Die „Merseburger Zeitung" vom 16 März 1938 bringt einen neuen Artikel, betreffend die Engpaßbeseitigung bei Domstraße 4, früher Dom 206. Die hohe Hausnummer 206 darf nicht wundernehmen, da damals die Hausnummern, am Rathaus am Markt mit Nr. 1 beginnend, in fortlaufender Zahl durch die ganze Stadt gingen. Der neue Artikel erscheint mit hübschem Bildschmuck und läßt Domstraße 4 zur Straßenverbreiterung 2½ Meter einrücken. Es würde einen erheblichen Fortschritt bedeuten, was man sich besonders an dem zweiten Bild recht gut anschaulich machen kann. Man vollziehe dort in Gedanken die geplante Einrückung, und es tritt eine Erweiterung in Erscheinung, die sich sehen lassen kann, und bringt Luft und Licht für das Gegenüber und für sich selbst.

Die ehrwürdige Domapotheke.

Auf dem Bild in der Zeitung ist auch die dem Haus Domstraße 4 benachbarte Merseburger Domapotheke „Zum Rautenkranz" zu sehen, die beide auf dem Gelände der Curia communitatis vicariorum stehen. Es ist ein anmutig Bildchen. Schade wäre es, wenn auch die Domapotheke den Erweiterungsplänen zum Opfer fallen sollte. Ihre schmucke Gestalt erfreut das Auge. Ihr Bild gehört zur Domfreiheit. Gewiß ist sie insonderheit auch für die von Leipzig her kommendenden Besucher der Stiftsstadt Merseburg ein freundlich gewinnender Anblick, wenn sie durch die Oberburgstraße herannahmen. Solch hübsches Apothekenhaus sucht seinesgleichen. Ihr jüngstes Privilegium ist vom 8. September 1746 von Friedrich August II., König in Polen, Herzog zu Sachsen, des Heiligen Römischen Reiches Erzmarschall und Kurfürst, der nach dem Aussterben unseres Herzogshauses Sachsen-Merseburg am 28. Juli 1738 bis 1763 das Stift Merseburg regierte.

Der Kanzler-Bau.

Zum Schluß wollen wir dem zum Einrücken bestimmten Haus Domstraße 4 einen Besuch machen. Wir betreten den geräumigen Hof und halten Umschau. Auf der engen Straße war uns der reiche Blick auf das Gebäude etwas verborgen. Im Hof sehen wir das Haus in seiner Mächtigkeit mit am Garten der benachbarten Stiftsuperintendentur sich weithin erstreckenden Anbau, der von der Straße her besonderen Eingang hat. Bei näherer Umschau im Hofe entdecken wir an der Hausmauer, wo die Freitreppe emporführt, einen Gedenkstein, der meines Wissens bisher von den Merseburger Historikern übersehen worden ist. Die Inschrift lautet:

Auxilium meum in Domino. Has aedes ruinosas impensis propriis ex fundamento exstruxit Gabriel Sagittarius Cancellarius Merseburgensis Anno Christi MDLXXVIII (Das heißt: Meine Hilfe ist im Herrn. Diese verfallenden Gebäude hat mit eigenen Mitteln von Grund aus aufgebaut Gabriel Sagittarius Merseburgischer Kanzler im Jahre Christi 1578.)

Der vom Kanzler Sagittarius 1578 geschaffene Bau ist nicht das jetzt vorhandene Gebäude, das zur Erweiterung der Straße einrücken soll. Der Kanzlerbau ist um 1700 abgebrannt. Somit erhebt sich jetzt an dem Engpaß das nach diesem Brand erstandene Haus, das somit in dieser Erscheinung zirka 238 Jahre alt ist und auf der engen Straße gar mancherlei in bunter Mannigfaltigkeit an sich vorüberziehen sah.

Höchst auffällig ist der im Hof neben dem Garten der Stiftsuperintendur sich weithin in die Länge erstreckende Anbau mit seinen vielen Zimmern, wie er meines Wissens in ganz Merseburg nicht wieder zu finden ist. Er gibt Anreiz zu der Frage: Woher mag er seinen Ursprung haben? Weil das Haus und sein langgestreckter Anbau auf dem Gelände der Curia communitatis vicariorum steht, möchte ich annehmen, daß dieser Anbau der Schlafraum der Vikare, dormitorium, gewesen ist. Nach dem Verfall bei dem Wiederaufbau durch Kanzler Sagittarius 1587 und nach der Feuersbrunst am 1700 hat man, wie es anderwärts nach dem großen Brand von 1662 auch geschehen ist, die Grundmauern für den Aufbau benutzt, so daß der langgestreckte originelle Kasten mit seiner Zimmerflucht wieder in Erscheinung trat, aber nun, nachdem das Haus in Privathand übergegangen war, anderen Zwecken diente. Als das Haus dann 1909 wieder in öffentliche Hand kam und Landratshaus wurde, ist der Anbau Bürozwecken dienstbar geworden.

Das Schlafhaus der Vikare.

In der Domkapitelurkunde von Merseburg, den 4. September 1311, ist das Schlafhaus der Vikare, dormitorium vicariorum, wiederholt bezeugt, leider aber findet sich dort kein Hinweis, wo dieses Schlafhaus ist. Es liegt aber wohl nahe, daß es im Gemeinschaftshaus der Vikare" zu suchen ist. Auch in der Urkunde unseres Bischofs Heinrich IV. vom 23. Juni 1344 ist das Schlafhaus der Vikare bezeugt, aber leider auch hier ohne Angabe seiner Lage. Ich meine aber, daß der Name curia communitatis vicariorum einen genügenden Anhalt gibt, daß auf diesem Gelände auch das dormitorium vicariorum gewesen ist.

Interessieren wird es, daß es auch für Merseburger Domschüler ein Schlafhaus gab, scolares de dormitorio. Arthur Schwidert.

Die Ziehung der 1. Klasse der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie findet am

22. u. 23. April 1938

statt. Vergessen Sie bitte nicht, Ihr Los zu erneuern.

Eckelt Staatl. Lotterie-Einnahme (fr. Künstler)
jetzt: Burgstraße 13.

Weiße Wand

„Mit versiegelter Order"

Union-Theater.

Die Benennung des Films ist der abgeänderte Name eines Bühnenwerkes: „Vertrag um Karakat", dem die Grundideen entstammen, die durch filmgerechten Stoff von Wilhelm Biermann vervollständigt wurden, da Fritz Peter Buchs Drama nicht in seiner Gangbeit zur Darstellung auf der weißen Wand geeignet war. Schon der Titel läßt ahnen, daß es hier um aufregende geheimnisvolle Dinge geht. Und doch ist alles so klar und leicht verständlich, wenn wir die Neigung der Menschen um uns her und in der großen Welt mit offenen Augen betrachten. Der eine — gottlob dürfen wir diese Feststellung oft für den deutschen Menschen machen — erblickt allen Segen des irdischen Daseins in aufopfernder Arbeit für sein Volk, während es anderen viel mehr daran gelegen ist, durch jede Geschäftsmöglichkeit Reichtümer auf Reichtümer zu häufen, ohne Rücksicht darauf, ob sie der Gesamtheit Segen und Aufwärtsentwicklung bringen. So handelt es sich hier auch um einen der Arbeit verschriebenen deutschen Ingenieur, P. Hartmann, der im Fernen Osten, in Karakat, für seine Heimat seltene Rohstoffe der fremden Erde abringen will, der aber dafür dem Gestand sein Können als Entgelt zur Verfügung stellt, indem er bei wasserarmen Gegend Wasserquellen und Bewässerungsanlagen baut. Die Gegenseite, die nur nach schnödem Gold schreit, wird durch Hans Richter als Polizeipräsident vertreten, der dem Deutschen jeden Stein in den Weg legt, und dazu bieten ihm H. A. von Schletrow als falscher Matrose Thomson, G. H. Schnell als Ministerpräsident von Karakat, Hans Stiebner als seilschender Ibrahim Speere ihre schmutzigen Hände. Die Entscheidung nach der Seite der Gerechtigkeit erzwingt in bezaubernbem Spiel als Lebemann und Luftsitz Victor de Kowa. Ihm helfen auf der Seite der guten Geister des Stückes noch Ernst Lendesdorf, Sepp Graf, Rudolf Schündler und Paul Westermeier in herzerfrischendem Spiel mit. Zwischen beiden, von dem Herzen hin- und hergezogen, muß sich Tatjana Sais opfern. Sie verhütet die Schlechtigkeit der Spione und Saboteure, aber verspielt ihr Leben, ebenso wie der lustige Willi Reinhardt (W. de Kowa) auf tragische Weise sein junges Blut für die Wertbeständigkeit deutscher Arbeit im Ausland hergeben muß. — Spannung von Beginn bis zum Schluß, Tempo im Abrollen von Sensationen und doch sein eingelpannenes Leben von Liebesleid und -freud des kleinen Einzellebens machen den Film zum Erlebnis dramatischen Geschehens, dessen Wirklichkeit sehr im Bereich der Wahrheit liegen kann, wie die Erfahrung aus Vergangenheit und Gegenwart lehrt. M. Schirgel.

„Brillanten"

Der neue Film in der Tobis Leuna.

Ein netter, eigentlich gar nicht aufregender Kriminalfilm, obwohl er dies erst im letzten Bild wird, als ganz überraschend und zum Staunen aller Hotelgäste im „Ritz" zu Amsterdam und zum Entsetzen der Direktion dieses internationalen Hauses zwei Herren verhaftet werden, die sich ganz täuschend ähnlich sehen. Nur eine winzige Kleinigkeit fehlt an der vollständigen Übereinstimmung der beiden Herren. Das merkt man aber nur, wenn beide Männer barhäuptig sind. Erst dann sieht man, daß der eine von ihnen, der berühmte Tänzer Lamon, noch im vollen Besitz seiner graumelierten Haare ist, während sich bei seinem Doppelgänger dieser schöne männliche Schmuck schon merklich gelichtet hat.

Das sieht man aber in der Regel nicht, denn der Doppelgänger des Tänzers Lamon behält meist den Hut auf, und er ist nur sehr selten im gleichen Ort, in dem der berühmte Tänzer ein Gastspiel gibt. Das war der Fall in San Franzisko, als die kostbaren Brillanten der Fürstin Batianoff, die sie an den Tänzer im Spiel verlor, und die dann wieder von Lamon an den reichen Mr. Dane zum Pfand für eine Restschuld von 4000 Dollar weitergegeben wurden, obwohl sie 60 000 Dollar wert sind, von jenem geheimnisvollen Doppelgänger abgeholt werden, während Herr Lamon mit Freunden speist. Mr. Dane muß an den Tänzer die 60 000 Dollar zahlen, davor kann ihn auch sein Diener Wells, der an Spiritismus glaubt, nicht bewahren. Nach fünf Jahren passiert dem Tänzer das gleiche Mißgeschick in Amsterdam. Während er auf der Bühne steht und mit seiner Partnerin, der hübschen Mimi Huygens tanzt, holt der geheimnisvolle Doppelgänger die Brillanten vom Juwelier von Suiten ab, die ihm von dessen Gehilfen Piet Maartens, der Herrn Lamon persönlich kennt, anstandslos ausgehändigt werden. Nur endet hier das Gastspiel ein wenig anders, wie damals in San Franzisko, denn Piet ist ein heller Junge, der nebenbei noch höllisch auf die kleine, dumme Mimi aufpaßt, weil er sie liebt. Nur weil der Doppelgänger einmal seinen Hut verlor, kam der gerissene Gaunertrick ans Tageslicht, der Herrn Lamon ständig aus seinen Geldverlegenheiten half.

Eine Reihe bekannter und guter Schauspieler sind in diesem unterhaltsamen und spannenden, dabei durch Bilder aus der großen Welt der Bühne und der kleinen Welt des Alltags recht interessanten Film um den Erfolg bemüht, der bei der guten Anlage der Handlung nicht ausbleibt. Es sind in den Hauptrollen Hans Olden und Viktor Staal, Hansi Knotek und Hilde Körber, Hans Brausewetter und Aribert Wäscher, der die heitere Note in das Spiel der Gegensätze bringt so daß also alles beisammen ist, was zu einem rechten Filmerfolg gehört.

Hermann Albrecht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019380407-15/fragment/page=0006

Reichsarbeitsdienst für die weibliche Jugend

Etwas von seinem Sinn und aus seiner Arbeit. Arbeitsdienst macht glücklich und zufrieden.

Wir Deutschen haben eine neue Nation. Jeder hilft mit! Jeder weiß auch, daß die künftige Stellung unseres Vaterlandes davon abhängt, daß ein jeder seinen Eigennutz aufgibt und gut und treulich für das Wohl des Staates arbeitet.

Darum haben wir den Arbeitsdienst, daß jeder junge Mann und jedes junge Mädchen, ungeachtet seiner sozialen Stellung hier in sechs Monaten das erforderliche Maß an sittlicher, körperlicher und geistiger Tüchtigkeit erlangt.

In der Dienstkleidung, dem erdfarbenen Jackenkleid oder der Arbeitstracht, den kornblumenblauen Waschkleidern, den Schürzen und den hochroten Kopftüchern, ist eine der andern gleich. Der Geist und die Luft dieser Lager haben solch eine Macht, daß man die früher empfundenen Unterschiede vergeßt, daß man nur seinem Volke dienen will. Dienen ohne Eigennutz, ohne Lohn und besondere Anerkennung. Es ist derselbe Geist, der im Weltkrieg an der Front herrschte. Ja das ist es, wir haben erkannt, daß wir in einem großen Kampf leben und helfen mit, in unserer fraulichen Art.

An der Nähmaschine: „Fleißige Hände am Werk."

Im Kuhstall: „Aller Anfang ist schwer!"

Der erste Mongt ist für die Arbeitsmaid eine hauswirtschaftliche Schulung, damit sie danach fähig ist, in den umliegenden Bauern- oder Siedlerhöfen der Frau, die es meist bitter nötig hat eine rechte Hilfe zu sein. Die Maiden haben in dem ersten Monat schon den ganzen Ton, den die Führerin in das Lager hineinlegt, angenommen.

Sie nehmen Eigenschaften an, die ihnen ihr Leben lang zugute kommen werden; jene Ausgeglichenheit und Selbstsicherheit, die Achtung abnötigt und die nur solche Menschen auszeichnet, die der Welt wirklich nützen und sich, ohne eingebildet zu sein, ihres Wertes bewußt sind. Nach den 7 Stunden draußen bei Bauer oder Siedler kommt die Arbeit an den Maiden selbst, den Geist zu pflegen, ferner Geselligkeit und Vergnügen. Ganz recht auch Vergnügen! Im Arbeitsdienst lernt bald eine jede, daß man glücklich und zufrieden sein kann, wenn man nur bereit ist, etwas dafür zu tun! So stark ist der Wille, lustig zu sein, so spontan die Fröhlichkeit, daß einmal gern ein wenig Schlaf geopfert wird, daß einmal bis in die Nacht hinein gelacht wird, geschwatzt und gesungen, ohne an das Frühaufstehen am andern Morgen zu denken. So lernen

Am Kochtopf: „Zu allem ist sie zu gebrauchen."

sie, was wohl eine der wichtigsten Aufgaben der Frau in unserem Staate sein soll, in unserer Volksgemeinschaft, nämlich die Fähigkeit, das einfache aber gesunde Leben, das den meisten Menschen beschieden ist, schön und glücklich zu gestalten.

Bei Ausschmückung und Ausgestaltung der Lager, die meist in ältere, einige Zeit leergestandene Häuser oder Schlösser eingezogen sind, lernen sie das Wesentliche. Gediegene vom Schein und Bluff zu unterscheiden. Farbzusammenstellung der Decken und Vorhänge, der Öfen und Wände, die Form der Möbel und die Aufteilung der Räume, auf all dies wird sehr viel Sorgfalt gelegt und so unmerklich fest in den Maiden verankert. All dies Basteln und Singen und Tanzen, dies Fröhlichsein zur rechten Stunde und das „ernst werden" und „ernst sein", wenn die Zeit es fordert, das Erkennen der Geschichte unseres deutschen Volkes, kurz genannt das Gesamtleben des deutschen Menschen, der deutschen Jugend, wer hat dies in der Hand, wer leitet es?

Ein Leben in der Gemeinschaft.

Reichsarbeitsführer Reichsleiter Konstantin Hierl hat 15 Bezirksführerinnen in Deutschland eingesetzt, die für ihre Arbeit in ihren Bezirken nur ihm verantwortlich sind. Sie haben zur Zeit jede etwa 42 Lager, in denen je 36 Maiden und 4 Führerinnen zusammenleben. Die Lagerführerin ist für alles verantwortlich, für die Schulung, die sachliche und sachliche Erziehung der Maiden, für die Arbeit in Küche und Garten, in Stall und Waschküche, für Sport und Spiel, für Freizeit und Singen, sie kennt alle Außenarbeitsfamilien, setzt die Maiden dort richtig ein, arbeitet mit dem Reichsnährstand, der NSV., der Gemeinde zusammen, überwacht gemeinsam mit dem Vertragsarzt des Lagers die Gesundheit der Maiden und ihrer Gehilfinnen. Doch nicht nur den körperlichen Schäden ist sie eine treue Helferin, nein auch mit seelischen Kümmernissen finden die Arbeitsmaiden immer den Weg zu der jungen verstehenden, doch schon mütterlichen Frau. Sie lebt ganz fest in der Gemeinschaft, führt aus der Kameradschaft heraus.

Dienst für jedes echte deutsche Mädel.

Ist dies nicht der Wunsch eines jeden echten jungen deutschen Mädchens? Wer den festen Willen, das Wesen und die Führereigenschaften dazu hat, kann dies große Ziel als Lebensaufgabe ergreifen. In dem ersten halben Jahr als Arbeitsmaid kann sie schon zeigen, ob sie der rechte Mensch für diese Arbeit sein wird. Im folgenden halben Jahr als „Kameradschaftsälteste" bekommt man gewisse kleinere und größere Verantwortungen und hat eine Kameradschaft von 11 Maiden zu führen. Man darf auch eine Wanderung ausarbeiten, kurz, Führerin im kleinen spielen. Hatte die Maid schon eine fertige Berufsausbildung, ehe sie in den Arbeitsdienst kam, so wird sie bei Eignung gleich auf eine der Schulen des Arbeitsdienstes kommen können. Hat sie aber von der Schulbank in den Arbeitsdienst gewechselt, so wird sie sich erst noch einmal in der Welt umschauen müssen, wird einiges lernen. Für zwei Jahre wird sie beurlaubt, um einige Praktika mitzumachen. Sie wird ein Jahr auf eine Landfrauenschule gehen oder eine bäuerliche Schule besuchen, ein staatlich anerkanntes Mustergut oder sich sonst land-hauswirtschaftlich ausbilden. Daran schließt sich ein halbes Jahr soziales Praktikum an und dann ein halbes Jahr in einem Krankenhaus. Nun mit mehr praktischem Wissen, mehr Menschenkenntnis und innerer Reife kommt sie wieder zum Arbeitsdienst und auch auf die Bezirks-Führerinnenschule. Dort werden alle Führerinnenanwärter noch einmal in 4- bis 5monatlichen Kursen ausgerichtet in praktischen und theoretischen Fragen des Reichsarbeitsdienstes. Nun sind sie so weit, nun werden sie staatlich angestellt, werden erst eine Zeit noch einer Lagerführerin helfen als „Gehilfin", bekommen in dieser Zeit ein Gehalt von 50 bis 120 M. monatlich neben freier Dienstkleidung, freier Verpflegung und freier Unterkunft. Nach persönlicher Eignung und den freien Stellen wird sie später selber ein Lager führen dürfen und ein Gehalt von 80—150 M. monatlich neben den freien Sachbezügen erhalten.

Wer möchte da nicht mittun?

Es wird sich aber manches Mädel noch nicht zutrauen, in kurzer Zeit die Verantwortung für das Ganze zu tragen. Es gibt noch zwei Arten von Führerinnenstellen in jedem Lager, und zwar die Verwalterin und die Wirtschaftsgehilfin. Es ist bei der vielseitigen Erziehung und Arbeit in den Lagern ja ausgeschlossen, daß die Lagerführerin alle Arbeit allein schafft, daher hat sie ihre Gehilfinnen. Die Wirtschaftsgehilfin leitet die neueingetretenen Maiden in allen hauswirtschaftlichen Arbeiten an, bereitet sie vor, für ihre Arbeiten beim Bauern und darüber hinaus für ihre hauswirtschaftlichen Arbeiten ihr ganzes Leben lang. Diese Gehilfin muß also Kenntnisse im Putzen, Waschen und Kochen haben bzw. nach der Kameradschaftsältestenzeit erwerben, sie muß ein wenig vom Garten und Stall verstehen.

Zur Verwalterin eignen sich Mädel mit Liebe zur besonderen Ordnung und Genauigkeit. Es sind dies oft solche, die zuvor in Büros gearbeitet haben oder auf einer Handelsschule waren. Man kann die nötigen Kenntnisse auch in unseren Schulen erarbeiten.

Diese Gehilfinnen stehen aber nicht etwa untergeordnet im Lager, sie tragen die Erziehung der Maiden genau so mit wie die Lagerführerin. Je nach ihren Fähigkeiten, leitet sie das Singen, die andere den Volkstanz oder eine treibe Sport mit den Maiden usw. Nur die gesamte Verantwortung trägt die Lagerführerin. Doch auch von Hochschule und Universität kann die Arbeitsmaid ihre Ausbildung finden. An den Führerinnenschulen und Bezirken werden immer Sachbearbeiterinnen oder Lehrkräfte gebraucht für Leibeserziehung, Unterricht und Feierabend und ebenso auch Ärztinnen.

Ja, das sind so kurz die Gedanken und der Werdegang einer Arbeitsdienstführerin, der Weg zu diesem wohl schönsten, weil umfassendsten Frauenberuf. — Wer möchte da nicht mittun?

Von der anderen Seite aus

Ein ehemals russischer General sprach vor deutschen Offizieren über „Die russische Heeresführung im Weltkriege".

Zur Teilnahme an einem nicht nur äußerst interessantem, sondern auch gerade in unserer Zeit recht lehrreichem Vortragsabend hatte der Ortsverband Merseburg im „Reichsverband deutscher Offiziere" eingeladen. Vor den zahlreich erschienenen Mitgliedern sowie einem großen Kreis von Gästen, Offizieren unserer jungen Wehrmacht und Kameraden unserer soldatischen Organisationen sprach im Saale der Erholungsgesellschaft der ehemals russische General Noikoff über „Die russische Heeresführung im Weltkriege".

Der Vortragende ist auch in Deutschland als Autor verschiedener Kriegsbücher, z. B. „Der Mann, der Tannenberg verlor", und anderen sehr gut bekannt. Er hat als hoher Generalstabsoffizier, später als Regimentskommandeur vor allem an den Kämpfen vom Juni 1915 bis zum September 1915 an der westrussischen Front teilgenommen. Diese Kämpfe, in der unser an der Ostfront kämpfendes Heer unter von Hindenburgs und von Falkenhanns Führung so erfolgreich war, sind in unserer Erinnerung unauslöschlich eingetragen, brachten doch gerade diese Wochen die herrlichsten Erfolge. Aus dem Gesamtgeschehen in diesen für das russische Heer und erst recht für die gegnerische Heeresführung kritischen Monaten nahm der Vortragende die Kämpfe im sogenannten „Polenbogen" zwischen den masurischen Seen und den Ostbesskiden, und hier besonders die Kämpfe der russischen Narew- und Niemen-Armee heraus, die er aus eigener Anschauung am besten kannte.

Wenn es den deutschen Armeen nach den Erfolgen in Masuren und besonders nach der siegreichen Schlacht bei Tannenberg gelungen war, vom März bis zum September 1915 die weitrussische Front aufzurollen, den Gegner im ganzen Abschnitt zum Rückzug und zur Aufgabe weiter Strecken für ihn wichtigen Landes zu zwingen, Schlag auf Schlag nach der Durchbruchsschlacht bei Przasnys am 4. August die russische Festung Iwangorod, am 5. August Warschau, am 10. Aug. Lomza, am 18. August Kowno, am 20. August Nowogeorgiewsk, am 22. August Olowies, am 26. August Brest-Litowsk, am 2. September Grodno und schließlich am 19. September nach Sprengung der russischen Verbindungsbahn zum Hauptquartier nach Molodeczno weit hinter der eigentlichen Front auch noch Wilna zu nehmen, so ist es für uns, besonders aber für die aktiven Teilnehmer an diesem grandiosen Ringen mit seinen fast an Wunder reichenden Einzelleistungen mehr als nur interessant, einmal von der anderen Seite aus zu sehen und zu hören, wie diese Monate im gegnerischen Hauptquartier wirkten, welche Voraussetzungen solche Siege auf deutscher Seite erst möglich machten und wie der Gegner ihnen zuvorzukommen suchte.

General Noikoff, der anfänglich beim Stabe des Generals Alexejew Dienst tat, und in seiner einflußreichen Stellung auch das große Hauptquartier des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch und ihn selbst bis zu dessen Versetzung zur Kaukasusarmee als Soldaten und Menschen kennenlernte, warfe für uns recht aufschlußreiche Einzelheiten aus diesen, für die russische Heeresführung entscheidenden Monaten zu schildern. Wie unbeirrbar sich der Wechsel im Armeeoberkommando, das der willensschwache Zar dann selbst übernahm, gerade zu dieser kritischen Zeit auswirkte, das machte er an vielen Begebenheiten aus seinem eigenen Erleben deutlich.

So war besonders der Fall der Festungen Kowno und später die Aufgabe Wilnas, an deren Verteidigung General Noikoff, damals noch Oberst im russischen Generalstab bei der Armee Alexejew, selbst aktiv beteiligt war, durch seine Schilderungen über den russischen Verteidigungszustand sehr aufschlußreich. Er machte kein Hehl aus seiner Bewunderung sowohl für die deutsche Heeresführung, die jeden Fehler des Gegners taktisch geschickt ausnützte, wie er auch oft anerkennende Worte für die deutschen Soldaten fand, denen man solche Eingeleistungen, wie die Sprengung der Bahn nach Molodeczno im Rücken des Feindes auszuführen zutrauen konnte, während der russische Soldat sich nur in großen Massen sicher fühlte. Wie verhängnisvoll eine solche seelische Einstellung besonders bei der Verteidigung der Festungen war, die an sich schon gegenüber der wirkungsvollen deutschen Artillerie sich nur ungenügend ausgebaut erwiesen, das zeigte der Redner auch in seinen Bildern. Die mit noch dazu ungenügend ausgebildeten Mannschaften massenweise vollgepfropften Forts hatten durch die Beschießung solche ungeheuren Verluste, daß schon diese Verluste so demoralisierend auf die Truppen wirkten, daß sie an eine energische Verteidigung nicht mehr denken konnten.

Dazu kam der fast stoisch zu nennende Gleichmut der befehligenden Offiziere, die zu eigenem Handeln oder zu einem heldenmütigen Widerstand nicht bereit waren. Die Begeisterung der deutschen Truppen dagegen war ein entscheidender Faktor für das Stürmen von Sieg zu Sieg, trotz schier übermenschlicher Strapazen, die man vom russischen Soldaten nie hätte erwarten, geschweige denn verlangen dürfen. Die seltenen Bilder aus jenen Tagen vom Sommer 1915 ließen in allen alten Soldaten die Erinnerung an die Geschehnisse dieser großen deutschen Zeit wieder lebendig werden. Auch wer damals an der Westfront stand, hat gerade durch die Ausführungen dieses russischen Generals begreifen gelernt, was damals in dem von einem übermächtigen Feinde bedrohten deutschen Osten von den Kameraden, vom Offizier bis zum letzten Mann geleistet worden ist.

So kam der Dank des Ortsverbandsführers, Direktor Lindemann, an den Vortragenden, und der Beifall dre aufmerksamen Zuhörer am Schluß aus vollen Herzen, denn immer, auch heute noch, nach mehr als zwanzig Jahren, haben wir Grund genug, uns dieser Heldentaten unserer Truppen zu erinnern, und auch, das war das besonders wertvolle an diesem Abend, vom einstigen Gegner zu lernen.

Der Vortragsabend war vom Ortsverbandsführer Direktor Lindemann mit einem Gruß an die Gäste und Mitglieder eröffnet worden. Anschließend sprach Pg. Schütze über die Bedeutung der kommenden Volksabstimmung, die zu einem einmütigen Bekenntnis für den Führer werden müsse. Er ging aus vom Kampf des Weltjudentums, dessen Herrschaftsansprüche er nun nach seiner Niederlage in Deutschland durch den Bolschewismus in anderen Ländern zu erreichen hofft. Das Schicksal Rußlands und Spaniens ist uns durch die Machtübernahme des Nationalsozialismus erspart geblieben. **Durch seine Tat vom 13. März hat der Führer auch das deutsche Brudervolk in Österreich vor den Schrecken des Bürgerkrieges bewahrt und die Stärkung der antibolschewistischen Front durch die Eingliederung unseres Brudervolkes in das Großdeutsche Reich soll eine weitere Festigung am 10. April erfahren, indem wir alle einmütig dem Führer unser Jawort geben.**

Auch dem Pg. Schütze wurde aus den Reihen der Zuhörer zustimmender Beifall zuteil, als er mit seinem Vortrag geendet hatte. Später schloß sich ein geselliges Beisammensein im Kreise der Mitglieder und Gäste an das zur Festigung der Kameradschaft zwischen der alten und der jungen Wehrmacht wesentlich beigetragen hat.

Wir haben nichts vergessen

Wir sagen alle „Ja"!

November 1932! Letzte Wahl vor der Machtübernahme! Die Embleme Moskaus hängen über den Straßen der Proletarierviertel. Dort, wo das Elend am größten, die Not am fürchterlichsten ist, in den Hinterhöfen der Großstädte, wo der Putz von den Häusern fällt, muß der Kommunismus seine Anhänger finden. Kinder, die das System verloddern ließ, Halbwüchsige, die, schon seit Jahren der Schule entwachsen, noch nie gearbeitet haben, Männer, die ausgesteuert, Frauen, die ausgemergelt sind, das sind die Werkzeuge Moskaus. — Mit Teer beschmierte Häuserfronten fordern zum Mord auf:

„Bewaffnet die Arbeiterschaft!

Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft!"

Vor den Stempelstellen drängen Tausende. Die Polizei müht sich, Herr der Situation zu bleiben. Kein Tag, an dem nicht Schüsse fallen, Menschen sich umbringen in fanatischem Haß! Fabriken, die tot liegen, gähnen uns mit zerschlagenen Fenstern an. Zerfall überall! Lebensmittelläden werden geplündert! Millionenunternehmen krachen über Nacht! Die Kurve der Arbeitslosigkeit, der Konkurse, der Verbrechen steigt ins Unermeßliche.

Kehrseite des Systems: In den Luxuslokalen prassen die Bonzen, lungern Judenjungen mit ihren Dirnen, feiern Gauner und Schieber Orgien. — Sittenlosigkeit, Zerfall, Demoralisation auf allen Gebieten!

Die roten und schwarzrotgelben Rotationsmaschinen kämpfen einen tollen Kampf. Tag und Nacht werfen sie ihre Millionenauflagen in ein in 39 Parteien gespaltenes Volk. Lüge, Gemeinheit, Mord und Elend triumphieren.

Wo die Not am größten, das Elend am schrecklichsten ist, da hinein schlägt Adolf Hitler Bresche! Schon stehen Hunderttausende aktiv in den Reihen seiner Bewegung, stellen sich Millionen bei der Wahl hinter ihn. Gegen Internationale und Reaktion, gegen die Söldlinge Moskaus und bürgerliche Schwächlinge ist eine Front aufgestanden, die Deutschland vor dem sicheren Untergang retten wird.

5½ Jahr später! Ein Reich ist entstanden, wie wir es uns in kühnsten Träumen nicht erhoffen konnten. Auf einem Hochweg sondergleichen ist der Nationalsozialismus von Sieg zu Sieg geschritten. Was morsch war, wurde weggeräumt; besseres kam an seine Stelle. Denkt zurück an die Zeit der deutschen Ohnmacht, als das Reich zerrissen und todkrank ein Spielball fremder Mächte war! —

Wir danken alles Adolf Hitler!
Und haben nichts vergessen!
Wir sagen alle „Ja"!

*

Spenden für Österreich

Alle deutschen Volksgenossen, die an der Linderung der Not im Lande Österreich mithelfen wollen, können Geldspenden einzahlen auf das Konto „Österreich" bei allen Dienststellen des WHW. oder bei allen in der Reichsgruppe „Banken" zusammengeschlossenen Kreditinstituten (Banken, Großzentralen, Sparkassen, Girokassen, gewerblichen und landwirtschaftlichen Kreditgenossenschaften) und bei allen Postscheckämtern.

*

Neue Senkung der Rundfunkröhrenpreise.

h. Im Rahmen der allgemeinen Preissenkung auf dem Rundfunkmarkt haben die deutschen Herstellerfirmen für Rundfunkröhren eine weitere Herabsetzung der Rundfunkröhrenpreise um 5 v. H. beschlossen, die am 1. 4. 1938 in Kraft trat. Diese Preissenkung wirkt sich für die Käufer beim Röhrenbezug aus; bei Empfangsgeräten ist sie in der kürzlich bereits bekanntgegebenen Apparatepreissenkung schon mit inbegriffen.

*

*** **Deutsches Rotes Kreuz.** Alle aktiven und inaktiven Mitglieder des Sanitätszuges Merseburg sowie die Helferinnen des Vaterländischen Frauenvereins Merseburg-Stadt nehmen am Freitag an der Wahlkundgebung im „Casino" teil. Antreten 19.30 Uhr am „Casino".

Stimmlisten
Stimmscheine
für Landgemeinden
haben wir vorrätig
„Merseburger Zeitung"
Merseburg, Kleine Ritterstraße 3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019380407-15/fragment/page=0007

Mitteldeutschland

Wahrscheinlich aus Rache

Ein Brandstifter festgenommen.

† **Eilenburg.** Am Sonnabend brannten neben dem Schafstall der Gesellschaft für Landeskultur in der Klitzschauer Straße Strohballen. Durch den herrschenden Sturm war der Schafstall stark gefährdet, und die Feuerwehr, die nach dem Brandplatz eilte, mußte immer wieder den Funkenflug bekämpfen, um schweres Unheil zu verhüten. Man konnte sich zunächst die Ursache des Feuers nicht erklären, bis man einen Betriebsangehörigen feststellte, der wahrscheinlich aus Rache den noch glimpflich abgegangenen Brand anlegte. Der Brandstifter wurde dem Amtsgericht zugeführt.

Ein Raub der Flammen

Haus und Stall niedergebrannt.

† **Ortrand** (Krs. Liebenwerda). Im benachbarten Burkersdorf vernichtete ein Schadenfeuer das Wohnhaus und den Stall des Bauern Willi Göhe. Das Vieh und die Möbel aus den unteren Räumen des Hauses konnten geborgen werden. Alles andere ist bei dem Brand, der bei dem heftigen Wind schnell um sich griff, vernichtet worden.

Erzfelder im Ostharz

Neue Aufbereitungsverfahren.

† **Dessau.** Der anhaltische Ostharz besitzt bekanntlich Erzlagerstätten, die in früheren Jahrzehnten erfolgreich ausgebeutet wurden. Durch die im Vorjahr in Dessau gegründete Anhaltische Rohstoff G. m. b. H., der aus der Wirtschaft zur Erforschung der Harz-Lagerstätten 550 000 Mark zur Verfügung gestellt wurden, sind eine Reihe von Untersuchungen durchgeführt worden, die nun ihre ersten Ergebnisse zeitigten. Die Rohstoff G. m. b. H. führt ihre Aufgaben in enger Zusammenarbeit mit dem Beauftragten für den Vierjahresplan durch.

Man begann nach der Beschaffung einer Kraftstation und der erforderlichen Geräte mit der Auspumpung des völlig unter Wasser stehenden Fürst-Christian-Schachtes bei Neudorf, der eine Teufe von 350 Meter hat. Bisher sind 430 000 Kubikmeter Wasser gehoben worden. Die Baue sind bis zur 8. Strecke freigelegt, die bei 134 Meter liegt. Zwischen der 4. und 6. Strecke wurde Spareisenstein festgestellt, mit dessen Gewinnung in Kürze begonnen werden soll. Im gleichen Revier wurde das Augenmerk auf den Blei-Zinkerz führenden Biewender Gangzug gerichtet. Hier werden die Erschließungsarbeiten jetzt in Angriff genommen. Die weiteren Untersuchungsarbeiten erstrecken sich auf die Wiedereröffnung des Kupferbergwerkes Ehrigsburg und des Grubenfeldes Albertine (Eisengang). Hierzu kommen noch einige Untersuchungen im Harz im Zusammenhang mit braunschweigischen und preußischen Feldern.

Die Rohstoff G. m. b. H. steht unter staatlicher Führung. Sie hat weiter Versuchsanlagen zur Erprobung neuer Verfahren für die wirtschaftliche Ausnutzung und zur Herstellung neuer devisensparender Rohstoffe geschaffen. Diese Untersuchungen stehen teilweise vor dem Abschluß. Sie werden durchgeführt in enger Zusammenarbeit mit dem der DAF. gehörenden Deutschen Forschungsinstitut für Steine und Erden und der Staatlichen Hochschule für angewandte Technik in Köthen.

Wieder Winter im Harz.

† **Braunlage.** Seit einigen Tagen trägt der Oberharz wieder ein Winterkleid. In Höhen über 500 Meter ist die Schneedecke geschlossen bei einer Neuschneedecke bis zu 10 Zentimeter Höhe. Da in den höchsten Lagen noch eine Altschneeschicht vorhanden war, ist dort Wintersport möglich. Der traditionelle Osterspringlauf auf der großen Wurmbergschanze, um dessen Durchführung nach den warmen Märztagen schon gebangt worden war, ist durch den neuerlichen Wintereinbruch wieder gesichert. Das Thermometer zeigte in der Nacht —2 Grad, und es stieg auch am Tage nicht über Null.

Einheit und Vielgestaltigkeit

Vom Vorsitzenden des Gauparteigerichts der NSDAP. Halle-Merseburg Pg. Otto, Landeshauptmann der Provinz Sachsen.

† Am Sonntag, dem 10. April 1938, treten alle erwachsenen Männer und Frauen eines 75-Millionen-Volkes vor die Wahlurne, um freudig die Entscheidung zu besiegeln, die der Führer für sie gefällt hat. Nie sind Menschen freudiger und glücklicher zu einer Wahlhandlung geschritten, nie war der Willen eines Volkes einheitlicher als jetzt.

Frei und stolz, glücklich und bar jeden Zwanges wird das größte Volk Europas seinen einmütigen und einheitlichen Willen bekunden, der eins ist mit dem Willen seines Führers.

Fassungslos und verwirrt sehen die Völker der ganzen Welt dieses erstmalige und für sie unfaßbare Bild der völligen Willenseinheit eines so großen Volkes, eines Volkes, das vor kurzem noch ihr Spielball und ihre willenlose Beute war. Unbegreiflich ist diesen sogenannten Demokraten diese modernste und schönste Form wahrer Demokratie.

Ebenso unfaßbar ist es ihnen, daß die 7 Millionen Österreicher jubelnd sich zu Deutschland bekennen, daß Preußen mit Berlin und Potsdam, als dessen Symbol ihnen der Kürassierstiefel gilt, jubelnd sich eint mit Wien und dem Land an der Donau.

Insbesondere die Franzosen, die Vertreter der schärfsten Zentralisation, bringen kein Verständnis auf, für die lebendige Vielgestaltigkeit deutschen Wesens. Germanische Art ist es nicht, alles zu zentralisieren. Das gerade ist die Schönheit deutschen Lebens, daß in allen Gauen und Ländern, in allen Stämmen ein eigenes, reiches Kulturleben sich entfaltet.

Unsere Brüder an der Donau wissen, daß die Eingliederung des österreichischen Landes und seiner Menschen in das Gefüge des Deutschen Reiches, ihr bodenständiges, kulturelles Leben nicht vernichtet, sondern daß es nun voller durchpulst wird im Blutkreislauf des großdeutschen Kulturlebens, und daß es selbst stärker als bisher befruchtend auf alles kulturelle Schaffen im alten Deutschen Reich wirken wird.

Stärkste Einheit im politischen Willen und in der politischen und militärischen Führung und freies, vielgestaltiges Leben auf all den Gebieten, die nicht unbedingt scharf zentralisiert werden müssen, das ist das Kennzeichen unseres starken, blühenden Deutschen Reiches. Das ist auch die Grundlage unserer großen wirtschaftlichen Erfolge.

Gerade wir im Gau Halle-Merseburg und darüber hinaus im ganzen mitteldeutschen Raum wissen, welch gewaltige Aufbauarbeit in Österreich geleistet werden kann. Wir haben das wirtschaftliche Wunder nationalsozialistischer Wirtschaftsführung vielleicht am sinnfälligsten von allen deutschen Gauen vor unseren Augen sich vollziehen sehen. Statt hunderttausender an Arbeitslosen nun Mangel an Arbeitskräften, statt Maschinenfriedhöfen und leerstehenden Fabriken nun Neubau und Ausnutzung der Kapazität bis zum Letzten, statt wirtschaftlicher Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung, statt Selbstmorden aus wirtschaftlicher Bedrängnis, statt Konkursen und Zwangsversteigerungen, statt Pfändungen von Vieh und Maschinen, ja von Korn auf dem Halm, nun ein blühendes, kraftvolles Wirtschaftsleben, unerschütterlicher Glaube und ein festes Vertrauen. Auch in Österreich werden wir sehen, daß Arbeitslose in einem nationalsozialistisch geführten Staat ungenutzte Produktionskraft sind und daß es keinen größeren wirtschaftlichen Unsinn gibt, als Arbeitsfähige zur Unätigkeit zu verdammen, und die eigenen Produktionskräfte des Landes nicht zu wecken.

Dieser wirtschaftliche Aufschwung auf allen Gebieten ist dadurch entstanden, daß wir die Wirtschaft nicht verstaatlicht, und daß wir keine Planwirtschaft eingeführt haben und daß nicht eine Befehlsstelle mit diktatorischer Gewalt über der Wirtschaft thront, sondern dadurch, daß wir die Wirtschaft politisch einheitlich führen und die Initiative des Unternehmers aufrufen, also auch hier Einheit und Vielgestaltigkeit.

Die drei großen Dinge aber, zu denen wir uns jubelnd bekennen, sie müssen unerschütterliche, untrennbare und unlösbare Einheit bilden: Volk, Reich und Führer.

Ein Volk, ein Reich, ein Führer.

Schwindelmeier erster Klasse

Einem Betrüger wurde das Handwerk gelegt.

† **Aschersleben.** Georg Kapuzek (früher Schwarz), der hier einen Großhandel mit Zwiebeln, Sämereien usw. unterhielt, hat im Laufe der Jahre viele Volksgenossen, besonders vom Lande, durch betrügerische Manipulationen erheblich geschädigt. Es wurde festgestellt, daß er statt Steckzwiebeln Speisezwiebeln, mit denen er übrigens gar nicht handeln durfte, geliefert hat. Ihm kam es auch nicht darauf an, bei einem Auftrage in Petersilienwurzeln, der über 10 000 Kilogramm lautete, 40 Prozent Erde zu liefern. Ähnliche Betrügereien konnten dieser Firma, die übrigens 1927 und 1929 unter großen Schulden in Konkurs gegangen war, in vielen Fällen nachgewiesen werden. Um noch vorhandene Mittel dem Zugriff der Gläubiger zu entziehen, schaltete man „Strohmänner" ein. An Steuerzahlungen wurde überhaupt nicht gedacht, so daß die Behörden zu Pfändungen schritten, die durchweg fruchtlos verliefen.

Aus dem Erlös von bezogenen Waren deckte der Betrüger einen Teil der Schulden, so daß die Lieferanten das Nachsehen hatten. Um Ware zu bekommen, wurde die Preisstoppverordnung umgangen. Obwohl keinerlei Deckung vorhanden war, arbeitete K. bis zuletzt mit Wechseln, die die Gläubiger unverständlicherweise immer wieder verlängerten. Sozialbeiträge für die Gefolgschaftsmitglieder wurden zwar promt abgezogen, aber nicht abgeführt. Diesem üblen Treiben konnte jetzt endlich durch die Festnahme des K. ein Ende gemacht werden.

Mittelland-Jugend in Wien

Jubel empfing sie in der Hauptstadt der Ostmark.

† **Wien.** Unsere Mittelland-Kameraden sind in der Hauptstadt der Ostmark eingetroffen. Am Morgen hatten sie noch in Linz, der Jugendstadt des Führers, während einiger Stunden Freizeit Gelegenheit, näher mit der Bevölkerung in Verbindung zu treten.

Gegen 13 Uhr marschierten sie das letztemal durch Linz zum Bahnhof. Nun hieß es, Abschied nehmen von all den Volksgenossen. Ganz Linz war wieder auf den Beinen. Mit Frühlingsblumen geschmückt, zogen nicht nur unsere Jungen und Mädel zum Bahnhof, sondern mit ihnen zog ganz Linz. Immer wieder klangen „Heil!"-Rufe auf. Auf einem Bau an einer Durchmarschstraße standen hoch oben auf dem Gerüst die Maurer und jubelten ihnen zu. Kopf an Kopf standen am Bahnhof die Linzer, und ihre jubelnde Begeisterung zeigte, wie gern sie unsere Kameraden noch dabehalten hätten.

Nun trägt uns der Zug bereits durch die schöne Donaulandschaft. Links und rechts der Ufer steigen gewaltige Tannenwälder an den Bergen empor. Hier sieht man den ungeheuren Reichtum und die Fruchtbarkeit dieses Landes. Uns allen erscheint es wie ein Traum. Dieses deutsche Land, dieser deutsche Boden, auf dem nur deutsche Menschen wohnen, ist vom Führer nach jahrelangen politischen Wirren heimgeholt ins große Deutsche Reich. Und wir haben das Glück, mit der Abordnung der deutschen Jugend, mit unseren Kameraden aus dem Gebiet Mittelland dieses Land zu besuchen, hier die ungeheuren Ausbrüche der Freude mitzuerleben...

Gegen 17 Uhr erreichte der Sonderzug Wien. Beim Marsch durch die Hauptstraßen stand wieder die Bevölkerung Kopf an Kopf. Auch hier wieder Staunen und Freude über die straff disziplinierten Einheiten. Zwei Stunden dauerte der Marsch. In einem Arbeiterviertel bezogen wir in einem Heim des ehemaligen österreichischen Jungvolkes Quartier. Hier sah man in den Straßen die Arbeiter stehen. Menschen, die schon jahrelang arbeitslos sind.

Hier sahen auch sie die Jungen des Führers. Und gerade hier brausten uns wieder am lautesten die „Heil"-Rufe entgegen! — Morgen nun werden die historischen Stätten der schönen Stadt besichtigt. Am Abend erleben wir die letzte Wahlkundgebung mit dem Reichsjugendführer. Und dann treten, am anderen Morgen, die Kameraden die Heimreise an. Sie werden nach Hause kommen und in ihrer Heimat berichten können, mit welcher Liebe und Begeisterung unsere Volksgenossen in der Ostmark an ihrem Führer hängen. Diese Liebe und Begeisterung wird wiederhallen und fortklingen in dem gewaltigen Bekenntnis, das die Welt je gesehen hat, in einem Wahldienst, in dem vor aller Welt Österreich zurückgeholt wird ins Großdeutsche Reich!

Gruß und Dank des Gaues

Die Treuebotschaft an den Führer nach Wien unterwegs.

† **Halle.** In der siebenten Abendstunde versammelten sich auf dem Platz vor der Gauleitung Halle-Merseburg, dem Rudolf-Jordan-Platz, Volksgenossen aus allen Kreisen der Bevölkerung, um Zeuge des feierlichen Aktes zu sein, der für Mittwochabend angekündigt war: die Absendung der Treuebotschaft des Gaues Halle-Merseburg an den Führer in Wien.

Die Formationen der Bewegung waren angetreten, in vorderster Reihe die Männer im Sturzhelm, die Motor-Standarte 38 Halle mit Standern und Sturmzeichen, daneben Politische Leiter und SS. Gegenüber stand der Musikzug der Motorstandarte Halle. Kurz vor 19 Uhr erscheint die Beiwagenmaschine mit den beiden NSKK.-Männern, die dazu ausersehen sind, dem Führer das Treuebekenntnis des Gaues Halle-Merseburg zu überbringen. Es sind dies Obersturmführer Becker, der beim Stabe der Motorgruppe Leipzig Dienst tut, und NSKK.-Sturmhauptführer Skarbata von der Motorstandarte 38 (Halle). Sie sind fahrfertig. Der Fahrer trägt ein Leinenschild auf der Brust.

Gauleiter Eggeling schreitet, begleitet von Gruppenführer Schade, dem Führer der Motorgruppe Leipzig, die Front ab und nimmt dann das Wort zu einer kurzen Ansprache. Am 9. April, so sagt er, wird der Führer von der Hauptstadt seines Heimatlandes, das er dem Reich zurückgewonnen hat, von Wien aus zu uns sprechen und von dort die Proklamation des Großdeutschen Reiches vornehmen. Eine wahrhaft geschichtliche Stunde, und ich glaube, daß ich für den ganzen Gau Halle-Merseburg die Pflicht habe, mich zum Dolmetsch der Gefühle zu machen, die uns alle bewegen. Wir wollen dem Führer sagen, wie dankbar wir ihm sind, wie glücklich wir sind und wie stolz.

Darauf verliest der Gauleiter den Wortlaut der Botschaft. Das Kommando „Stillgestanden" hallt über den Platz, Fahnen und Stander gehen hoch. Der Gauleiter übergibt den beiden Staffettenfahrern die aus dunklem Holz mit silbern glänzenden Beschlägen bestehende Kassette mit der Urkunde.

Der Deckel trägt in erhabener Schrift die Aufschrift „Gau Halle-Merseburg" und darunter das Hoheitszeichen. Mit den Worten: „Sagen Sie dem Führer, daß der Gau Halle-Merseburg am 10. April seine Treue dem Führer durch die Tat beweisen wird!" entläßt der Gauleiter die Fahrer. Der Motor der Maschine springt an. Die Lieder der Nation klingen auf, und dann fährt die Maschine davon. — Krafträder und Kraftwagen des NSKK. geben ihr das Geleit bis zur Reichsautobahn.

In Schkeuditz übernimmt die Motorstandarte Nr. 138 das Geleit bis zur Gaugrenze, von da aus die Motorgruppe Thüringen. Die Staffette fährt zunächst bis Bayreuth. Dort wird übernachtet. Die Fahrt geht dann weiter über München und Salzburg nach Wien, wo die Staffette gemeinsam mit den Staffetten der anderen Gaue am 8. April eintreffen wird.

Hermann Esser spricht

auf der Jahresversammlung des LSV. „Harz".

† **Nordhausen.** In einer großen öffentlichen Fremdenverkehrskundgebung, die am 27. April im Rahmen der Jahreshauptversammlung des Fremdenverkehrsverbandes Harz veranstaltet wird, spricht im Nordhäuser Stadttheater der Präsident des Reichsfremdenverkehrsverbandes, Staatsminister a. D. Hermann Esser. Die Jahreshauptversammlung beginnt am 26. April mit einer Sitzung des geschäftsführenden Beirates. In der anschließenden Sitzung des Erweiterten Beirates wird der Verbandsleiter, der braunschweigische Ministerpräsident Klagges, das Wort nehmen. An einer Pflichtversammlung der Fremdenverkehrsgemeinden des Bereichs Harz — Kyffhäuser — Braunschweig — Elm — Bappwald werden auch die Kreisgruppenleiter des Beherbergungsgewerbes teilnehmen.

Der Ruf zum „Ja"

Die Blinden stehen in der Volksgemeinschaft.

† Der Leiter der Provinzialblindenanstalt und des Hilfsvereins für Blinde in Sachsen-Anhalt, Pg. Bechthold, veröffentlicht folgenden Aufruf:

„An alle blinden Volksgenossen und Volksgenossinnen in Stadt und Land in der Provinz Sachsen und im Land Anhalt ergeht dieser Ruf zum heiligen „Ja" am Sonntag, dem 10. April.

Auch der Blinde will nicht zurückstehen. Als vollwertiger deutscher Mensch wird er dem herrlichen Führer Adolf Hitler sein Ja geben. Voller Dankbarkeit weiß er es und hat es vielfach erfahren, wie ihn die neue Volksgemeinschaft trägt und schützt.

Viele blinde Volksgenossen haben im Reich Adolf Hitler wieder Arbeit und damit Licht gefunden. Ein Teil konnte sogar in großen Werken einen sicheren Arbeitsplatz erringen. Unsere blinde Jugend wird in deutschen Blindenanstalten nationalsozialistisch erzogen und kann im Bann B. mitmarschieren für die Ziele der Jugend Adolf Hitlers. Alle Einrichtungen zum Wohle der blinden Volksgenossen sind im Geiste der nationalsozialistischen Weltanschauung ausgerichtet und können zum Segen der Blinden mehr als je schaffen und wirken.

Darum blinder Volksgenosse und blinde Volksgenossin, schreite am 10. April mit deinem sehenden Kameraden zum großen Bekenntnis für Adolf Hitler und sein Großdeutsches Reich!"

Die Maul- und Klauenseuche

im Kreise Liebenwerda.

† **Bad Liebenwerda.** Die Maul- und Klauenseuche hat nun, nachdem sie seit längerer Zeit in dem sächsischen Grenzgebiet ausgebrochen war, auch im Kreise Liebenwerda Fuß gefaßt. In Kahla, mitten im Kreisgebiet, ist sie festgestellt. Der Landrat des Kreises Liebenwerda hat umfassende Maßnahmen getroffen, um eine Ausbreitung der Seuche zu verhindern. Da die Seuche gleichzeitig auch in Nichtewitz im Kreise Torgau, das dicht an der Grenze des Kreises Liebenwerda liegt, ausbrach, ist jetzt der gesamte Kreis Liebenwerda bis auf ganz wenige Orte um die Stadt Mahrenbrück in den Sperr- und Schutzbezirk gegen die Maul- und Klauenseuche einbezogen worden.

Wieder Fremdenschutz im Harz.

† **Neudorf (Harz).** Wie in den Vorjahren, so werden auch in diesem Jahre wieder Beamte zum Schutze der Sommergäste im Harz eingesetzt. Auch in Neudorf befindet sich seit dem 1. April ein Fremdenschutzbeamter.

Die „scharfe Ecke"

Verkehrsunfall forderte zwei Todesopfer.

† **Sangerhausen.** Ein furchtbarer Verkehrsunfall, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen, ereignete sich an der „scharfen Ecke" in Sangerhausen. Zwei alte Frauen aus Sangerhausen, die 78jährige Frau Kolditz und die 77 Jahre alte Elise Scharf, wurden von einem Bielefelder Fernlastzug überfahren und auf der Stelle getötet.

Die beiden alten Frauen befanden sich auf einem Spaziergang am Stiftsgut, als der Fernlastzug, der von Oberröblingen kam, wo er eine 15 Tonnen schwere Malzlast geladen hatte den abschüssigen Schützenhausberg herunterkam. Als er in die Abzweigung nach Nordhausen einbiegen wollte, bemerkte der Fahrer ein Pferdegespann, das bereits ziemlich weit auf die Kreuzung gefahren war. Nach den Aussagen des Kraftfahrers haben in diesem Augenblick die Bremsen versagt. Das Pferdegespann hielt an, um dem Lastzug den Weg freizugeben. Der Kraftfahrer wollte das Gespann nicht überfahren und versuchte, daran vorbeizukommen. Der Lastzug geriet dabei auf den Bürgersteig und überfuhr die dort stehenden alten Frauen.

Auf dem Wege nach Haus...

vom Felsen abgestürzt.

† **Harzgerode.** Auf dem Nachhauseweg nach Alexisbad kam ein beim Straßenbau beschäftigter Volksgenosse vom Wege ab und stürzte am Selketrunnen, wo sich erst kürzlich ein Felssturz ereignete, den Felsen hinab. Er erlitt schwere Kopfverletzungen, die die Überführung in das Krankenhaus in Ballenstedt notwendig machten.

Das Kind im Waschhause

Ein Dreijähriger tödlich verbrüht.

† **Leipzig.** Ein dreijähriger Junge stürzte im Waschhause eines Grundstücks in der Eisenbahnstraße im Beisein der Mutter in eine Waschwanne mit kochendem Wasser. Das Kind wurde sofort ins Kindertrankenhaus gebracht, ist dort aber seinen schweren Brandwunden erlegen.

Die meisten Störche

hat der Kreis Osterburg.

† In der Provinz Sachsen hat der Kreis Osterburg die meisten Störche. Da sie in ihrem Kommen und Gehen genau beobachtet werden, lassen sich aufschlußreiche Zahlenangaben machen. Von insgesamt 493 Störchen, die sich im August 1936 auf den Fernzug nach Afrika begaben, kehrten im Frühling 1937 nur 207 in den Kreis Osterburg zum Brutgeschäft zurück. Nur 150 Jungstörche wurden flügge. Von diesen 357 Störchen sind eine ganze Anzahl auf dem Fluge nach Afrika verunglückt. Die vielen Drähte, namentlich die der Starkstromleitungen, wurden ihnen zum Verhängnis.

1936 waren von 147 Nestern 119 besetzt, 28 unbewohnt, 1937 hatten von 139 Nestern 32 keine Inhaber. Die bewohnten Nester verteilten sich auf 79 Ziegeldächer, 24 mit Stroh, 18 mit Rohr und 7 mit Schiefer gedeckte Gebäude; 6 Paare siedelten auf Bäumen, 2 auf Schornsteinen, 3 auf anderen Nistplätzen.

Am liebsten wohnt der Storch auf einer weichen Bedachung. Mit Eisen befreundet er sich nur schwer. Alles in allem war das vergangene Jahr kein Storchenjahr. Witterungsverhältnisse in Afrika dürften dazu beigetragen haben, daß viele Störche erst verspätet in unseren nördlichen Gegenden angekommen sind und viele überhaupt nicht bis zu uns gelangten.

Holzschnitzereien freigelegt.

† **Eisenberg.** Als in der Lindengasse ein Haus eine neue Fassade erhalten sollte und die Bauhandwerker dabei waren, den alten Putz zu entfernen, bemerkte ein Altertumsfreund, daß das bißgelegte Holzwerk kunstvolle Holzschnitzereien aufwies. Deutlich haben sich die Umrisse eines eingeschnitzten Lebensbaumes ab. Der Altertumsverein sorgte dafür, daß dieses Baudenkmal nicht wieder durch Putz verloren geht. Das Haus wird in seiner alten Gestalt neu erstehen. Soweit festgestellt werden konnte, dürfte das Gebäude über 300 Jahre alt sein.

Geschäftliches.

Unserer heutigen Ausgabe liegt eine Beilage der **Firma Fischer & Co., Halle-Saale, Leipziger Straße,** bei, die wir einer gefl. Beachtung empfehlen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019380407-15/fragment/page=0008

Turnen · Sport · Spiel

Fußball am Freitag

Am „Augarten": VfL. gegen den TuSpV. Leuna (Staffelmeister).

Die Reihe der diesjährigen Wochentagsspiele in Merseburg wird am Freitagabend vom VfL. eröffnet mit einem Privattreffen, das sehr viel Reize birgt. Denn mit dem TuSpV. Leuna erscheint die Mannschaft, die als einwandfrei beste im Kreis Jahn Staffelmeister wurde, nunmehr im Kampf um die Jahnmeisterschaft steht und Aussichten hat, in diesem Jahre in die Bezirksklasse aufzusteigen. Die VfL.er „interessieren" sich für diese Mannschaft ja besonders, da sie noch

17.45 (¾6 Uhr) Augarten

vor einiger Zeit mit Leuna in einer Klasse spielten und immer mit die schwersten Kämpfe gegen den morgigen Gegner zu bestreiten hatte. Diesmal wird es kaum anders sein.

Die Leunaer betrachten den Kampf gegen den VfL. als Generalprobe für ihr Meisterschaftsspiel am Karfreitag in Halle.

VfL. tritt voraussichtlich in gleicher Besetzung wie in Naundorf an, also mit den beiden Nachwuchsspielern Pfeifer (Linksaußen) und Heyer (Halbrechts). Fischer wird diesmal verteidigen. Auch Leuna wird mit Ausnahme des gesperrten Verteidigers Kurt Andreas in stärkster Aufstellung antreten. Garantien für einen großen und spannenden Freundschaftskampf sind also gegeben. Das erste Wochentagsspiel in Merseburg wird bestimmt eine große Zuschauerschar anlocken.

*

Im Hinblick auf die Fußball-Weltmeisterschaft wurden zwei Spiele ausgetragen. Belgien und Holland trennten sich in Antwerpen 1:1; und in Belgrad schlug Jugoslawien die Vertreter Polens mit 1:0.

*

Die Fußballer der Schweiz bezwangen die der Tschechoslowakei im Streit um den Europa-Pokal — in Basel — mit 4:3 Toren.

*

Sportruhe
am Großdeutschen Tag.

Der Gauführer des DRL.-Gaues Berlin-Brandenburg, ᛋᛋ-Oberführer Breithaupt, gibt bekannt:

„Ich verweise auf die Verfügung des Reichssportführers über die Vorbereitungen der Reichstagswahl am 10. April, wonach am 10. April selbst völlige Sportruhe zu herrschen hat und am 9. April alle Sportveranstaltungen auszufallen haben, wenn zu gleicher Zeit besondere Großveranstaltungen der NSDAP. stattfinden. Da der Gaupropagandaring des Gaues Berlin der NSDAP. die Berliner Turner und Sportler zu einer großen Abstimmungskundgebung am Sonnabendabend im Berliner Lustgarten usw. aufgerufen hat, dürfen am Sonnabend keinerlei Sportveranstaltungen stattfinden. Alle Vereine des DRL. haben sich geschlossen nach den Richtlinien der Kreisleitungen der NSDAP. an dem Aufmarsch zu beteiligen."

*

Selbstverständlich herrscht auch im übrigen Reich am Großdeutschen Tag völlige Sportruhe. Eine entsprechende Verlautbarung wurde auch von der Österreichischen Turn- und Sportfront ausgegeben.

MSV. Weißenfels Gaumeister

TC. Staßfurt trat nicht an. — Privatspiel Weißenfels—Plauen 20:5.

Das für den Mittwochnachmittag angesetzte Handball-Pflichtspiel zwischen MSV. Weißenfels und TC. Staßfurt kam nicht zur Durchführung, da die Gäste nicht antraten und damit von vornherein auf die Punkte verzichteten. Nachdem die Wartezeit verstrichen war, die Punkte also in aller Form an Weißenfels gekommen waren, beglückwünschte Gaufachwart Dr. Kaiser, Halle, die Weißenfelser Elf zur Gaumeisterschaft und wünschte ihr ein gleich erfolgreiches Abschneiden auch in den Kämpfen um die Deutsche Meisterschaft (das erste Treffen ist bereits am 24. April in Weißenfels!). Stadtrat Geppert überbrachte dem MSV. die Wünsche der Stadtverwaltung. —

Da man in Weißenfels schon vormittags wußte, daß Staßfurt nicht antrat, hatte man sich nach einem anderen Gegner umgesehen und den **MSV. (Artillerie) Plauen** verpflichtet. Die Vogtländer Soldaten gehören noch zur Bezirksklasse, werden aber um den Aufstieg in die Gauliga kämpfen.

Mit 20:5 (10:3) siegte MSV. Weißenfels sehr sicher!

Mit folgender Mannschaft wurde dieser Privatkampf seitens unseres Meisters bestritten: **Ruck; Henneck, Geißler; Helbing, Hammerich, Schäfer; Hübner, Laqua, Sieler, Klingler, Stahr.** Man hatte den bisherigen Torwart Kuhwald aus der Elf genommen, nachdem er einige Male versagt hatte, und will es wieder mit Ruck versuchen, nachdem in der Verteidigung sehr guter Ersatz für ihn vorhanden ist. Ruck wird sich allerdings erst wieder „einfühlen" müssen; gestern war er noch nicht auf früherer Höhe: 3 von den 5 Toren hätte er verhindern müssen! Im übrigen ging die Mannschaft des Meisters nicht voll aus sich heraus. Trotzdem wurde infolge der

ungeheuren Wurfkraft aller fünf Stürmer

ein überlegener Sieg erzielt. Uns freut besonders die Feststellung, daß unser früherer Leunaer Hübner nicht nur einer der erfolgreichsten, sondern auch einer der besten Spieler auf dem Felde war. Seine Wurfkraft ist ausgeprägter noch als früher, seine Wucht und der blitzschnelle Start, dazu das Laufen auf freiem Raum sind kaum übertrefflich. Wäre er entsprechend bedient worden: Hübner hätte gestern alle anderen übertroffen. Klingler „schnitt" ihn einige Male sichtlich. Dabei wurde dieser Meisterspieler von den Gästen ständig bewacht, und wenn er schon durch war, nahm man sich seiner regelwidrig an, so daß er nicht zur Geltung kommen konnte. Wie es aber beim MSV. Weißenfels und seinem glänzenden Spielermaterial ist:

Klingler wurde abgedeckt, dafür kam nun Laqua um so mehr zur Geltung!

Er schoß auch die meisten Treffer. Ihm folgen Hübner, Klingler, Stahr und Sieler. Als Klingler endlich merkte, daß er einfach nicht mehr durchkam, schoß er „aus der Ferne", und seine beiden 30-Meter-Würfe muß man gesehen haben, um zu verstehen, daß sie auch der hervorragende Torwächter der Plauener passieren lassen mußte. — Schiedsrichter war Rosenow (PSV. Halle). Er hatte bei dem meist fairen Spiel vor 2500 Zuschauern ein verhältnismäßig leichtes Amt.

*

Auch die „Merseburger Zeitung" übermittelt der wackeren Handballelf des MSV. Weißenfels herzliche Glückwünsche! Möge die Meisterelf bei guter Kameradschaft in den schweren Spielen um die „Deutsche" ebenso glänzend abschneiden und das nachholen, was ihr im vergangenen Jahre (nicht durch eigene Schuld!) versagt blieb.

*

Meisterspiel der Leipziger

MTSA. Leipzig gewann in Naumburg mit 19:6 (8:4) gegen den MSV.

Zum Freundschaftsspiel des Deutschen Handballmeisters MTSA. Leipzig gegen MSV. Naumburg hatten sich fast 3000 Zuschauer eingefunden, die ein sehr schönes Spiel zu sehen bekamen. Die Elf des Deutschen Meisters stellte sich in stärkster Besetzung vor und siegte überlegen. Naumburg war leider nur in der ersten Halbzeit ein ernster Gegner und durch mehrere Fehler des Naumburger Torhüters lag Leipzig beim Wechsel mit 8:4 in Front. Nach der Pause war vor allen Dingen die Stürmerreihe von Leipzig in prächtiger Form und so mußte sich Naumburg noch 11 Tore gefallen lassen. Wendt im Leipziger Tor ließ sich dagegen nur noch zweimal überwinden, so daß das Spiel mit 19:6 für Leipzig endete. Naumburg hat aber aus diesem Spiel viel gelernt.

Kraftsport

Besselmann gegen Tenet

Um die Mittelgewichts-Weltmeisterschaft.

Vor wenigen Wochen hat unser Meister Adolf Heuser den Welt- und Europameistertitel der Halbschwergewichtsklasse für Deutschland erobert, und am Donnerstagabend greift nun im Berliner Sportpalast der deutsche Meister Josef Besselmann nach der Weltmeisterkrone im Mittelgewicht, die viele Jahre hindurch der Franzose Marcel Thil getragen hat. Der Gegner des Kölners ist der Franzose Eduard Tenet, der einen feinen Rekord aufzuweisen hat.

Vor mehreren Jahren hat Tenet unseren Weltergewichtsmeister Gustav Eder ausgepunktet, Drouhin, Kid Janas, E. Hrabak, Kid Tunero, Christoforides und Locatelli sind weitere erstklassige Boxer, die der Franzose in den letzten vier Jahren geschlagen hat. Gegen den Kubaner Kid Tunero hat Tenet zweimal nach Punkten gewonnen, während Besselmann den Neger am Rande des k. o. hatte, als die Disqualifikation wegen Tiefschlags erfolgte. Nach dieser Leistung kann man dem schlaggewaltigen Besselmann auch gegen Tenet gute Aussichten einräumen. Vor allem ist der Kölner auch ein glänzender Techniker, und wenn er sich zu einem energischen und rücksichtslosen Einsatz aller Mittel aufraffen kann, müßte ihm der große Wurf gelingen. Tenet gilt als ein eisenharter Boxer, der noch nie durch k. o. verloren hat. Er verfügt vielleicht nicht über einen so wirksamen Schlag wie der deutsche Meister, aber er versteht es, seine Gegner systematisch zu zermürben. Für den auf 15 Runden angesetzten Weltmeisterschaftskampf ist ein Schweizer Ringrichter vorgesehen. Das Rahmenprogramm bringt drei interessante Gefechte.

*

Dudas schlägt zu hart

Santa Di Leo übersiedelt zu Foord.

In den vier Hamburger Trainingslagern, in denen sich stets viele Schaulustige einfinden, nehmen die Vorbereitungen für den Großkampfabend am Ostersonnabend, 16. April, in der Hanseatenhalle ihren Fortgang. Alle vier Boxer, Max Schmeling, Steve Dudas, Walter Neusel und Ben Foord, trainieren äußerst gewissenhaft und schenken sich und ihren Partnern nichts. Besonders scharf müssen die Sparringpartner von Steve Dudas heran. Schmelings Gegner schlägt so unheimlich hart, daß der italienische Schwergewichtsmeister Santa Di Leo schon genug hat. Der Tripolitaner hat in Bendestorf seine Sachen gepackt und ist zu Ben Foord nach Ohlsdorf umgezogen. Draußen im Sachsenwald in Friedrichsruh bei Max Schmeling herrscht zuversichtliche Stimmung. Der Deutsche Meister aller Klassen ist sich vollkommen darüber im Klaren, daß er in Steve Dudas auf einen ungestümen und auch unberechenbaren Gegner trifft, der erst geschlagen sein will.

Unsere Flak half wacker mit!

Gau Mitte schlägt Sachsen im Rugbykampf.

In Halle kam ein Rugby-Gaukampf Mitte gegen Sachsen zur Entscheidung, der vor allem dazu dienen sollte, diesem harten und männlichen Sport neue Anhänger zu werben. Der Gau Mitte stellte eine Fünfzehn, die aus Spielern des SV. 98 Halle und Flak Merseburg bestand, während sich der Gau Sachsen auf eine Leipziger Auswahlmannschaft (ohne die Spieler vom Meister Thalysia) stützte. Man hätte an sich den Sachsen etwas bessere Aussichten eingeräumt, die Mitte-Mannschaft spielte aber außerordentlich eifrig und konnte so einen schönen 8:0-Sieg verbuchen.

Mit größter Regelmäßigkeit legten die deutschen BMW.-Wagen ihr Pensum beim 1000 Meilenrennen in Brescia zurück und belegten in der Klasse bis 2000 ccm die vier ersten Plätze.

Ein Dreistädtekampf auf breitester Grundlage ist zwischen Gera, Greiz und Altenburg für den Monat September vereinbart worden. Das Wettkampfprogramm umfaßt Gerätturnen, Fußball, Handball, Leichtathletik, Schwimmen, Boxen, Gewichtheben, Tennis und Faustball.

Kreuzer Pferdetage 26. bis 28. August

Reitsport in Mitteldeutschland weiter im Aufstieg.

Die Hengstschau im Landgestüt Kreuz und das seit zwölf Jahren mit ihr verbundene Reit-, Spring- und Fahrturnier findet in diesem Jahre am 26., 27. und 28. August statt.

Ein Blick auf den Turnierkalender 1938 zeigt den Pferdesport, der nicht zuletzt durch den Wiederaufbau der Wehrmacht und die fortschreitende Gesundung der Landwirtschaft die stärksten Antriebe erfahren hat, auch in Sachsen-Anhalt weiter im Aufstieg. Nicht allein in der Zahl der von der Kommission für die Prüfung von Warm- und Kaltblutpferden im Bereich der Landesbauernschaft genehmigten reitsportlichen Veranstaltungen kommt das zum Ausdruck, die sich um zwei weitere auf 39 erhöht hat, sondern mehr noch in den erhöhten Anforderungen der einzelnen Ausschreibungen. Bei 23 der ausgeschriebenen Turniere sind öffentliche Prüfungen laut Turnierordnung vorgesehen, und es ist besonders erfreulich, daß sich darunter wiederum eine ganze Reihe von Veranstaltungen der ländlichen Reitervereine und der SA.-Reiterei befinden.

Neben dem Kreuzer Turnier muß vor allem das Wehrkreisturnier des Kavallerieregiments Torgau genannt werden, das — diesmal hoffentlich vom Wetter mehr begünstigt als im vergangenen Jahre — am 3. bis 6. Juni auf dem neuen Turnierplatz am Großen Teich die Saison einleitet, nachdem an den beiden letzten Maisonntagen erste Veranstaltungen in Oschersleben, Elsterwerda und Halberstadt den Aufgalopp gegeben haben.

Dem großen repräsentativen Turnier der Wehrmacht folgen am 7. Juni mit den Tradition gewordenen Reiterspielen auf dem Reitplatz des Schlosses Mansfeld die Alteröder Reiter als erster von den Reiterstürmen der Jägerbrigade 138. Die SA.-Reiterstandarte J 138 selbst setzt die Veranstaltungsreihe fort mit einem größeren Turnier in Bad Dürrenberg am 11. und 12. Juni. Kleinere Wettbewerbe haben für den 12. Juni der RV. Bruckdorf bei Halle und — eine Woche später — die Reitschule Halle-Gimritz ausgeschrieben. Am 18. und 19. Juni gibt es außer dem großen Turnier der Turniergemeinschaft Magdeburg noch mit öffentlichen Prüfungen ausgestattete Veranstaltungen der Reiterstürme 1/J 138 (in Salzmünde) und 6/J 138 (in Meuselwitz) sowie der Reit- und Fahrschule Stendal, ferner Wettbewerbe der Magdeburger Reiterstandarte 37 auf dem Turnierplatz des KR. 10 in Torgau.

Von den neun Veranstaltungen des Juli seien erwähnt das Turnier der Arnsteiner in Welbsleben im Selketal am 3. Juli sowie die Wettkämpfe des 7/J 138 am 16. und 17. Juli in Sangerhausen und des 5/J 138 am 30. und 31. Juli in Wiehe an der Unstrut.

Der August beginnt mit Veranstaltungen in Schwiesau, Quedlinburg, Hilmsen, 20. August folgt das Reit- und Fahrturnier in Kalbe an der Milde und Eisleben. Am 20. August folgt das Reit- und Fahrturnier in Zerbst, am 21. August das in Bad Kösen sowie ein kleineres in Zeitz. Und am Monatsende gipfeln dann die mitteldeutschen Reiterkämpfe in den Kreuzer Pferdetagen.

Am 18. September folgt noch eine Veranstaltung des Magdeburger Reitervereins, und am 25. September schließen die großen Wettbewerbe des Anhaltischen Renn- und Reitvereins in Dessau die Turniersaison würdig ab.

Sieg der Merseburger auf Schere

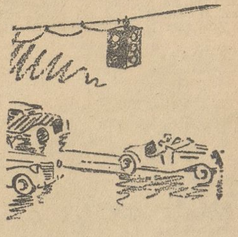
Kreisgruppenkämpfe der Kegler in Leipzig.

Bei dem Kreisgruppenkampf der Kegler in Leipzig ging die Merseburger Scherenmannschaft mit 15 Holz vor Sangerhausen als Sieger hervor. So angenehm auch die Botschaft klingt, ließ sie doch bei der Merseburger Mannschaft keine rechte Siegesfreude aufkommen: weil die Resultate einzelner Kegler in keinem Verhältnis zu ihren bisherigen Leistungen standen und die Befürchtung zutage trat, daß bei gleichen Leistungen bei den Anfang Mai in Dessau stattfindenden Gaukämpfen die Aussicht, mit nach Breslau zu kommen, kaum gegeben ist. Die Asphaltmannschaft der Merseburger war in Leipzig außer Form und landete auf dem 3. Platz. Obgleich die Leipziger Bahnen schwer zu nehmen waren, mußten die sonst guten Merseburger Asphaltkegler mindestens den zweiten Platz belegen. Auch der Merseburger Einzelmeister auf Schere hatte einen schwarzen Tag und vermochte sich nicht durchzusetzen.

Die Resultate sind: **Vereins-Sechser-Mannschaften: Asphalt:** 1. Weißenfels 2401; 2. Bitterfeld 2280; 3. Merseburg 2260; 4. Sangerhausen 2216; 5. Torgau 2151 Holz. — **Bohle:** 1. Halle 4318; 2. Torgau 4163; 3. Nordhausen 4132; 4. Bitterfeld 4095 Holz. — **Schere:** 1. Merseburg 2571; 2. Sangerhausen 2556 Holz. — **Dreibahnen:** 1. Halle 5883 Holz; 2. Nordhausen. — **Klub-Dreier-Mannschaften: Asphalt:** 1. Burgwerben 1172; 2. Unterrißdorf 1170 Holz. — **Bohle:** „Landsturm" Halle 2151 Holz. — **Schere:** „Virtudo" Nordhausen 1435 Holz. — **Einzelmeister: Asphalt:** 1. Meyer (Torgau) 848; 2. Gerhardt (Zeitz) 813 Holz. — **Bohle:** 1. Thuß (Halle) 1486; 2. Esche (Falkenberg)) 1414 Holz. — **Schere:** Meyer (Nordhausen) 1007 Holz. — **Dreibahnen:** Thuß (Halle) 1985 Holz. — **Asphalt: Senioren:** 1. Geißler (Halle) 523; 2. Ulbrich (Bockwitz) 516 Holz. — **Bohle: Senioren:** Hartleb (Halle) 726 Holz. — **Schere: Senioren:** Wiemann (Sangerhausen) 672 Holz. — **Asphalt: Frauen:** Fr. Börner (Halle) 497 Holz. — **Schere: Frauen:** Fr. Pfennigsdorf (Halle) 614 Holz. — Die durch Sperrschrift Hervorgehobenen gehen am 7. und 8. Mai nach Dessau in den Gaukampf.

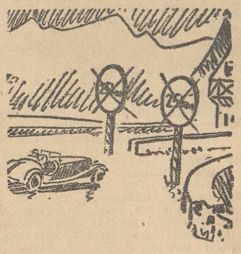
Lesen Sie heute:

Sportlich und wirtschaftlich fahren!



Sobald das grüne Licht erscheint, wie ein Berserker loszubrausen und an der nächsten Straßenkreuzung den Wagen wieder scharf abzubremsen — das ist nicht sportlich. Zügig fahren, Schwung ausnützen, rechtzeitig bei Kurven und Kreuzungen Gas wegnehmen und so wenig wie möglich bremsen, das ist sportlich und wirtschaftlich zugleich!

Eine weise Gesetzgebung hat fast alle Geschwindigkeitsbeschränkungen aufgehoben. Dadurch ist es heute in Deutschland wie kaum in einem anderen Land möglich, hohe Durchschnittsgeschwindigkeiten zu erzielen. Auf der Autobahn können Sie mit einem Wagen, der in der Spitze 110—120 km/Std. erreicht, sogar einen Reisedurchschnitt von 100 km/Std. herausfahren.



Vergessen Sie aber eines nicht: Wenn Sie in einer Stunde 100 km zurücklegen, dann macht Ihr Motor annähernd ¼ Million Umdrehungen! Diese enorme Steigerung der Ansprüche kann dem Material nur zugemutet werden, wenn Sie regelmäßig Oel erneuern und bestes Oel verwenden. Wirtschaftlich fahren heißt also nicht etwa billiges Oel einkaufen, sondern ganz im Gegenteil, am Oel nicht sparen und nur bestes Markenoel wählen!

GARGOYLE
Mobiloel

bedenken Sie:

unsere 40jährige Pionierarbeit — mit dem alleinigen Ziel, beste Schmiermittel herzustellen — kommt Ihnen zugute!

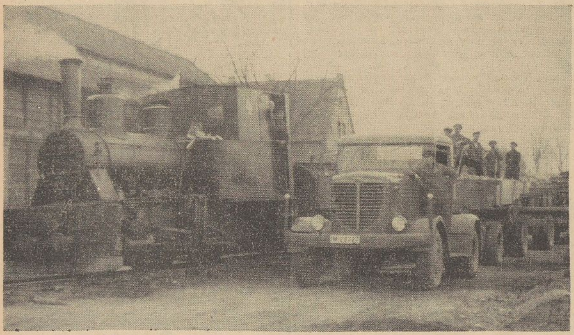
DEUTSCHE VACUUM OEL AKTIENGESELLSCHAFT

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019380407-15/fragment/page=0009

Jenseits der alten Tümpelbrücke

Zwischen Venenien und der Fasanerie. / Große und kleine Brückenbauten.

Wer von Merseburg aus auf der Straße nach Leipzig zu wandert, und über den Neumarkt kommend, die Stadt hinter sich lassen will, der kommt hintereinander an den verschiedenen Hütten des emsigen Schaffens vorbei. Es lohnt sich auch schon, vor der alten Tümpelbrücke am Pfarrhause der Neumarkt-Gemeinde, rechter Hand abzubiegen, um dort, dem Stadtgut Werder, zu den Fortgang der Bauarbeiten am Kanal zu beobachten, die nun wieder, nachdem kein Frost mehr zu erwarten ist, mit aller Energie weitergeführt werden. In diesen Tagen nach den letzten Regenfällen ist der Weg zwar nur mit langen Stiefeln zu passieren, denn wer es mit den Sonntagshalbschuhen versuchen wollte, müßte bald wieder umkehren, wenn er es nicht wagen will, sie steckenzulassen. Doch wo gehobelt wird, da fallen Späne, heißt es schon in einem alten Sprichwort, und auch hier wird fleißig geschanzt. Das Kanalbett reicht mit diesem Teilabschnitt schon bis fast an den neuen Brückenbau heran, der an Stelle der alten Tümpelbrücke hier entsteht. In südlicher Richtung fehlt dann zwar der Anschluß, da die Arbeiten an der großen Treppenschleuse bei Wüsteneutzsch wegen der dortigen Geländeschwierigkeiten noch lange Zeit in Anspruch nehmen werden.



Die kleine Feldbahnlokomotive, die den Ton für die Ziegelei heranschafft.

Der einstige Teufelstümpel ist längst verschwunden und unsere neuen Merseburger Einwohner kennen das ländliche Idyll nicht mehr, das früher an schönen Sommerabenden hier zu beobachten war, wenn sich die Jugend von Venenien und den Amtshäusern hier badete, obwohl es schon immer streng verboten war. Von der alten Tümpelbrücke aus kann man am besten den Fortgang der Arbeiten beobachten, wenn man in den kommenden Monaten hin und wieder einmal nach dem Feierabend dort hinaus spazieren geht. Die beiden Widerlager, zwei große graue Zementklötze für die neue Brücke sind schon fertig. Verstummt ist nun das laute Klopfen und Pochen der schweren Fallhämmer, das während des letzten Sommers bei Tag und Nacht in der ganzen Stadt zu hören war, als sie mit hartem Schlag die langen Schienen für die Brückenfundamente in den Boden rammten.

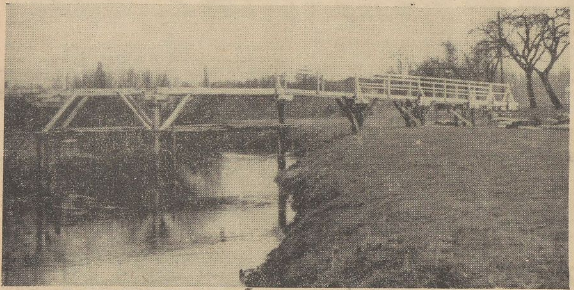
Verstummt ist auch das liebliche Konzert der Frösche, das vom Teufelstümpel herauf ertönte. Auch das Querren und Quaken nahm die ganze Nacht kein Ende und die Anwohner, die seit Jahrzehnten daran gewöhnt waren, werden auch das vermissen. Wenn wir in diesen Tagen über die alte Teufelstümpelbrücke gehen, vermissen wir auch noch eine andere Gestalt, die schon fast zu ihr gehörte. Es ist Vater Bühlichen, unser ältester Einwohner, der als 96jähriger vor kurzem gestorben ist.

Sein Pfeifchen schmauchend, saß er an sonnigen Tagen mit seinem Klappstuhl auf der Brücke und sah dem lauten Treiben zu, das an ihm vorübereilte. Er war noch ein Stück aus der alten Zeit, von der die Tümpelbrücke ebenfalls noch ein letzter Zeuge ist, bis auch sie nun bald verschwunden sein wird, weil sie sich überlebt hat und den größer gewordenen Anforderungen nicht mehr entspricht. Neben ihr steht schon die neue Brücke und wartet darauf, die überflüssig gewordene zu verdrängen.

Jenseits der Brücke gehen wir links ein Stück auf dem fertiggestellten Kanaldamm entlang. Unter der Brücke hindurch fährt auf schmalem Bord eine Feldbahnlokomotive mit sechs bis acht hölzernen Loren hin und her. Sie bringt Muttererde heran, die auf dem jenseitigen Damm aufgeschüttet wird, damit auch er sich mit jungem Gras begrünen kann, wie es diesseits schon der Fall ist. Fast bis zur Meuschauer Straße hin ist hier das Kanalbett schon fertig, nur ein schmaler Landsteg führt noch zum jenseitigen Ufer hinüber. Auf ihm stehen noch die Fundamente der einstigen Eichhornschen Ziegelei, die dem Kanalbau hat weichen müssen. Auch hier unten kurz vor dem späteren Durchstich zur Saale hin, stehen bereits zwei Brückenfundamente fertig in der Erde, und bald wird sie das Eisengerüst krönen, über das dann später der Verkehr von Meuschau aus führen wird.

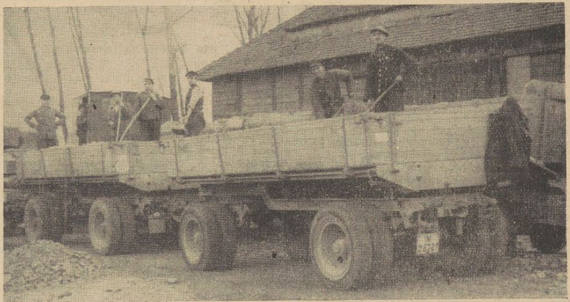
Wir wandern wieder zurück, hinter der Schmidtschen Ziegelei entlang und kommen an den Amtshäusern wieder auf die Leipziger Chaussee, die nun ebenfalls bald eine neue Linienführung bekommen wird. Für die beiden Brücken, die Hohe Brücke am Gasthaus „Fasanerie", die über die Alte Saale führt und die Überflutbrücken mit ihren schmalen und scharfwinkligen Kurven stehen ebenfalls die beiden Ersatzbrücken schon bereit und warten darauf, die unmodern gewordenen und längst veralteten abzulösen.

Doch noch ein weiterer Brückenbau fällt uns auf, der in letzter Zeit dort entstanden ist. Es ist zwar nur eine bescheidene Holzbrücke, die etwa 300 Meter unterhalb der alten Fasaneriebrücke über die Alte Saale geschlagen wurde, und ihr wird auch nicht die Bedeutung zukommen, wie ihren steinernen Schwestern. Die Ziegelei Rosch hat sie schlagen lassen und ein Feldbahngleis führt darüber, damit der Besitzer seine Tongruben jenseits der Alten Saale auf Löpitzer Flur ausbeuten kann. Wir kennen ja dies kleine Privatbähnle schon seit Jahren und haben ihre Lilliputlokomotive schon oft pfeifen gehört, wenn sie von den Tongruben auf Meuschauer Flur herkommend sich anschickte, die Hauptverkehrsstraße zu überqueren. Beide Geleise sind nun miteinander verbunden worden, damit die Heranschaffung des Tons für den in den letzten Jahren größer gewordenen Betrieb genügend gefördert werden kann.



Neue Holzbrücke über die Alte Saale. Sie dient leider nur privaten Zwecken.

Auf dem Heimweg werfen wir noch einen kurzen Blick hinein in diese alte Ziegelei, die nun links der Straße liegt, während ihr fast gegenüber die Schmidtsche Ziegelei steht. Und auch hier wird uns der Wandel der Zeit deutlich bewußt, den wir auf dem kurzen Spaziergang jenseits der alten Tümpelbrücke spürten. Da steht noch das Pferdegespann, und dicht daneben poltert der Motor des Bulldogg, der einen schweren Lastzug mit Ziegelsteinen beladen, spielend hinter sich herschleppt. Und auch die kleine Lokomotive ist da, die nun bald wieder die kleinen Muldenkipper voll Ton hinter sich herschleppen wird, wenn der Ziegeleibetrieb, der über dem Winter ruht, erst im vollen Gange ist. Ihr Pfeifen gehört zu dieser Gegend draußen vor dem Neumarkt, wie einst das Quaken der Frösche im Teufelstümpel zu ihr gehörte, und das nun doch schon längst verstummt ist. —echt.



Daneben ein moderner Lastzug, mit dem es bedeutend schneller geht.

Bilder: Klingbeil (3)

Neuordnung im Expreßgutverkehr.

Im Expreßgutverkehr ist vom 1. April 1938 ab eine wesentliche Änderung eingetreten. Von diesem Zeitpunkte an wird die Fracht grundsätzlich über den kürzesten Weg nach den Entfernungsangaben des Gütertarifs berechnet. Bei Bahnhöfen ohne Güterverkehr wird die Fracht nach der Gütertarifentfernung des nächsten Güterbahnhofs oder in Einzelfällen nach den Entfernungsangaben des Personentarifs ermittelt. Bisher wurde die Fracht allgemein nach den Entfernungen des Personentarifs berechnet. — Die Tarifänderung ist überwiegend mit Frachtermäßigungen und nur vereinzelt mit geringen Erhöhungen verbunden.

Aufruf!

„Ein Volk — ein Reich — ein Führer!"

„Ein Volk — ein Reich — ein Führer!"
So tönt es fern und nah
In allen deutschen Gauen;
Aus gläubigem Vertrauen
Sich schwingt ein freudig' „Ja!".

Wer wollte da noch zagen
Und zweifelnd abseits steh'n?
Wenn Millionenscharen
Zum heil'gen Offenbaren
Den Weg zum Wählen geh'n.

„Ein Volk — ein Reich — ein Führer!"
Das soll die Losung sein
In allen deutschen Gauen!
Drum, deutsche Männer, Frauen,
Reiht in die Front Euch ein!

Als Kämpfer Adolf Hitlers!
Zum „Ja" seid all' bereit!
Helft mit am Aufbauwerke
Für Deutschlands Macht und Stärke,
Für deutsche Einigkeit!

Marta Foitzik, Merseburg.

Berufliche Bestandsaufnahme aller Unteroffiziere. Das Oberkommando des Heeres hat bestimmt, daß die Wehrkreiskommandos bis zum 25. April 1938 die berufliche Herkunft aller Unteroffiziere mit 12jähriger Dienstverpflichtung zu melden haben. Das vorgeschriebene Muster erfaßt die Berufe nach folgenden Gruppen: Reichs-, Landes- und Gemeindedienst, Industrie, Handel, Gewerbe und Verkehr, Land-, Forst- und Gartenwirtschaft, andere freie Berufe und ohne Beruf oder Berufsangabe.

Schmalzsonderzuweisungen

für landwirtschaftliche Wanderarbeiter.

h Um die Versorgung der Wanderarbeiter sicherzustellen, ist es unbedingt notwendig, daß die Anträge auf Schmalzsonderzuweisungen für Wanderarbeiter grundsätzlich von allen landwirtschaftlichen Betrieben an die zuständige Kreisbauernschaft zu richten sind. Es ist hierbei die Zahl der Arbeiter und die laut Arbeitsvertrag je Kopf und Woche erforderliche Schmalzmenge abzüglich sonstiger zu liefernder Fettwaren anzugeben. Da die Zuweisungen nur an Fleischer oder Einzelhändler erfolgen und nicht unmittelbar an den landwirtschaftlichen Betrieb, ist in dem Antrag die für die Belieferung in Frage kommende Firma anzugeben.

Kampf um deutsches Land

Ein halbes Hundert Freikorpskämpfer erhielt einen späten Dank.

Männer, die einst aus freiem Antrieb selbst ihr Leben für die Erhaltung deutschen Landes einsetzten, werden immer aufgeschlossen sein für das Große einer Zeit, sie können nicht „vergessen", sondern werden mitgerissen von dem gewaltigen Impuls nationalen Wollens und Vollbringens, als deren Vorkämpfer sie einst ihren Mann gestanden haben. Das zeigte so recht der Kameradschaftsabend der ehemaligen Freikorpskämpfer am Mittwochabend in den „Gotthardsälen", der einen sehr guten Besuch aufzuweisen hatte, darüber aber hinaus durch eine besonders große Zahl von Ehrungen, starken Zuwachs zur Kameradschaft und nicht zuletzt durch ausgezeichnete Vorträge sich aus dem Rahmen der Appelle besonders eindrucksvoll hervorhob.

Für die rechte Einstimmung sorgten Mitglieder des Vereins ehemaliger Militärmusiker. Kameradschaftsführer Wiese leitete sodann die Überreichung der Ehrenurkunden an 49 ehemalige Freikorpskämpfer mit Worten der Erinnerung ein. Er lenkte die Blicke zurück in die Zeit von 1914, die einen so scharfen Gegensatz im Jahre 1918 fand, als die Heimat versagte. Als dann die Ostgrenze blutete und die Aufrufe erschienen zu freiwilligem Einsatz für die Erhaltung der deutschen Heimat, da strömten sie wieder herbei, die vier Jahre und länger im Schützengraben gelegen hatten, da kamen die Jugend, die den feldgrauen Rock noch nicht getragen hatte, einig waren sie im Bestreben, die Grenze zu sichern und im Innern dem Bolschewismus ein Halt zu gebieten. Ihnen wurde keine Anerkennung zuteil, erst jetzt nach fast zwei Jahrzehnten wird ihnen auf Anweisung des Führers ein später Dank durch die Überreichung der vom Bundesführer des Reichskriegerbundes Generalmajor Reinhard ausgefertigten Ehrenurkunde zuteil. 49 Kameraden traten an: Erich Beyer, Burchard Alberti, Karl Bräunig (Großkayna), Ernst Dockhorn, Wilhelm Drews, Karl Eisenkrämer, Artur Engelbrecht (Halle), Paul Godomski (Schkopau), Bruno Hallbauer, Paul Hammer, Ernst Kluge, Wilhelm Kossig (Korbetha), Walter Kühn, Kurt Prenzel (Halle), Karl-Alfred Schmidt, Franz Stoeve, Hermann Vetter (Leuna), Karl Wallenburg, Paul Thilonius, Philipp Keller, Wilhelm Tettenborn, Johannes Koch, Gustav Pusch (Schafstädt), Hugo Sanderbrand, Gustav Peterson, Otto Grabowski, Otto Flamme, Wilhelm Mühlmann, Dr. Paul Angerstein, Georg Höfling, Wolfgang von Hegel, Otto Schulze, Kurt Matull, Edmund Münster, Richard Storch, Kurt Hanns (Bad Dürrenberg), Alfred Matting, Oskar Raddatz, Adolf Schwabe, Helmut Schmidt, Willy Fiebiger, Erich Gasse, Gustav Keil (Krumpa), Bruno Beyer (Meuchen), Ludwig Girrbach (Leuna), Otto Schiller, Bad Dürrenberg, Bernhard Hoffmann, Erich Ziegler und Fritz Richter.

Die Kameradschaft, ein in schwersten Tagen erprobt, soll nun in guten Zeiten fortgesetzt werden und damit zugleich ein Stück wertvoller Tradition erhalten werden. Diesem Appell zum Anschluß an die Merseburger Gruppe folgten achtzehn neue Kameraden, die vom Kameradschaftsführer herzlich begrüßt wurden. Damit wächst die Zahl der Mitglieder auf 156 an und die jüngste Merseburger Kriegerkameradschaft ist zugleich die stärkste unter den 75 Kameradschaften des Kreises geworden. Das aber verpflichtet auch zu einer starken Beteiligung an nationalen Feiertagen.

Einen trotz der zur Verfügung stehenden knappen Zeit sehr anschaulichen und die entscheidenden Wendepunkte deutscher Geschichte kennzeichnenden Vortrag über Deutsch-Österreich hielt Kam. Dr. Richter von der Oberschule für Jungen. Er schilderte, wie die Südostmark seit jeher Bollwerk des deutschen Landes gewesen ist. Sie war bewohnt von Menschen, die zugleich Bauern und Wächter waren. Sie standen vor tausend Jahren im Kampfe gegen vom Süden herdringende Feinde und haben auch später (Türkenkriege) immer einen unübersteigbaren Schutzwall um das große Vaterland gebildet. Diese Grenzmark hat uns neben tüchtigen Bauern und Kämpfern auch Große auf dem Gebiete der Künste beschert, auf die wir stets stolz sein konnten. Wenn nun der endgültige Anschluß des deutschen Landes an das große Reich erst so spät erfolgte, so war das eine Folge Habsburgischer Hausmachtpolitik und ewig wühlender internationaler Mächte. Der Redner wußte das an einprägsamen Beispielen recht deutlich zu machen, er zeigte auch den unhaltbaren Zustand auf, den ein Schuschnigg auf die Dauer verankern wollte. Bilder aus dem wundervollen deutschen Südostland schlossen sich an. Man spürte die innere Wärme, mit der Dr. Richter als begeisterter Bergsteiger gerade an diesem herrlich von der Natur gesegneten Lande hängt. So war der Beifall herzlich, aber er wurde vom Vortragenden abgelehnt mit dem Hinweis, diesen Dank an den Führer abzutragen, der uns eine neue schöne Welt geschenkt hat.

Kam. Freckmann schilderte anschaulich die unvergeßlichen Eindrücke, die er in den entscheidenden Tagen in Salzburg miterleben durfte, wohin er mit Kameraden von der Polizei gerufen wurde. So war er selbst Augenzeuge der hohen Begeisterung, die durch das ganze Land zog, die es aufatmen ließ, da nun die Nacht über Österreichs Gauen dem großen deutschen Morgenrot wich.

So wird am 10. April aber nicht ein einziger der alten Freikorpskämpfer fehlen, um seinen Dank dem Führer abzustatten.

Aus den geschäftlichen Mitteilungen sei nur erwähnt, daß die Kameradschaft an dem großen Kreisappell anläßlich der 125jährigen Wiederkehr dieses ersten großen Schlachttages der Befreiungskriege teilnehmen wird.

SA. marschiert

Mit Fackeln auf Wahlpropaganda.

Heute abend finden in Merseburg und in Bad Lauchstädt, Bad Dürrenberg, Schkeuditz, Lützen, Kötzschau, Leuna und Mücheln Fackelumzüge statt. Um 19 Uhr marschieren in Merseburg die SA.-Stürme von ihren Dienststellen nach dem Nulandtplatz, wo sie bis 19.30 Uhr eingetroffen sein müssen. Von dort marschiert die SA. geschlossen mit Fackeln durch die Stadt. Der Marschweg ist folgender:

Nulandtplatz, Naumburger Straße, Preußenring, Klobikauer Straße, Lahnweg, Ruhrweg, Klobikauer Straße, Gartenstraße, Rosenweg, Gutenbergstraße, Schlageterstraße, Klobikauer Straße, Steinstraße, Friedrichstraße, Horst-Wessel-Straße, Bismarckstraße, Rudolf-Oeltzschner-Straße, Gerostraße, Markwardstraße, Lutherstraße, Hindenburgstraße, Christianenstraße, Rosental, Oberaltenburg, Domstraße, Burgstraße, Markt, Roßmarkt, Breite Straße, Obere Breite Straße, Sixtistraße, Sixtiberg, Johannisstraße, Markt, Entenplan, Kleine Ritterstraße, Adolf-Hitler-Straße, Hindenburgstraße. Wegtreten auf dem Platz vor dem Feuerwehrdepot.

Zur gleichen Zeit werden bis 21 Uhr in allen Ortsgruppengebieten Merseburgs und in den genannten Ortschaften SA., NSKK., NSFK. und HJ. auf Lastwagen durch die Straßen fahren und die Bevölkerung durch Sprechchöre zur Wahl aufrufen.

Geschäftliches.

Unserer heutigen Ausgabe liegt eine Beilage des Schuhhaus Grahmann, Merseburg, Kleine Ritterstraße 9, bei, die wir einer gefl. Beachtung empfehlen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019380407-15/fragment/page=0010

Die Straße ins italische Land

Von Max Jungnickel.

Beschienen von südlicher Sonne, festlich sich schwingend, mit den Silberschilden der Berge gewappnet, das ist Innsbruck! Uralte Heerstraße nach Süden. An der Innbrücke baute Otto seine Burg. Hier klangen die Hufschläge der Rosse gepanzerter Reiter. Konradin hob noch einmal die Staufersahne ins Licht und lächelte. Ein Sonnenstrahl vergoldete das Haupt des davonjagenden Königs. Nun kommt er nicht wieder.

Auf den Lippen des Herrn von der Vogelweide formten sich die schönsten Verse für Deutschland, hier an der Brücke am Inn. Das Pfauenrad der Macht des Kaisers Maximilian machte Innsbruck groß. Hier feierte er Hochzeit, zerzirkelte sich den Kopf, welchen Kranz er aus den Sternen für seine Stadt herunterholen soll. Er baute ein Haus mit einem goldenen Dach, entwarf sein Grabmal, sah sich liegen, um sich versammelnd, in überlebensgroßen Figuren, die Könige des deutschen Weltreiches. Als Ferdinand II. Hochzeit machte, trug er ein weißes mit Gold und Perlen gestricktes Kleid, darüber eine diamantene Kette. Innsbruck sah Turniere, Ringelrennen und Maskeraden.

Friedrich mit der leeren Tasche, in Acht und Gefangenschaft, schlich sich, als Bauer verkleidet, aus der Stadt, zog ins Inntal, mit Liedern sein Unglück besingend. Bauern nahmen ihn auf, standen ihm bei. Der Kaiser belohnte ihn wieder. Siegmund der Münzreiche fand Silber und Kupfer in den Bergen und hielt fröhlich und verschwenderisch Hof. Mider, grausamer Zug in dem bleichen Gesicht. Er wußte nicht mehr die Zahl der unehelichen Kinder, die er in die Welt gesetzt hatte. Jeder, der in Innsbruck umsonst gut leben wollte, gab sich als sein Kind aus und wurde von ihm versorgt.

Colin von Mecheln starb in Innsbruck. Er hatte in Marmor die bedeutensten Ereignisse aus dem Leben Maximilians erzählt. In einer Wolke von Hoheit, groß und gnädig, ließ er den Kaiser dahinziehen. Georg Degg, ein Kunsthandwerker, phantasierte in Schmiedeeisen und zierte die Straßen. Peter Bischer schaffte für Innsbruck, Lukas Cranach wußte von dieser Stadt. Sie beherbergte eine von seinen Madonnen. Maria Theresia ließ sich mit ihrer Sippe in einem Riesensaal der Hofburg malen. Die Kinder, die ihr in der Wiege starben, ließ sie als Barockengel in den Himmel fahren. Während der Hochzeit ihres zweiten Sohnes starb Franz I., ihr Mann. Die Triumpfpforte, die sie für Innsbruck baute, ist auf der einen Seite fröhlich, auf der anderen voller Trauer.

Über die Brücke am Inn zog mit seinen Mannen der Sandwirt Andreas Hofer. Rot durchblutete Binden um die Köpfe. Adler umkreisten sie, flogen größer um dieses Bauernheer, viel mächtiger, als sie jemals um Könige und Kaiser flogen, die in Innsbruck residiert hatten. Als Hofer und seine Bauern geopfert und verraten fielen und vom Feinde auf den Schinderanger geworfen wurden, zogen sie auf den Flügeln des Ruhms in die Einzigkeit der Geschichte. Der stolze Lorbeer zerblätterte von den Stirnen der Kaiser und Könige. Wo das Herz Tirols ist, da ist Andreas Hofer mit seinem Bauernheer!

Pichler, der Sänger, riß die Fahne Großdeutschlands hoch. 1914 zog der Windhofbauer mit seinen sieben Jungen ins Feld. Umjubelt, mit Sträußen geschmückt. 1918 kam er wieder, allein, wie; aber das Gewehr immer noch fest an der Schulter. Das Land wieder verraten, zerrissen.

Stürme zausten an der Stadt. — —

Und wieder ist es Frühling geworden, zu Ende der alte deutsche Unglücksgesang! Innsbruck liegt im Licht, von den Zacken der Berge wie in eine silberne Krone gehoben. Und wartet des größten Sohnes deutscher Erde, der nun in diese Stadt kommen wird: Adolf Hitler!

Der Ärmste in Deutschland kann alles werden, wenn er etwas leistet.

Dankt es dem Führer mit einem gewaltigen Bekenntnis am 10. April!

NIVEA ZAHNPASTA
zahnpflegend, gründlich reinigend
den Zahnschmelz schonend. Verhindert den Ansatz von Zahnstein.
Große Tube 40 Pf. kleine Tube 25 Pf.

So sieht die Vergeltung aus!

Augenblicksbilder aus Deutschösterreichs größter Zeit. — Von Hans Christoph Kaergel.

In diesen Tagen entdeckt wohl das deutsche Volk erst den wahrhaften Österreicher. Wer weiß, warum wir so lange warten, ehe wir ihn kennenlernten. Nun aber sehen wir von Tag zu Tag klarer, daß wir mit Österreich nicht nur ein großes, herrliches Land erhielten, sondern uns ein Reichtum beschert wurde, der mit Zahlen überhaupt nicht zu fassen ist! Es ist der Reichtum am deutschen Gemüt.

Gewiß, es ist hart hergegangen. Überall finden wir auf den Friedhöfen Grabstreuse von den unschuldigen Opfern, die für ein größeres Deutschland hier starben. In einem Schaufenster sind einige Bilder dieser Opfer ausgestellt. Die Salzburger drängen sich heran und stehen stumm und tief ergriffen vor den Bildern dieser unbekannten Helden. „Wenn einmal in Österreich der Tag der Freiheit kommen wird, wird man in diesem Land ein furchtbares Gericht halten!" ... Wie oft ist das gesagt worden! Wie oft ist das gefürchtet worden!

Aber das konnte nur gesagt werden, weil wir zu wenig von einander wußten. Wir vergaßen, daß hier die gleiche Disziplin oberstes Gesetz ist, wie in Berlin und München. Wir vergaßen, daß hier die Heimat unseres Führers ist!

Wir haben oft das Wort vom Wunder in den Mund genommen, wenn wir vor den großen, unfaßbaren Wandlungen unseres Schicksals standen. Es fehlten uns die Begriffe, für diese Offenbarungen des neuen völkischen Lebens. So retteten wir uns in das Wunder.

Abseits der großen Tage, in einem Bergdorf im Salzkammergut habe ich aber doch das erlebt, für das ich nur das Wort vom Wunder gebrauchen kann. Wir fuhren durch den grauen Morgen in das Dorf hinaus. In einem alten Bauernhof standen 15 seltsame Gestalten stramm ausgerichtet vor uns. Merkwürdige Gesichter, teils müde und dem Schicksal ergeben, andere wieder fest zusammengerissen. Es waren alte und junge Männer, die da zusammenstanden. Da ertönte ein Kommando, und sie eilten auf den Wiesenplan hinaus. Schon lauste der Faustball über ihre Köpfe. Fröhliches Lachen ertönte, selbst die alten, schwerfälligen Männer begannen, den Bällen nachzulaufen, es war schon eine Lust, zuzusehen.

„Sehen Sie, das ist das Lager des Hasses und der Vergeltung" — sagte zu mir der Landesschulrat, denn wir waren hier in einem Anhaltelager der Nationalsozialisten. „Die da drüben springen und so froh im Spiele sind, das sind 15 Lehrer aller Schulgattungen, die einst die übelsten Hetzer und Denunzianten waren. Blättern Sie hier einmal in den Aktenvorgängen meines allerchristlichen Herrn Vorgängers!" Da stand zu lesen: Anton P. weitgehendste Berücksichtigung deutscher Verhältnisse bei seinem Unterricht. Verweis und Versetzung. Josef G. Beteiligung an einer Abschiedsfeier für einen Nationalsozialisten. Enthoben ohne Pension. Stefan A. Ablehnende Äußerung über ein Plakat der Vaterländischen Front. Pensionierung. Springenschmid — literarische Betätigung in reichsdeutschen Blättern. Suspendierung. Disziplinarverfahren.

Und so geht es weiter. Namen über Namen. Der eine hat sich vor Gram darüber den Tod gegeben, die anderen haben es ertragen. „Nun überzeugen Sie sich, mein Herr, wie unser Haß nach Vergeltung schreit!"

Der Lagerleiter, einer der gemaßregelten Lehrer, der die Quälgeister von einst nun seit zehn Tagen hier führte, ließ mich unbefangen mit seinen verirrten Kameraden sprechen. Vor ein paar Tagen wollten sie noch zu scheu gewesen sein, jetzt aber brach der eine oder andere doch das Schweigen. Dabei erschienen mir die wildesten und fanatischsten Gegner von einst die ehrlichsten zu sein. Sie bekannten freimütig, daß sie den Tod erwartet hatten. Sie verrieten mir, daß sie am ersten Tage geglaubt hätten, sie würden nur zu besonderen Grausamkeiten hier zusammengetrieben. Drei Tage lang aber wurde der Tag nur mit Sport und Spiel ausgefüllt, so als ob nichts in der Welt vorgefallen war. Kein einziges Wort der Verachtung oder der Genugtuung fiel. Sie könnten es noch immer nicht begreifen. Man hatte sie nicht hungern lassen und sie nicht angeschrien. Zwei unter ihren Leuten hatten sich vor der Einlieferung noch sinnlos betrunken, weil sie glaubten, daß die Nationalsozialisten es nicht anders machen würden als die „Vaterländischen". Was sie sonst noch zu beichten wußten, war so erschütternd, daß ich nicht vermag, über diese menschliche Selbstentblößung zu sprechen.

Nun durften sie wieder in die Reihe treten, um zu einem Vortrag über einen deutschen Menschen zu gehen. Erst aber mußten sie ihren Körper von allen Schlacken frei machen, damit auch die Seele endlich frei würde, ehe sie von der Welt Adolf Hitlers erfahren durften.

„In einer Woche wird jeder von ihnen wieder in seinen Beruf zurückkehren. Auch wenn das diese nicht begreifen wollen, wir wissen, daß wir jeden gerettet haben! Denn es kam nur darauf an, dem Österreicher eine andere wahrhafte Führung zu geben. Das Geheimnis, daß sich der Verräter Schuschnigg so lange halten konnte, lag an dem schrankenlosen Pflichtgefühl, das so lange falsch geleitet war. Wenn aber erst einmal die Richtung in Ordnung gebracht ist, dann kann man zuerst auf den Österreicher bauen!"

Auf der Rückfahrt hielten wir noch einmal in Oberndorf. Der Kreisleiter wurde von unserem Tisch weggerufen. Wie er wieder zu uns trat, waren seine Augen feucht. „Was ich jetzt erlebt habe, meine Parteigenossen, ist wohl doch das Schönste. Ein Arbeiter hat mich gerufen. Er legte mir hier die vierhundert Schillinge auf den Tisch. Für unsere Partei! Es ist das ganze Ersparnis seiner fünfzigjährigen Arbeit. Ich hab mich natürlich geweigert, aber er bestand darauf. Es ist sein Dank an den Führer. Denn er ist in all den fünf Jahren vom Schicksal verschont geblieben, niemand hat ihn erwischt, obwohl er schon seit 1930 unser Parteigenosse ist!"

Das ist der österreichische Mensch! Weil er nicht sein Leben zu opfern brauchte, gab er sein ganzes Ersparnis hin, um vor den Kameraden nicht klein zu werden. Das ist der Deutsche, der im Kleinen seine wahrhafte Größe beweist. Wahrhaftig, es braucht uns für den 10. April nicht mehr bange zu sein. Alle werden sich groß erweisen. Die Vergeltung für die Jahre der Qual werden die deutschen Österreicher mit einem jubelnden „Ja" in den Himmel der Deutschen schreiben. Diese Liebe zum großen ewigen Deutschland wird ihre einzige Rache sein.

Parsifal mit Fleischerhämmern

Ein schwieriges musikalisches Problem. — Der Rundfunk im Kloster.

Unter den vielen Problemen und Schwierigkeiten, die eine Aufführung des „Parsifal" technisch an jede Bühne stellt, ist nicht die geringste die, das Geläut im ersten und dritten Akt nach den von Wagner angegebenen Tonfolgen zu ermöglichen. Ja, man kann wohl sagen, die elf Glockentiefen im Parsifal sind technisch das Schwerste, was die Bühnenpraxis überhaupt ausgibt. Da für die C-dur-Folge des Geläutes Glocken im Gewicht von mehreren hundert Zentnern nötig wären und die Anschaffung solcher Glocken für eine Bühne unerschwinglich ist, hilft man sich bei den Bühnenaufführungen dadurch, daß eigens gebaute Glockenklaviere verwendet werden, schmale Holzkästen mit den vier Saiten c, g, a, e beispannt. Metallplatten in derselben Tonhöhe und ein Klavier vervollständigen die Apparatur.

Der Rundfunk ist in der Lage, an Stelle eines künstlichen das Geläut wirklicher Glocken zu nehmen — falls sich ein Geläut findet, das die im Glockenmotiv des Parsifal enthaltenen Tonfolgen besitzt! So suchte für die Aufführung des „Parsifal", mit der der Reichssender Leipzig am Karfreitag seinen großen Wagnerzyklus krönt, Intendant Stueber eine Lösung, die eine wirkliche Erfüllung des musikalisch Geforderten bedeuten könnte. Durch seine alljährlich am Silvesterabend über ganz Deutschland erklingende Glockensendung ein Kenner auf dem Glockengebiet, setzte er sich mit anderen Glockenexperten in Verbindung und fand heraus, daß die Abtei Grüßau südlich von Landeshut in Schlesien, ein 1935 geweihtes ausgezeichnetes Geläut besitzt, das das Parsifalmotiv in einer solchen Klangschönheit aufweist, wie man es in Deutschland nicht noch einmal finden kann. Das Geläut ist von dem Glockengießermeister Alois Ritter geschaffen.

Einer der roten Übertragungswagen des Reichssenders Leipzig wurde nach dem alten schönen Benediktinerkloster entsandt, das mit seiner prächtigen, 1735 erbauten Kirche zu den bekanntesten erhaltenen Klosterbauten aus dem Barock zählt. Techniker und Kapellmeister konnten auf die verständnisvollste und freudige Mitwirkung des dortigen Abtes und der Patres rechnen.

Der Übertragungswagen baute sich in der Nähe auf; Mikrophone wurden in die Glockenstuben der beiden 18 Meter voneinander entfernten und 45 Meter hohen Türme der Klosterkirche gebracht. Die Patres und die Musiker des Breslauer Rundfunkorchesters stiegen zu den Glocken hinauf. Schon beim Anschlagen der Glocken ergaben sich die ersten Schwierigkeiten. Die Klöppel konnten ihrer Schwere wegen nicht verwendet werden. Man versuchte es mit Gummi-, mit Schlagzeug- und mit Stahlhämmern. Alle erzeugten einen Ton, der für die Schallaufnahme nicht erträglich war. Was blieb noch übrig?

Die Patres schafften kurz entschlossen schwere Fleischerhämmer her und — siehe da, als man die ansetzte und mit ihnen die Glocken schlug, waren die Techniker mit dem Ton zufrieden, — noch nicht aber die Musiker! Es ergab sich nämlich, daß schon nach dem ersten Anschlag das Summen so stark war, daß das Gehör der Musiker betäubt wurde und sie also nicht den für das Geläut genau vorgeschriebenen und gleichbleibenden Vierviertel-Rhythmus von selbst einzuhalten imstande gewesen wären, zumal die Glocken auf 18 Meter voneinander entfernten Türmen aufgehängt sind. Um diesen Schwierigkeiten wiederum zu begegnen, wurde ein musikalischer Bruder dazu bestimmt, von einem Turm aus den Anschlag zu dirigieren. Überraschenderweise aber ergaben auch die im strengen Takt angeschlagenen Glocken ein ineinanderfließendes Geräusch auf der Schallplatte, weil sich die Schallwellen in den Türmen „rauten". Man mußte im wahrsten Sinne auf einen guten Wind warten. Der kam auch wirklich am nächsten Tag und vertrieb die störenden Schallwellen aus den Türmen, so daß, nachdem man auch die Turmdohlen ausquartiert hatte, nun den Aufnahmen nichts mehr im Wege stand. Stundenlang wurde aber noch geprobt, um genau den vorgeschriebenen Takt zu lernen.

Das Werk gelang! Auf 68 Platten wurden die elf Glockenstellen des „Parsifal" aufgenommen. Die letzte Schwierigkeit überwand man in den technischen Räumen des Reichssenders selbst: Das Glockengeläut der Grüßauer Klosterkirche steht in E-dur, das Glockengeläut im Parsifal wird von Wagner in C-dur verlangt. Durch Umspielen auf geringere Tourenzahlen erreichte man es, die Tonfolge E-dur auf C-dur herunterzudrücken.

Rasierklingen billiger!
ROTBART MONDEXTRA

	Stück
ROTBART-LUXUOSA	22 Pfg.
ROTBART-SONDERKLASSE	18 Pfg.
MOND-EXTRA (gold)	13 Pfg.
ROTBART-EXTRA-DÜNN	9 Pfg.
ROTBART- STANDARD	9 Pfg.
MOND-EXTRA (grün)	5 Pfg.
ROTBART Be-Be	

2 Stck. 9 Pfg. — 10 Stck. 45 Pfg.

Gut rasiert-gut gelaunt!

Hecht im Karpfenteich

Roman von Johann F. Ehrhardt.

7] (Nachdruck verboten.)

Endlich steht er am Ufer. Er geht daran entlang. Aber während sich an anderen Tagen die Motive seinem Auge geradezu aufdrängen, heute verfagen sie sich ihm. In der Ortschaft sich umzusehen, hat er keine Lust, und so zweigt er rechts ab. Aber schon nach wenigen Schritten steht er erneut vor einem Zaun, der ihm das Weitergehen verbietet. Und wieder ist das Bernreiterische Anwesen, das sich ihm in den Weg stellt.

„So etwas dürfte gar nicht erlaubt sein!" brummte er halblaut und setzt sich auf einen Baumstrunk. Er wendet den Blick seitwärts und sieht nun, von einem kleinen Hang und einer Baumgruppe stark verdeckt, einen Teil der Ortschaft.

Das Motiv lockt ihn, aber er kann ihm nicht beikommen.

Etwas weiter draußen müßte man sein, dann würde sich's lohnen, denkt er.

Aber die Landzunge, die so weit hinausführt, auch sie liegt jenseits des Zaunes und gehört wiederum der Frau Bernreiter, jener alten Hexe. Wütend wirft er sein Malgerät beiseite und schimpft vor sich hin.

„Nein, wirklich, so etwas müßte verboten sein!" sagt er laut.

Eine Dame in den vierziger Jahren schaut ihm belustigt zu, wie er da seine Selbstgespräche führt.

Erst nach einer Weile wird Florian ihrer gewahr. Er erhebt sich rasch von seinem Baumstrunk, lächelt etwas gezwungen und will weitergehen.

„Ist doch auch wahr!" sagt er wie zur Entschuldigung.

„Was soll denn wahr sein?"

Die Stimme dieser Dame klingt weich und eigentlich recht angenehm.

„Nun, daß es ein Unfug ist, wenn einen die Leute durch das Aufstellen eines so blöden Zaunes daran hindern, in einer schönen Landschaft dorthin zu gehen, wo es einem gefällt!"

„Würden Sie das denn anders machen, wenn Ihnen solch ein Stück Land gehörte?"

Florian wird etwas verlegen. Dann aber lacht er plötzlich laut und herzlich.

„Natürlich nicht. Aber ärgern darf ich mich trotzdem darüber."

„Ja, das kann man Ihnen allerdings nicht verwehren. Aber auf die Dauer macht einem selbst der schönste Ärger keinen Spaß. Und außerdem macht Ärger alt."

„Dann müßten Sie wohl in Ihrem ganzen Leben noch keinen Ärger gehabt haben."

„Meinen Sie", fragt die Dame lustig. Die kleine Schmeichelei gefällt ihr. Man kann ihr das ansehen.

„Aber ärgerlich ist's trotzdem. Na, kann man nichts machen. Kehren wir halt wieder um. Schade!"

„Warum bitden Sie sich denn ein, daß Sie ausgerechnet hinter diesen Zaun müssen? Die Welt ist doch auch außerhalb, sie ist sogar hier, an diesem Fleck, auf dem Sie eben stehen, recht schön!"

„Was hilft mir das schon! Vielleicht verstehen Sie mich besser, wenn ich Ihnen sage, daß ich Maler bin und daß das Motiv, das ich darstellen möchte, gerade von jener Landzunge aus am besten gefaßt werden könnte. Und die zu betreten, wehrt einem der sandumme Zaun."

„Tja", sagt die Dame überlegend, „glauben Sie nicht auch, daß unter gestitteten Menschen immer die Möglichkeit besteht, hinter solche Zäune zu gelangen?"

„Aber ich kann doch unmöglich über den Zaun klettern!" sagt Florian in komischer Verzweiflung.

„Nein", stimmt die Dame zu, „das können Sie nicht; denn das wäre nicht gerade gesittet."

„Sehen Sie!" meint Florian selbstzufrieden.

„Aber wie wäre es denn, wenn Sie die Besitzerin dieses Anwesens um Erlaubnis bäten?"

„Das kann ich nicht."

„Warum denn nicht?"

„Weil ich mit ihr zusammen in Urfehde lebe."

Die Dame lacht hellauf.

„Was sagen Sie?"

„Nun, so ist das nun auch wieder nicht gemeint. Ich kenne sie nämlich gar nicht. Aber ich bin Gast bei Herrn Deuerling, dem Besitzer der Fabrik dadroben, und bei dem ist man recht schlecht auf die Dame zu sprechen."

„Was Sie nicht sagen! Und dabei hat man doch erst vor wenigen Tagen Herrn Deuerling und diese Dame in recht angeregtem Gespräch gesehen."

„In aufgeregtem Gespräch, wollen Sie wahrscheinlich sagen. Diese Art Gespräche pflegen, wie Herr Deuerling selber sagte, stets mit einem unerquicklichen Krach zu enden."

„Also Krach mit Handkuß und Abschiedwinken?"

„Wieso?"

„Nun, auf diese Art verabschiedete sich Herr Deuerling nach sehr vergnügtem Gespräch von dieser Dame."

„Seinen Töchtern erzählt er das aber ganz anders."

„Ja, das tut er wohl", seufzt die Dame leise.

„Aber warum tut er das denn?"

„Warum? Weil die Männer oft neben manchen liebenswerten Eigenschaften von einer geradezu unvorstellbaren Dummheit sind."

„Oho!" protestiert nun Florian.

„Nur wenn sie um ihren Nimbus besorgt sind! Sonst natürlich nicht" sagt die Dame und lächelt sehr fein. Dann geht sie auf den Zaun zu und öffnet die Tür, die Florians Aufmerksamkeit bisher entgangen war.

„Darf ich bitten?" fragt die Dame mit einladender Handbewegung.

Florian verschlägt es beinahe die Stimme.

„Was? Sie sind?"

„Frau Bernreiter. Wenn Sie klug wären, müßten Sie das längst bemerkt haben."

„Wieso?" fragt Florian und hat dabei das peinliche Gefühl, daß die Frau nicht ganz unrecht hat.

„Ach Gott", sagt die leichthin, „so was errät man einfach. Aber vielleicht muß man dazu eine Frau sein."

„Sie scheinen eine übertriebene gute Meinung von Ihrem eigenen Geschlecht zu haben, gnädige Frau."

„Uebertrieben? Warum auf einmal so unhöflich? Haben Sie denn keine gute Meinung von uns Frauen?"

„Oh doch! Vielleicht sogar eine viel zu gute. Aber nur dann, wenn sie nicht auf unsere eigenen Kosten geht."

„Dann sind wir uns ja völlig einig", lächelt Frau Bernreiter und geht voraus.

Aber Florian hakt sich in dem Gespräch fest.

„Finden Sie nicht", fragt er, „daß Frauen, wenn sie klug sind, manchmal auf Kosten dieser Klugheit überheblich werden?"

Frau Bernreiter lacht silbern. Sie übergeht die Frage und stellt die Gegenfrage:

„Und die Männer?"

Florian zuckt die Achseln.

„Nur dann, wenn sie ihren Nimbus zu verlieren fürchten," lacht nun auch er.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019380407-15/fragment/page=0011

Landkreis Merseburg

Ein Volk – ein Reich – ein Führer

Großkundgebung der Partei mit Reichsamtsleiter Pg. Franke.

§ **Bad Lauchstädt.** Zum zweiten Mal hatte die hiesige Ortsgruppe der Partei zu einer Großkundgebung aufgerufen. Eine unzählige Anzahl Volksgenossen hatte sich am gestrigen Abend im „Goldenen Stern“ eingefunden. Nach dem Fahneneinmarsch und begrüßenden Worten des Propagandaleiters Pg. Schleicher nahm der Redner des Abends, Reichsamtsleiter Pg. Franke-Berlin das Wort zu seinen interessanten und zielklaren Ausführungen über die Entstehung des jetzigen Großdeutschlands. Ausgehend vom Jahre 1813, wo der Traum von der Verwirklichung eines großen Deutschen Reiches auftauchte, übergehend zum Jahre 1848, wo in Frankfurt in der 1. Deutschen Nationalversammlung die Idee der Gründung eines großdeutschen Reiches ins Auge gefaßt wurde, leider aber immer wieder daran scheiterte, weil der richtige Führer fehlte, kam er über die Entstehung des Bolschewismus, dieser völkervernichtenden Idee, auf das Jahre 1933 zu sprechen, wo endlich nach einem zähen und bewundernswerten Kampfe der Nationalsozialismus an die Macht kam. Und welcher Wandel hat sich nun in den verflossenen Jahren seit 1933 in Deutschland vollzogen. Noch einmal ließ der Redner die markantesten Geschehnisse an dem geistigen Auge der Anwesenden vorüberziehen. Alle diese Ereignisse sind der Verdienst unserer heutigen genialen Staatsführung, die unser deutsches Vaterland wieder stark und frei gemacht haben. Und seine letzte große Tat ist uns wohl noch allen im Herzen erhalten: die Heimführung unser österreichischen Brüder zum Mutterlande. Unseren Dank aber für all dieses wollen wir unserem Führer dadurch abstatten, daß wir ihm am 10. April unser freudiges „Ja!“ geben. — Nachdem der große Beifall verebbt war, ertönten die Nationallieder und die Kundgebung war beendet.

Musterbienenstand des Kreises Merseburg.

§ **Bündorf.** Am Montag, dem 4. April, besuchten den Bienenstand des Kantors Paul Klingler eine Zuchtkommission der Reichsfachgruppe Imker. Der Kommission gehörten an der bekannte Reichszuchtwart Dr. Himmer, Erlangen, der Landeszuchtwart Hippe und der bewährte Rassezüchter Koch. Über den Bienenstand sprachen sich alle Mitglieder sehr lobend aus und bezeichneten ihn als Musterbienenstand. Der Zweck des Kommens war, aus dem vorhandenen guten Zuchtmaterial mittels erprobter wissenschaftlicher Methoden die besonders wertvollsten Zuchtvölker herauszuwählen und zur Zucht anzukören. Es wurden zwei Völker Krainer Rasse angekört, und zwar das erste mit 97 und das zweite mit 93 Punkten von den möglichen 100 Idealpunkten. Ein Zeichen dafür, daß das Zuchtmaterial des erfolgreichen Bienenzüchters Paul Klingler von hervorragender Güte ist.

Am Montag Mütterstunde.

§ **Schafstädt.** Die nächste Mütterberatung und Säuglingswiegestunde findet am Montag, 11. April, 14.30 Uhr, im alten Rathaus (Luftschutzraum) statt.

Aus Neukirchen.

§ Das Standesamt im ersten Vierteljahr 1938 beurkundete 13 Geburten, 2 Eheschließungen und 5 Sterbefälle. — Neuer Steuererheber. Mit Wirkung vom 1. April wurde Schlosser Kurt Keil zum Kassenwalter und Steuererheber der hiesigen Gemeinde bestellt. — Filmabend der NSDAP. Der von der Gaufilmstelle Halle-Merseburg im hiesigen Gasthof gebotene Film „Die Dschungel“ war gut besucht. Die spannenden Darbietungen fanden starken Beifall

Aus Rockendorf.

§ Opfer des Sturmes. Bei dem vor einigen Tagen in unserem Ort besonders stark aufgetretenen Sturm wurde u. a. das Anwesen des Eisenbahnarbeiters Schmidt heimgesucht. Der größte Teil des Daches der Scheune wurde abgetragen. Personen kamen nicht zu Schaden. — Verbotener Weg! Die Benutzung des sogenannten Kirchweges ist für Radfahrer bei Strafe verboten, und zwar deshalb, weil dieser Weg infolge seines winkeligen Verlaufes mancherlei Gefahren aufweist.

Verschönerung des Dorfbildes.

§ **Beuchlitz.** Die im vorigen Jahr neugepflasterte Dorfstraße am Nordausgang von Beuchlitz wurde vor kurzem mit hochstämmigen Birnbäumen bepflanzt. Im Herbst dieses Jahres ist die Bepflanzung der Hauptstraße des Ortes mit Linden vorgesehen.

Zum Beobachtungsgebiet erklärt.

§ **Passendorf.** Nachdem der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche unter dem Viehbestande des Bauern Otto Ziegler in Nietleben amtstierärztlich festgestellt worden ist, wird die Gemeinde Passendorf zum Beobachtungsgebiet erklärt.

Gute Filmvorstellung.

§ **Meuschau.** Am Donnerstag, dem 7. April, 20 Uhr, zeigt die Gaufilmstelle Halle-Merseburg im Gasthaus Böhme wieder einen sehr interessanten Film: Togger.“ Allen Volksgenossen wird empfohlen, sich diesen Film anzusehen.

Am Freitag in der „Bergschenke“.

§ **Wallendorf.** Unsere Ortsgruppe lädt zu einer öffentlichen Wahlversammlung am Freitag ein. Redner ist Pg. Trautewein. Alle Volksgenossen sind herzlich eingeladen, abends ¼9 Uhr in der „Bergschenke“ zu sein.

Am Freitag spricht Pg. Trautwein.

§ **Wallendorf.** Die letzte Wahlversammlung findet am Freitagabend in der „Bergschenke“ statt, bei der Pg. Trautewein spricht.

Am Freitag im „Ratskeller“.

§ **Wehlitz.** Am Freitagabend findet im „Ratskeller“ die zweite öffentliche Wahlversammlung statt. Es spricht Pg. Dörfler, Merseburg. Obwohl die erste Kundgebung gut besucht war, so muß jetzt die zweite zu einer Großkundgebung werden.

Verwirklichung des Sozialismus

Generalarbeitsführer Simon sprach zur Wahl.

§ **Schkeuditz.** Im Gasthof Modelwitz fand eine machtvolle Kundgebung statt, in der Generalarbeitsführer Pg. Simon zu den zahlreich erschienen Volksgenossen sprach. Der Gaumusikzug des Reichsarbeitsdienstes umrahmte die Feierstunde mit zahlreichen, flottgespielten Weisen. Nach dem Fahneneinmarsch und Begrüßungsworten des Pg. Schiller sprach in eineinhalbstündigen Ausführungen der Generalarbeitsführer zu den Erschienenen. Er erinnerte an den Tiefstand auf allen Gebieten vor sechs Jahren und warf die Frage nach den Ursachen unseres Aufstieges auf. Nicht nur die politische und wirtschaftliche Lage ist von dem Wandel erfaßt, sondern der ganze deutsche Mensch hat sich geändert. Nationalsozialismus und Sozialismus sind keine Gegensätze mehr, sondern vom Führer zu einer unlösbaren Einheit verschmolzen. Er erinnerte an die Schaffung der Wehrmacht, an die Wiedergewinnung der Saar und zuletzt an die ereignisreichen Tage von Österreich. Dies alles haben wir dem Führer zu verdanken. **Am 10. April wollen wir darum ihm mit unserer Ja-Stimme dafür Dank sagen und der Welt bekunden, daß sein Wirken unser Wille ist.** Anhaltender Beifall am Schluß dankte dem Redner für seine Ausführungen.

Zum 80. Geburtstag.

§ **Schkeuditz.** Den 80. Geburtstag feiert heute der Privatmann Reinhold Hoheisel, Äußere Leipziger Straße 32 wohnhaft.

Auf nächtlicher Diebesfahrt

Einbrecherbande mit Auto unterwegs

§ Großgörschen. In der Nacht zum 3. April wurde unser Ort mehrfach von Einbrechern heimgesucht. Während die Einbrecher in den zwei Gaststätten von K. und G. Schokolade und Rauchwaren stahlen, gelang es ihnen, in einem dritten Falle im Keller des Kraftwagenführers K. sechs 1-Liter-Gläser mit Wurst zu entwenden. Beim Bauern W. wurden die Diebe durch den inzwischen wachgewordenen Gastwirt G. gestört. Wie inzwischen festgestellt werden konnte, handelt es sich hier um eine gewerbsmäßige Einbrecherbande, die ein Kraftfahrzeug mit sich führten. — Auch im benachbarten Dorfe Stöntzsch wurde in der gleichen Nacht ein Einbruch in den dortigen Gasthof K. verübt. Den Tätern fielen hier u. a. ein Photoapparat, Lebensmittel und Spirituosen in die Hände. Wahrscheinlich handelt es sich hier um die gleiche Einbrecherbande. Sachdienliche Mitteilungen sind an die Gendarmerie in Lützen oder Pegau zu richten.

Beim plötzlichen Einbiegen angefahren.

§ **Markranstädt.** Auf der Straße Markranstädt—Quesitz ereignete sich in der Nähe von Quesitz ein Verkehrsunfall. Ein 11jähriger Schüler wollte mit seinem Fahrrad plötzlich in die Einmündungsstraße einbiegen, ohne Zeichen zu geben. Ein hinter dem Schüler fahrendes Personenauto konnte nicht mehr bremsen und fuhr den Schüler an. Er wurde leicht verletzt.

Ein Seuchen-Schutzbezirk gebildet.

§ **Lützen.** Nachdem der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche auf dem Gehöft des Bauern Kurt Schirmer in Döbris, Kreis Weißenfels, amtstierärztlich festgestellt worden ist, wird aus folgenden Ortschaften ein Schutzbezirk gebildet: Stadtgemeinde Lützen und Gemeinden Dehlitz a/S., Bothfeld, Röcken, Michlitz, Schweßwitz, Großgöhren, Kleingöhren, Stößwitz, Gostau, Sössen, Starsiedel, Pobles, Söhesten, Muschwitz, Tornau, Kaja, Rahna, Kleingörschen, Großgörschen, Thesau, Sittel, Löben, Eisdorf, Kleinschkorlopp, Großschkorlopp, Meyhen, Meuchen, Scheidens, Peißen, Seegel, Zitzschen und Kitzen.

Aus Naumburg

Wahlrecht ist Wahlpflicht

Aufruf des Kreisleiters zum 10. April.

☐ Unser Führer hat eine geschichtliche Großtat vollbracht und Deutsch-Österreich heimgeholt in das Mutterland. Wie immer in den großen Stunden des Dritten Reiches, hat der Führer auch dieses Mal wieder das deutsche Volk aufgerufen, sich zu diesem entscheidenden Entschluß zu bekennen und der Welt zu beweisen, daß der Führer nicht für sich allein, sondern im Namen und im Auftrag aller deutschen Menschen handelt. Wieder steht der Führer im Wahlkampf in der vordersten Front und legt in den Großkundgebungen im Reich in aller Öffentlichkeit Rechenschaft für sein Tun und Handeln ab. Wo immer der Führer erscheint, branden Jubel und stürmische Begeisterung empor, legen Zeugnis ab von der begeisterten Zustimmung und des gläubigen Vertrauens der ganzen Nation.

Weit und schwer war der Weg, den der Führer in unerschütterlichem Vertrauen an die guten Kräfte seines Volkes ging. Mut, Entschlossenheit, Tatkraft und unermüdliche Arbeit sind die Wahrzeichen seines übermenschlichen Ringens um Ehre und Freiheit des deutschen Volkes. Die Heimführung Deutsch-Österreichs und die Schaffung Großdeutschlands krönen sein bisheriges Lebenswerk

Deutsche Volksgenossen und Volksgenossinnen! Des Führers Liebe gehört Euch allein. Dankt es ihm am 10. April, dem Großtag deutscher Geschichte! Geht alle den Weg zur Wahl, um dem Führer und damit dem Großdeutschen Reich Eure Stimme zu geben! Dieser, Euer Weg ist leichter und kürzer als jener, den der Führer für Euch ging. Wahlrecht ist Wahlpflicht! Keine Stimme darf fehlen! Auf jeden einzelnen kommt es an. Stellt alle Eure kleinen Alltagssorgen zurück hinter das große Ziel, das der Führer Euch stellte! Stimmt alle mit „Ja!“ am Feiertag der großdeutschen Nation, am 10. April 1938!

Heil Hitler!
Uebelhoer,
Kreisleiter.

Folgt der Theorie die Praxis?

Naumburger Bahnhof als Preisaufgabe.

☐ **Naumburg.** Wie wir aus Berlin erfahren, war anläßlich des Schinckel-Wettbewerbes auf dem Gebiete des Eisenbahnbaues den jungen Architekten u. a. die Aufgabe gestellt worden, einen neuen Bahnhof für die Stadt Naumburg zu entwerfen. Als Sieger ging aus diesem Wettbewerb Reichsbahnbaureferendar Köhne, Oldenburg, hervor, dessen Arbeit mit dem Schinckel-Preis und einer Staatsprämie in Höhe von 1200 RM. ausgezeichnet wurde. Es wäre zu hoffen und wünschen, daß das Problem, das hier theoretisch im Rahmen eines Wettbewerbes erfolgreich gelöst worden ist, auch in seinem guten Ergebnis für die Praxis ausgewertet und verwendet würde. Denn es ist nicht gesagt, daß der Bahnhofsumbau, wenn er im Aufgabenkreis eines Wettbewerbes durchgeführt wurde, auch tatsächlich in Angriff genommen werden wird. Was wir aber in diesem Falle für wünschenswert halten, da das Anwachsen des Verkehrs eine Anpassung an die Zeit dringend notwendig erscheinen läßt.

Der erste Spargel.

☐ **Naumburg.** Dieser Tage konnte ein Gartenbesitzer im Blütengrund den ersten diesjährigen Spargel stechen. Die Stange ist 16 Zentimeter lang. Die Überraschung war groß, als das zarte und sonst so wärmebedürftige Gemüse im Aprilschnee festgestellt wurde. Auch ein Schrebergärtner konnte den ersten Spargel ernten.

Heute abend, 20.30 Uhr.

☐ **Roßbach.** Heute abend, 20.30 Uhr, wird Pg. Söllinger, Naumburg, zu den Einwohnern sprechen. Vorher werden Bildstreifen über den Einzug der deutschen Truppen in Österreich und den Führerbesuch in Wien gezeigt.

Dem ersten Arbeiter des deutschen Volkes, Adolf Hitler, dein „Ja“ am 10. April!

Bei Schlaflosigkeit das wirksame, unschädliche und preiswerte **Solarum.** Schlechter Schlaf zermürbt. Quälen Sie sich nicht länger Keine Nachwirkungen Packung 18 Tabl. M. 1.26 i. d. Apoth.

„Und damit sind wir wieder am Ausgangspunkt unseres Gespräches angelangt“, beendet Frau Bernreiter die Unterhaltung.

Die beiden gehen weiter. Die Dame sagt: „Und nun werde ich Sie allein lassen. Ich würde mich freuen, wenn Sie sich hier genau so wohl fühlen würden, wie dort oben, und wenn Sie da draußen auf der Landzunge das fänden, was Sie suchen.“

Florian verneigt sich dankend.

Frau Bernreiter geht, kommt aber nach wenigen Schritten schon wieder zurück.

„Würden Sie mir das Vergnügen machen“, fragt sie, „so ungefähr in einer Stunde einen kleinen Morgenimbiß mit mir zu teilen?“

„Gern, gnädige Frau.“

„Das ist nett. Ich werde Sie rufen lassen, wenn es so weit ist.“

Florian geht nun hinaus auf die Landzunge. Er hat sich in seiner Vermutung nicht getäuscht. Im Gegenteil: der Blick von hier ist noch reizvoller, als er ihn erhofft hatte. Das kleine opalig schimmernde Seestück, das nun vor den Wiesen und der Ortschaft liegt, erhöht die Saftigkeit des Grüns und gibt den roten Dächern erst wahre Leuchtkraft. Florian ist begeistert. Das kann ein Bild geben, wie er sich's seit langem schon zu malen ... Mit Feuereifer stürzt er sich in die Arbeit.

Die Stunde vergeht im Fluge. Als er gerufen wird, ist ihm, als habe er soeben erst begonnen. Mit vor Begeisterung leuchtenden Augen setzt er sich an den kleinen Tisch, der im Garten unter einer breitblättrigen Platane gedeckt ist Frau Bernreiter erwartet ihn dort bereits

„Sie haben anscheinend gefunden, was Sie suchten?“ fragt sie. „Sie strahlen ja förmlich!“

„Schön ist es hier! Schön!“

„Sie werden heute wohl kaum mit Ihrer Arbeit fertig werden? Oder beabsichtigen Sie, nur eine kleine Skizze anzufertigen?“

„Ursprünglich hatte ich nur diese Absicht. Jetzt aber möchte ich die Arbeit doch gern vor der Natur zu Ende führen.“

„Dann werden Sie wohl noch oft mein Gast sein können?“

„Ach bitte ja, wenn das möglich wäre . . .“

„Sie kennen ja nun den Eingang, ohne über den Zaun klettern zu müssen. Was aber wird Herr Deuerling sagen, wenn Sie so häufig zu seiner Todfeindin herunterkommen?“

Florian lacht.

„Herrn Deuerlings Bedenken hoffe ich zerstreuen zu können. Sie selbst haben mir ja die Antwort, die ich ihm geben werde, in den Mund gelegt.“

Nach dem Frühstück geht Florian wieder an die Arbeit. Die Zeit versinkt. Er erschrickt, als er seinen Namen hört.

„Ich glaube, Sie müssen nun Schluß machen mit Ihrer Arbeit“, ruft Frau Bernreiter. „Man wird Sie oben längst zum Essen erwarten.“

Die Dame geleitet Florian bis zur Tür.

„Es wäre ja wohl bequemer für Sie, wenn Sie direkt vom Deuerlingschen Park aus zu mir kommen könnten, finden Sie nicht auch?“

„Ich glaube, daß dies Herrn Deuerling noch viel erwünschter wäre.“

„Oh, sagen Sie das nicht! Der Alte da droben ist ein großer Querkopf.“

Florian stellt sich schützend vor seinen Gastgeber.

„Sie tun, als ob es in seiner Gewalt läge, dieses Tor zu öffnen. Es ist doch wirklich nicht seine Schuld, wenn ihm der Zugang zum See verwehrt ist.“

„Vielleicht doch!“

„Das verstehe ich nicht.“

„Wer sagt Ihnen denn, daß er diesen Zugang nicht haben könnte? Ein schmaler Weg und auch ein Stück Strand, groß genug für Boot und Badehütte, könnte man ihm bei freundlicher Aussprache gerne gewähren. Aber der Mann da droben bildet sich ja immer gleich das Ganze ein. Immer möchte er gleich alles haben, und dabei bekommt er schließlich überhaupt nichts.“

„Darf ich ihm das als Ihren Vorschlag unterbreiten?“

„Hüten Sie sich! Das was ich Ihnen soeben sagte, war weiter nichts als ein Spiel mit Gedanken, die bei offenen, freundschaftlichen Beziehungen vielleicht zu verwirklichen wären. Aber daß ich dazu den ersten Schritt tue, kann mir niemand zumuten.“

An der Pforte bedankt sich Florian und verabschiedet sich herzlich.

„Kommen Sie, so oft es Ihnen Freude macht, zu mir“, ruft ihm Frau Bernreiter nach.

Florian geht eilig seines Weges. Er pfeift vergnügt vor sich hin und lästert nicht einmal hinter einem Wagen her, der ihm einen ganzen Sack voll Staub ins Gesicht schleudert.

Florian beeilt sich sehr, aber er kommt trotzdem zu spät. Die ganze Familie sitzt schon um den Tisch, sogar die Suppe ist bereits aufgetragen. Vater Deuerling ist ein Pünktlichkeitsfanatiker. Er selbst ist in seinem ganzen Leben nicht ein einziges Mal unpünktlich gewesen, und er fordert dies darum auch von seiner Umgebung.

Als Florian das Zimmer betritt, trifft ihn ein vorwurfsvoller Blick.

„Eben wollten wir mit dem Essen beginnen, wir haben ohnehin schon eine ganze Weile auf Sie gewartet“, sagt Herr Deuerling, und man merkt am Klang seiner Stimme, daß einzig und allein gesellschaftliche Form ihn veranlaßt, seinen Aerger in keine schärferen Worte zu kleiden.

Florian entschuldigt sich, so gut er kann.

Er habe gearbeitet, sagt er, und das sei so gut vorwärtsgegangen, daß er darüber alles vergessen haben. Sogar die Zeit.

„Wie schön“, ruft Sabine lebhaft. „Wie schön! So etwas entschuldigt doch wirklich, Papa, oder nicht?“

Vater Deuerling nickt und brummt so etwas wie „schon gut!“ vor sich hin. Dann beginnt endlich das Essen.

Florian ist mit seinen Gedanken noch immer bei der Arbeit. Die Anteilnahme Sabines tut ihm seltsam gut. Er sagt:

„Da unten ist's wirklich herrlich! Ich hab' da ein Plätzchen gefunden, von dem aus man das Dorf und die davorliegenden Wiesen und sogar noch ein kleines Stückchen See überblicken kann. Das ist ein Bildausschnitt, wie man ihn nur alle heiligen Zeiten einmal findet! Ich glaube auch schon heute, daß die Arbeit, die ich da begonnen habe, was Rechtes wird.“

Nun erwacht Herr Deuerlings Interesse.

„Sagen Sie mal, haben Sie denn vom Boot aus gearbeitet?“

„Ach wo! Da könnte ich günstigenfalls eine Skizze zustandebringen, und ich will doch das ganze Bild vor der Natur malen!“

„Aber, es gibt doch sonst keine Stelle oder doch wenigstens keine zugängliche Stelle, von der aus Sie das alles so, wie Sie es schildern, sehen können.“

„Aber gewiß, Herr Deuerling. Da drunten, von der Landzunge aus.“

„Von der Landzunge? Menschenskind, die gehört doch zum Besitz jener Frau Bernreiter.“

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019380407-15/fragment/page=0012

Landkreis Weißenfels

Tagung der Müller

Neuer Innungsobermeister.

△ Die Müller des Weißenfelser Kreises versammelten sich am Mittwochnachmittag in „Schumanns Garten". Pg. Wolfmann, Weißenfels, umriß in längeren Ausführungen die Geschehnisse der letzten Wochen und den Sinn des Ganges des deutschen Volkes zur Wahlurne. Im weiteren Verlaufe der Tagung wurden dem infolge seines hohen Alters aus dem Amte scheidenden bisherigen Obermeister Beyer, Gerstewitz, zahlreiche Ehrungen zuteil. Es sprachen Landeshandwerksmeister Sporleder, Gausachschaftswart Kull, Halle, Kreishandwerksmeister Hilger, Vertreter der Kreisbauernschaft, der Mühlenvereinigung u. a. Zum neuen Obermeister wurde Müllermeister Bruder, Schkorlleben, ernannt. Im übrigen blieb der Führerstab unverändert.

„Tennengebirge und Eishöhlen"

Vortragsabend beim Deutschen Alpenverein.

△ Dieser Abend stand ganz im Zeichen der jüngsten, auch für diese Vereinigung bedeutungsvollen Ereignisse im Leben unseres Volkes, und der Leiter der Abteilung Weißenfels, Lehrer Stolper, gedachte der weltgeschichtlichen Tat des Führers und wies auf die Bedeutung des Bekenntnisganges vom 10. April im Geiste der Freunde der Bergwelt hin. Zu dem Vortragsthema des Abends, das wir an die Spitze dieses Berichtes stellten, nahm dann das Wort Studienrat und Höhlenforscher Otto Satow aus Berlin-Tempelhof. Feinsinnig und humorvoll führte der Redner seine gespannt lauschenden Hörer und Hörerinnen in die zauberhafte Welt der riesenhaften Höhlen ein, schilderte deren eigenartige Reize, die abenteuerlichen Forscherfahrten mit Steigeisen und Stricleiter und vermittelte ihnen an Hand außerordentlich vieler, meist farbiger Lichtbilder einen prächtigen Eindruck dieser seltsamen Schöpfungen der Natur.

Dienstzeit der Dienststellen des Reichsnährstandes in Weißenfels.

△ Für die Kreisbauernschaft, Wirtschaftsberatungsstelle, Viehwirtschaftsverband und Tierzuchtamt in Weißenfels gelten für das Sommerhalbjahr ab sofort folgende Dienststetten: Montags bis Freitags von 7—15 Uhr (durchgehend), Sonnabend von 7—13 Uhr.

Wieder Propagandafahrt durch das Kreisgebiet.

△ Starke Einheiten der SA., der SA.-Reiter, der Marine-SA., des NSFK., des NSKK. und der SS führten auf Kraftwagen gestern abend eine weitere Propagandafahrt durch das Kreisgebiet durch, die diesmal nach dem nördlichen Teile des Kreises ging und Großkayna zum Ziel hatte.

Die Partei ruft dich!

△ Es sprechen um 20 Uhr

am Donnerstag, 7. April, in
Wählitz Pg. E. Schmidt, Halle,
Dobergast Pg. Ahrens,
Markwerben Pg. Boneler,
Benditz Pg. Pollmächer,
Lösau Oberstarbeitsführer Pg. Eichmann,
Stößen Pg. Nicklaus,
Weißenfels (Stadthallen) Kreisleiter Pg. Pape, Kreisobmann Pg. Uhlig,
Stolzenhain Pg. Baldermann;

am Freitag, 8. April, in
Göthewitz Pg. Boneler,
Untergreißlau Pg. Dieling, Delitzsch,
Großkorbetha Oberstarbeitsführer Pg. Eichmann,
Döschwitz Pg. Lukow,
Krebschau Pg. Dr. Grahmann, Halle,
Leißling Kreisleiter Pg. Pape,
Kümmeritz Pg. Humbrecht,
Mengelsdorf Pg. Nicklaus,
Werben Pg. Krebs,
Prittitz Kreisleiter Pg. Pape (21.30 Uhr),
Kleinheimsdorf Pg. Ahrens.

Kinderreiche bauen

durch die „Mitteldeutsche Heimstätte".

△ **Leißling.** Auf Einladung der siedlungsinteressierten kinderreichen Familien waren Vertreter der „Mitteldeutschen Heimstätte" hier anwesend, um noch einmal auf alle in der Zwischenzeit aufgetauchten Fragen einzugehen. Der größte Teil der Vorarbeiten ist bereits vollendet und auch der Lageplan ist über das vorläufige Bedürfnis hinaus angefertigt worden. Dann wurden die aus dem Siedlungswerk sich ergebenden Vorteile aufgezeigt, die darin bestehen, daß der Siedler nicht mehr Mietzahler ist, sondern für die Tilgung im Eigenheim wohnt, das allmählich schuldenfrei und damit sein Eigentum wird. Die Siedlerstelle wird von der „Mitteldeutschen Heimstätte" vollständig ausgebaut und schlüsselfertig übergeben. Das Stallgebäude wird in Zukunft nicht mehr an das Wohnhaus angebaut und mit einem Geräteraum versehen. Für alle noch auftauchenden Fragen ist der Ortsheimstättenwalter Pg. Rogge zuständig.

Von der Schulsparkasse Leißling.

△ **Leißling.** Bei der diesjährigen Schulentlassung wurden an 17 schulentlassene Kinder aus der Schulsparkasse der Betrag von 1042,66 Mark ausgezahlt. Durchschnittlich erhielt jedes Kind 61 Mark. Das Guthaben der noch vorhandenen 195 Sparer beträgt nach dieser Auszahlung 9619,44 Mark.

Wahlkundgebung in Wählitz.

△ **Wählitz.** Heute abend, 20 Uhr, spricht im Gasthof zu Wählitz der Gauredner der NSDAP., Pg. Eberhard Schmidt, Halle. Einwohner aus Wählitz und Umgebung! Erscheint zu dieser Wahlkundgebung in Massen!

Die Seuche in Meineweh.

△ **Meineweh.** Die Maul- und Klauenseuche hat auch in einem Gehöft in unserem Orte Eingang gefunden. Die Ortsgruppe Osterfeld der NSDAP. wendet sich in einem Flugblatt an die Einwohnerschaft von Meineweh, Priesen und Thierbach und gibt darin bekannt, daß in Meineweh keine Wahlversammlung durchgeführt werden soll, um einer weiteren Verbreitung der Seuche vorzubeugen. Es ist aber Vorsorge getroffen, daß auch die Volksgenossen aus den seuchebetroffenen Gehöften ihr Wahlrecht ausüben können, ohne die seuchefreien Gehöfte und Viehbestände zu gefährden.

Auf der Heimfahrt verunglückt.

△ **Deumen. Der Sohn des Bürgermeisters Karl Stein, Schlosser Willi Stein, verunglückte auf der Rückfahrt von seiner Arbeitsstätte in Leipzig mit seinem Motorrad tödlich. In Zwenkau wollte er einen Personenkraftwagen überholen, als im gleichen Augenblick aus entgegengesetzter Richtung ein Lastkraftwagen kam. Der Motorradfahrer stieß mit voller Gewalt auf den Lastwagen auf. Der Verunglückte starb an den Folgen des Zusammenstoßes.**

Aus dem Unstruttal

Am Sonnabend und Sonntag

Die Durchführung der Wahlfeierlichkeiten.

⊙ **Laucha.** Die Propagandaleitung der Ortsgruppe Laucha teilt mit:

Wie im ganzen Reiche, so wird auch in Laucha (Unstrut) schon am Sonnabend sich alles zum Führer bekennen. Sonnabend, mittag 12 Uhr, sind auf Sirenensignal der Zuckerfabrik und Konservenfabrik hin sämtliche Häuser zu beflaggen. Gleichzeitig sind in sämtlichen Betrieben kurze Betriebsappelle anzusetzen, um der Übertragung der Verkündigung des Tages des Großdeutschen Reiches zuzuhören.

Sonnabend, abends 18.45 Uhr, treten sämtliche Vereine, Verbände, Gliederungen der Partei und die Bevölkerung auf dem Untergraben zum Umzug durch die Straßen an. Der Umzug endet auf dem Markt, wo an einem noch zu errichtenden Fahnenmast die Fahne des Dritten Reiches feierlich gehißt wird. Anschließend wird gegen 20 Uhr die Kundgebung von Wien in der der Führer spricht, übertragen. Nach Beendigung der Kundgebung wird von allen das Niederländische Dankgebet gesungen, die Glocken läuten und auf den Dörfer Bergen und am Ensberge werden Höhen- und Freudenfeuer entzündet. Als Abschluß treten die uniformierten Verbände (SA., NSKK., SS., NSFK., HJ.) zum Fackelzug durch die Stadt an. An die Bevölkerung ergeht die Bitte, die Häuser nicht nur mit Grün und Girlanden zu schmücken, das die Stadt kostenlos zur Verfügung stellt, sondern auch alles festlich zu illuminieren.

Für den Wahlsonntag ist morgens, gegen 7 Uhr, ein großes Wecken angeordnet. Der Weckruf erfolgt durch den Spielmannszug der Schützengesellschaft in Uniform.

An alle ergeht die Aufforderung: Flaggen heraus und gezeigt, daß auch Laucha 100prozentig hinter dem Führer steht!

Zur schnelleren Durchführung der Wahl am 10. April sind in der Stadt Laucha (Unstrut) erstmalig von der Stadtverwaltung Wahlausweise herausgegeben worden, die jedem Wahlberechtigten zugestellt werden. Jeder Wahlberechtigte erhält bis spätestens Freitag mittag seinen Wahlausweis zugestellt. Wer die dahin seinen Ausweis noch nicht erhalten haben sollte, muß sich sofort im Rathaus melden. Auf diese Weise soll erreicht werden, daß irrtümliche Auslassungen aus der Stimmkartei, sei es, weil der Wahlberechtigte sich nicht um- oder angemeldet hat, vermieden werden.

Seitens der Propagandaleitung der Partei ergeht an alle Parteigenossen und Gliederungsangehörigen die Aufforderung, schon in den Vormittagsstunden des Wahltages der Wahlpflicht zu genügen damit sich alle für den Nachmittag zur Wahlpropaganda, zum Schlepperdienst und zur sonstigen Hilfe usw. zur Verfügung stellen können. Ein jeder wird nachmittags zur Hilfe gebraucht werden.

Von durchgehenden Pferden mitgeschleift.

⊙ **Freyburg.** Dieser Tage ereigneten sich hier zwei Unfälle bei der Arbeit. Der Landwirt K. W. fuhr mit seinem Gespann von Balgstädt nach Freyburg, als plötzlich die Pferde scheu wurden und durchgingen. W. fiel vom Wagen, wurde eine Strecke mitgeschleift und erlitt dabei erhebliche Verletzungen am Unterschenkel. — Beim Schweinefüttern kam ein jugendlicher Arbeiter den freßlustigen Tieren zu nahe. Er wurde durch eine Bißwunde an der Hand verletzt.

Singend marschierten sie ein.

⊙ **Rohleben.** Zu Beginn der Woche trafen die neuen Arbeitsdienstmänner hier ein. Singend marschierten sie durch den Ort, um ihr Lager im nahen Wiehe oder am Ausgang unseres Ortes aufzusuchen. Nun beginnt ein neuer Abschnitt in der Geschichte der Gemeinde. Junge Kräfte werden die hier nötigen Bodenarbeiten vornehmen.

Bad Dürrenberg

Zum Musikbeauftragten bestellt.

* **Bad Dürrenberg.** Lehrer und Organist Helmuth Hoffmann von hier wurde zum Musikbeauftragten unserer Großgemeinde Bad Dürrenberg ernannt und als solcher von der Reichsmusikkammer bestätigt. Lehrer Hoffmann begann seine Tätigkeit mit der Einberufung eines Konzertbeirates, in dessen erster Besprechung Ausdehnung und Grenzen des Aufgabengebietes geklärt und schon verschiedene Anregungen für den Ausbau des heimischen Musik- und Konzertwesens gegeben wurden.

Mansfelder Land

Nachträgliche Folgen.

:: **Oberröblingen am See.** Der Oberröblinger Einwohner K. stieß in der Seestraße mit einem anderen Radfahrer zusammen und stürzte auf das Straßenpflaster. K. nahm jedoch gleich wieder sein Fahrrad auf und begab sich nach seiner Wohnung, wo er durch die Folgen des vorangegangenen Sturzes bewußtlos zusammenbrach. Nachdem er das Bewußtsein wiedererlangt hatte, mußte er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Er hatte eine sehr empfindliche Rückenverstauchung erlitten.

Aus dem Zeitzer Land

35 379 Einwohner in Zeitz.

z Die Einwohnerzahl der Stadt betrug Ende Februar d. J. 35 202. Im Monat März sind zugezogen 428, fortgezogen 243 Personen. Geboren wurden im März 67 Kinder, gestorben sind 76 Personen. Mit einem Mehr von 177 Personen betrug die Einwohnerzahl am 31. 3. d. J. 35 379. An Eheschließungen waren 26 im Monat März zu verzeichnen. Ummeldungen 157.

Marine-Gautag in Zeitz.

z Der Marine-Gautag des Gaues Sachsen findet am 28. und 29. Mai d. J. in Zeitz statt. Die Familien, von denen zurzeit Angehörige in der Kriegsmarine dienen, werden gebeten, deren Anschriften an die Marine-Kameradschaft Zeitz, Alfred Fischer, Weinbergstraße 43, zu senden.

Rosenstöcke „gestagt".

z Aus Vorgärten mehrerer Grundstücke in der Gerauer Straße und am Felleisenweg sind in der letzten Zeit hochstämmige Rosenstöcke gestohlen worden. Es ist zweifellos, das diese anderweitig wieder gepflanzt worden sind. Wer sachdienliche Angaben zu machen in der Lage ist, teile seine Wahrnehmungen der Kriminalpolizei, Adolf-Hitler-Platz 16, mit.

Zeitzer Werkarbeit im Ausland.

z Das die Fabrikate unserer heimischen Industrie im Ausland geschätzt sind, beweist u. a. auch der holländische Rundfunk. Nachdem dieser bereits im Vorjahr einen Flügel aus Zeitz bezogen hatte, ist wieder ein weiterer neu bestellt worden.

Italienische Landarbeiter in Zeitz angekommen.

z Neun italienische Landarbeiter, zwei Frauen und sieben Männer, trafen auf dem hiesigen Bahnhof ein, wo sie vom Kreisleiter und Kreisbauernführer empfangen wurden. Nach einer Erfrischung im Wartesaal und der Ehrung des Duce und des Führers begaben sich die Gäste nach ihrer neuen Wirkungsstätte, Rittergut Wildenborn, wo sie bis Dezember verbleiben werden.

Kraftpostrückfahrscheine.

z Wegen des Osterfestes gelten die Kraftpostrückfahrscheine vom 13. bis 21. April d. J.

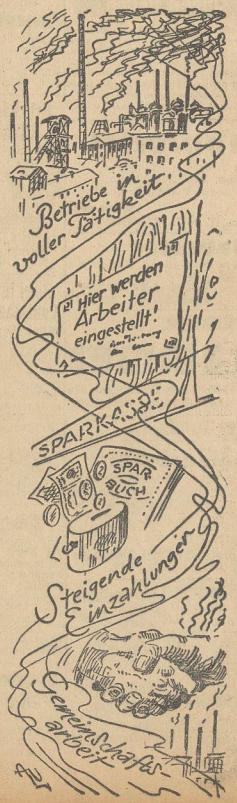
Jahrmarkt im „Tiergartenhof".

z Der Frühjahrsjahrmarkt im „Tiergartenhof" findet vom 8. April d. J. an statt. Der gesamte Jahr- und Topfmarkt ist gut beschickt, Einkaufsmöglichkeit bis 21 Uhr.

Mit den Aufgaben steigen die Leistungen

Einst

Jetzt



h Als vor fünf Jahren die nationalsozialistische Regierung die Gestaltung des deutschen Geschicks in die Hand bekam, setzte sie sofort den Hebel an der entscheidenden Stelle an, nämlich an der Beseitigung der Arbeitslosigkeit. Man erging sich nicht lange in Untersuchungen und Debatten, wie man wohl am besten die Zahl der Arbeitslosen vermindern, sondern man handelte kurz entschlossen. Jedes Mittel war recht, wenn es eine Senkung der Arbeitslosenzahl bewirken konnte, und man begünstigte auch Maßnahmen, die heute beinahe nicht mehr verstanden werden. Dazu gehört auch der verhältnismäßig schwächere Einsatz der Maschine, weil es sich in erster Linie darum handelte, die Arbeitslosen wieder in geordnete Verhältnisse zu bringen und damit das allgemeine Vertrauen zu heben. Wenn wir uns heute die Fülle der Maßnahmen in Erinnerung rufen, dann müssen wir staunen, mit welcher Wucht die Regierung in den ersten Jahren nach der Machtergreifung gehandelt hat, und wir können auch feststellen, daß alle Handlungen den erwarteten Erfolg gehabt haben. Auch die großen Optimisten haben wahrscheinlich nicht geglaubt, daß uns nach fünf Jahren nationalsozialistischer Regierung nicht etwa der Kampf um die Minderung der Arbeitslosenzahl, sondern die Sorge um die Beschaffung ausreichender Arbeitskräfte bewegen würde. Aber auch auf anderen Gebieten sind ähnliche Erfolge erreicht worden. Die deutsche wirtschaftliche Entwicklung geht folgerichtig weiter, unbeirrt von ausländischen und internationalen Experimenten, Tendenzen und Versuchsballons. Freilich gibt es zunächst für die deutsche Wirtschaft kein Ausruhen und keine Atempause, d. h. für den arbeitenden Menschen bleibt die Anspannung aller körperlichen und geistigen Kräfte notwendig, aber am Ende wird als Erfolg eine wesentliche Besserung des Lebensstandards stehen, und, was noch wichtiger ist, Deutschland wird diesen Lebensstandard im ungünstigsten Falle von sich aus aufrechterhalten können, bei allen Gelegenheiten aber, gestützt auf seine innere Stärke, durch eine entsprechende Beachtung des Außenhandels eine zusätzliche Verbesserung erzielen können. Die Schwere der gestellten wirtschaftlichen Aufgaben kann uns nicht ängstigen, wenn wir uns die Erfolge der letzten fünf Jahre vor Augen halten. Daß wir über die Arbeit nicht das Schöne vergessen, das beweisen uns die Pläne für den großzügigen Ausbau der Reichshauptstadt, die in den letzten Tagen bekannt geworden sind.

(Zeichnungen von Luschnat — Scherl-M.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019380407-15/fragment/page=0013

Aus dem Geiseltal

Die Parole für den 10. April

Die Parteigliederungen auf Propagandafahrt. / Kreisleiter Pape sprach.

= Großkayna. Den Höhepunkt des Wahlkampfes in Großkayna erreichte am Mittwoch die Wahlversammlung im Werksgasthof Dose, in der Kreisleiter Pape, Weißenfels, zu den Einwohnern von Großkayna sprach.

Lange vor Beginn der Versammlung sah man festlich gekleidete Volksgenossen mit und ohne Uniformen sich in den Straßen bewegen. Galt es doch, die auf einer Propagandafahrt über Tagewerben, Reichardtswerben, Posendorf nach Großkayna befindlichen Gliederungen der Partei zu empfangen. Pünktlich traf die lange Kraftwagenkolonne, geführt vom NSKK., auf dem Sportplatz der 22er ein, wo in mustergültiger Ordnung die Fahrzeuge auffuhren. Kurze Kommandos ertönten, und schon standen die braunen Männer zum Propagandamarsch bereit. Voran die Kreiskapelle. Nun folgte Formation auf Formation. Unsere SA. und HJ. hatte sich dem Zuge angeschlossen. Die Adolf-Hitler-Straße hinunter, wo unsere Männer der Technischen Nothilfe ein Mahnmal zur Wahl aufgestellt hatten, ging der Marsch durch das Dorf. Schwarz umsäumten die Volksgenossen den Marschweg und immer wieder erklangen Heilrufe. Der Marsch endete wieder am Sportplatz und weiter ging die Fahrt über Wengelsdorf, Großkorbetha, Schkortleben, Kriechau nach Weißenfels.

Inzwischen hatte sich der festlich geschmückte Saal dicht mit Gästen gefüllt und immer neue Scharen drängten nach. Viele Volksgenossen mußten umkehren. Unter Heilrufen und Beifallsklatschen betrat Kreisleiter Pape, geführt von Ortsgruppenleiter Lange und seinem Stabe, den Saal. Unter den Klängen der Musik marschierten die Fahnen ein. Nach einigen Begrüßungsworten durch den Ortsgruppenleiter betrat Kreisleiter Pape die Bühne.

Eine andächtige Stille herrschte, als der Redner sprach. Er schilderte die fünfjährige Aufbauarbeit, wodurch ein einheitliches Reich geschaffen wurde. In treffenden Worten ließ er die Zeit nach Beendigung des Weltkrieges vorüberziehen, erinnerte an den Verlust der abgetretenen Landesteile, die Diktate der Feindmächte, die niedere Behandlung durch andere Staaten. Er sprach vom Kampf des Führers um die Durchsetzung des Nationalsozialismus. Erst 1933, als der Führer die Macht übernahm, kam der Wandel. War früher die Wirtschaft niedergedrückt, waren Konkurse an der Tagesordnung und das Volk von Juden verraten und betrogen, so trat bald eine Besserung ein. Millionen arbeitslose Volksgenossen wurden der Arbeit wieder zugeführt. Wo Not und Elend, kehrten Freude und Lebensmut wieder ein und der Handel und Wandel lebten auf. Das deutsche Reich wird als Einheit gebildet, die Wehrhoheit kommt. Das Rheinland wird besetzt. Die Saar kehrt heim und anderes mehr. Dann folgte ein persönlicher Vergleich zwischen dem Führer als Vertrauensmann des ganzen deutschen Volkes und Stalin, der kein Vertrauen seines Volkes genießt und nur Feindschaft kennt. Daher Zusammenhalt aller deutschen Volksgenossen zu einer großen Gemeinschaft, das deutsche Blut bricht durch und nach schweren inneren Kämpfen kehrt ohne Blutvergießen Österreichs Brudervolk zu uns zurück. Großdeutschland entsteht! **Darum die Parole für den 10. April: Ein freudiges einmütiges „Ja"! Deutschland soll und wird künftig in aller Welt Achtung genießen. Mit den Worten: Ein Volk — ein Reich — ein Adolf Hitler! beendete der Kreisleiter seine oft von Beifallsrufen unterbrochene Rede.**

Nach der Führerehrung und Absingen des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes schloß Ortsgruppenleiter Lange die eindrucksvoll verlaufene Kundgebung.

Die Männer der braunen Erde

Was verdanken sie der Tatkraft des Führers?

= In unserem **Geiseltal**, einem der größten Braunkohlenreviere Mitteldeutschlands, sah es vor 3 Jahren noch schlimm aus. Mit dem allgemeinen wirtschaftlichen Abstieg ging auch der Absatz unserer Briketts von Jahr zu Jahr zurück. Die Förderung sank entsprechend. Große Arbeitslosigkeit und zahlreiche Feierschichten waren die Folge. Die Not stieg von Monat zu Monat.

Und dann kam der Umschwung. Wie überall im großen Deutschen Reiche, brachte auch uns die Initiative des Führers zusätzliche Arbeit. Im Zusammenhang mit dem Aufblühen der deutschen Industrie stieg unser Rohkohlenabsatz, erhöhte sich besonders der Brikettabsatz. Die Zahl der Feierschichten, die manche Not über unsere Gefolgschaften gebracht hatte, sank von Jahr zu Jahr, bis wir im letzten Jahre nicht nur auf das Einlegen von Feierschichten überhaupt verzichten konnten, sondern darüber hinaus zu Sonntagsarbeit und Überstunden schreiten mußten. An Stelle starker Arbeitslosigkeit liegt heute ein Mangel an geeigneten Arbeitskräften vor. Im Rahmen des großen Vierjahresplanes, der uns in der Erzeugung von wichtigen Rohstoffen und Gütern vom Ausland unabhängig machen soll, fallen auch uns große Aufgaben zu, und neue große Anlagen, die sich auf die Braunkohle stützen, sind im Entstehen.

Die Belebung unserer Produktion und unseres Absatzes ermöglichte es uns, unseren Gefolgschaften in den beiden letzten Jahren erstmalig zu Weihnachten Prämien zu geben. Während wir vor Jahren uns noch überlegten, wie wir Arbeitskräfte aus unserem Geiseltal umsiedeln könnten, ist jetzt für uns die Frage entstanden, wie wir Arbeitskräfte aus anderen Gegenden Deutschlands in unsere Gegend herziehen können. So ist unser Geiseltal, das in früheren Zeiten eine Hochburg des Kommunismus war, eine der festesten Stützen des Dritten Reiches geworden. **Dies alles verdanken wir dem Führer, und deswegen werden wir Männer der braunen Erde alle Mann für Mann am 10. April dem Führer unser freudiges „Ja" geben.**

Keiner darf fehlen.

= **Roßbach** (Schlacht). In diesem Wahlkampf wird unser Ort nur eine Wahlversammlung erleben, und zwar am Freitag, dem 8. April, 20 Uhr, im Gasthof Rühlemann. Dort spricht der Oberarbeitsführer Klausch aus Sangerhausen. Wenn nun von jedem Wahlberechtigten unseres Ortes verlangt wird, daß er diese eine Wahlkundgebung besucht und sie zu einer großen Vertrauenskundgebung für unseren Führer gestalten hilft, dann ist gewiß nicht viel gefordert. **Darum ist die ganze Dorfgemeinschaft am Freitag bei der großen Wahlkundgebung versammelt.**

Auf zur Wahlversammlung.

= **Lunstädt.** Auch in unserem Ort findet diesmal nur eine Wahlversammlung statt, und zwar am Donnerstag, dem 7. April, 20 Uhr, im Gasthof Scheffel. Es spricht dort Pg. **Stiebitz**, Mücheln. Volksgenossen von Lunstädt, zeigt, daß ihr zusammensteht in Glauben und Vertrauen zum Führer und erscheint alle.

Wahlkundgebung.

= **Pettstädt.** Am Freitag, dem 8. d. M., 20 Uhr, findet im Gasthof Reifarth eine große öffentliche Wahlkundgebung statt. Es spricht Pg. **Sommermeyer**, Mücheln. Einwohner von Pettstädt, erscheint alle und laßt euch aufklären über die Bedeutung des 10. April.

Verlängerte Hundesteuerordnung.

= **Braunsdorf.** Die bisherige Hundesteuerordnung wird mit Zustimmung des Landrats um weitere zwei Jahre, bis zum 31. März 1940, verlängert.

Unglücklicher Sturz.

= **Lützkendorf.** Der 19 Jahre alte Zimmergeselle Helmut B. von hier, der in einem auswärtigen Baugeschäft in Arbeit steht, hatte das Unglück, daß er beim Verlassen der Arbeitsstelle in der Grube „Cäcilie" über eine Schiene der Kohlenbahn stolperte. Er schlug so heftig mit dem Kopf auf den Boden auf, daß er mit einer Gehirnerschütterung zum Arzt gebracht werden mußte.

Gemeinde Leuna

Zwischen Leuna und Merseburg

Um den Ausbau der Leunaer Straße.

× **Leuna.** Die Leunator-Straße, die in Richtung Merseburg zur Leunaer Straße einmündet, wird von den in Leuna beschäftigten Volksgenossen gern als Verbindungsweg zwischen Merseburg und Leuna benutzt. Dies ist auch sehr zweckmäßig, da die Hauptverkehrsstraße von Leuna nach Merseburg, die Adolf-Hitler- und die Weißenfelser Straße durch den Autoverkehr an und für sich schon stark überlastet ist. Das Befahren dieser Straße durch die Radfahrer ist besonders zu den Schichtwechselzeiten nicht ganz ungefährlich. Deshalb bedeutet die parallel laufende Leunaer Straße eine Entlastung der Hauptstraße vom Radfahrer- und Fußgängerverkehr.

Leider findet der notwendige Ausbau dieser Straße bei den zuständigen Stellen wenig Beachtung. Vom Ortsteil Ockendorf bis fast zum Scheitplatz kurz vor Merseburg führt der Weg durch bestellte Fluren. Da er unbefestigt ist, wird er in Fahrbahnbreite von den Anliegern der Felder, die ihn mit ihren Gespannen ebenfalls benutzen müssen, arg zerfahren. Die Fußgänger und Radfahrer weichen nun diesem für sie kaum benutzbaren Fahrweg aus und verlegen ihre Geh- und Fahrbahn nach und nach immer mehr seitlicher. Das geht selbstverständlich auf Kosten der Feldanlieger, die auf der ganzen Länge dieser Straße fast einen Meter ihres Feldes eingebüßt haben. In der Gesamtlänge ist das für die einzelnen ein beträchtlicher Schaden, aber auch viele Quadratmeter Land gehen auf diese Weise der Volksernährung verloren.

Die Anlieger sind nun zur Selbsthilfe geschritten und haben in kurzen Abständen Fallgruben in einer Tiefe von etwa einem Viertelmeter angelegt. Diese Maßnahme ist nicht nur gefährlich, sondern sie hat sich auch als wenig zweckmäßig erwiesen, denn vor allem die Fußgänger weichen diesen Hindernissen dadurch aus, daß sie noch weiter ins Feld hinein umgangen werden.

Abhilfe ist hier dringend notwendig. Das Leunawerk hat in einem Preisausschreiben „Verkehr und Transport" seinen Gefolgschaftsmitgliedern aufgegeben, Vorschläge zur Verbesserung der Anmarschstraßen zur Arbeitsstelle einzureichen. Der Ausbau dieser so verkehrswichtigen Straße ist ein solcher Vorschlag, der geeignet wäre, dankbare Wegebenutzer zu schaffen und den Anliegern Ärger, Geld und Zeit zu ersparen.

Kleine Anzeigen

„Kleine Anzeigen" von Privat zu Privat werden nur einspaltig (22 mm breit) veröffentlicht und nach Worten berechnet. Das fettgedruckte Oberschriftswort kostet 15 Pf., das einfache Wort in der Grundschrift 5 Pf. Ziffergebühr 30 Pf. Nachlässe werden nicht gewährt. Für die gleichzeitige Aufnahme einer „Kleinen Anzeige" von Privat zu Privat in allen Ausgaben der Zeitung „Mitteldeutschland" nämlich: Merseburger Zeitung, Merseburg; Saale-Zeitung, Halle; Mitteldeutsche Zeitung, Erfurt; betragen die Kosten: 30 Pf. für das Oberschriftswort und 10 Pf. für jedes weitere Wort in der Grundschrift. Ziffergebühr 40 Pf. Millimeterpreis für kleine Anzeigen in drei Zeitungen 15 Pf.

Offene Stellen

Stellungsuchenden wird empfohlen, den Bewerbungen auf Ziffer-Anzeigen keine Originalzeugnisse beizufügen, da diese leicht abhanden kommen können. Zeugnisabschriften u. Lichtbilder sollen auf der Rückseite Namen und Adresse des Bewerbers tragen, damit die Rücksendung der Unterlagen richtig erfolgt.

Kontorist
guter Rechner u. Maschinenschreiber von Fabrikkontor zum möglichst baldig. Antritt **gesucht**
Angeb. erb. u. P. 5836 Gesch.

Arbeiter
für Sandgrube gesucht. Stundenlohn 0,65 RM. Zu erfragen:
C. Wagner jun., Merseburg
Friedrichstr. 8 Ruf 3 44

2 tüchtige Rammer
die evtl. auch Delmag-Rammen bedienen können, sofort gesucht.
Otto Barth, Straßenbau, Leuna.

Platzarbeiter
verheiratet, möglichst Handwerker mit guten Baustoffkenntnissen, für sofort gesucht. Die Gelegenheit zum Ausbau einer guten Dauerstellung wird gegeben. Angebote **nur** schriftlich an
Baustoff-Kom.-Ges. Jahn & Co. Merseburg, Postfach 142.

Aufwartung
für Geschäft, wöchtl. 3-4 halbe Tage, gesucht. Angebote mit Altersangabe u. P 5834 an die Geschäftsstelle.

Ostermädchen
ehrlich, fleißig, gesucht. Gasthaus „Elstertal", Lochau.

Hausmädchen
16—18 J. alt, Landkind bevorzugt, zum 1. 5. gesucht. Vorstell. tägl. b. 15 Uhr. Frau Hesse, Klobikauer Straße 48.

Jung., ehrlich. Mädel
bis zu 20 Jahren für Haushalt u. Geschäft z. 1. 5. gesucht. Bahnhofswirtschaft Großkorbetha.

Älteres Hausmädchen
in gute Stellung gesucht. Selbständig u. ehrl. Ang. u. L 1302 a. d. Geschäftsst.

Erf. Köchin (Stütze)
sowie ein Hausmädchen f. Gastwirtsch. gesucht. Meld. mit näh. Angaben
Restaurant Schultheiß, Halle/Saale, Merseburger Straße 10. Ruf 21075.

Zwei junge Landmädchen
welche die Hausfrau viel zu unterstütz. hab. (Gelegenheit z. einfach. Kochenlernen), ohne melken, f. Haus- u. Gartenarb. f. recht bald ges. Anfangsgehalt Tarif, jedoch kassenfrei. A. Fleischner, Gärtnerei, Fahrland, Potsdam 2.

Mädchen
Für sofort oder 15. April suche ich bei guter Behandlung ehrl., tüchtig., in allen Hausarbeit. erfahr. Mädchen. Sommerfrische Haueisen, Geiersthal. Post Wallendorf/Th.

Schneidergesellen
Suche für sofort Schneidergesell. Bei gut. Leistg. übertarif. Schneidermstr. Wedekind, Oberschmon über Querfurt

Friseuse
tücht., für sofort bei gutem Lohn gesucht. Auf Wunsch Kost u. Wohn. i. Hause. Willy Himmelreich, Jena, Sophienstr. 55.

Haustochter
d. ihr Landjahr ableisten will u. Inter. f. Küche, Gart. u. Geflüg. hat, auf alleinstehd. Gut Nähe Erfurt b. Fam.-Anschluß u. Taschengeld gesucht. Bewerbung, mit Zeugn., Lebenslauf u. Lichtbild einzusenden an Stadtgut Luthersborn, Post Straußfurt/Thür.

Geschirrführer
Zuverläss., led. Geschirrführer stellt sofort ein Fritz Launicke, Wiehe / Unstrut

Junger Bäckergeselle
sofort od. später gesucht. Willy Booch, Bäckermeister, Köthen/Anh., Hauptmann-Loeper-Str. 13.

Junger Bäckergeselle
in Dauerstellung sofort gesucht. Otto Keitel, Bäckermeister, Halle a. S., Liebenauer Straße 163.

Verh. Melker
wo Frau mitarbeitet, sucht zum 1. 5. Erich Schober, Räther, Post Schochwitz, Ruf Schwittersdorf 326.

Hausmädchen
nicht zu jung, zum 15. 4. oder 1. 5. gesucht. Gasth. Böhme, Göhlitzsch.

Verwalter
Für 500 Morg. großes Gut unverheirat. Verwalter zur weit. Vervollkommnung gesucht. Bauernsohn, der alle Arbeit mitmacht. Ang. an Olla Roever, Stadtgut Luthersborn, Post Straußfurt/Thür.

Stellengesuche

Mädel
ehrlich, tüchtig, 16 Jahre, sucht zum 15. April gute Stell. War schon zwei Jahre i. Geschäftshaushalt tätig. Ang. erbittet Fräul. Hanni Barthel, Großenehrich bei Greußen (Thüringen).

Frau
29 Jahre, ohne Anhang, sucht Beschäftigung in frauenlos. Haushalt als Wirtschafterin. Off. unt. P 5825 an d. Geschäftsstelle.

2 Bäckergesellen
jg., 18 u. 20 J., erfahren in all. vorkomm. Arb., such. z. 24. April Stellg. Angeb. unter A 1231 an d. Geschäftsstelle.

Zu vermieten

Saubere Schlafstelle
frei. Zu erfr. in d. Geschäftsstelle.

Autogaragen
zu vermieten. Obere Breite Straße 4.

Mietgesuche

Zimmer
für Fräulein sof. gesucht. Off. unt. P 5829 an die Geschäftsstelle.

Ehepaar
sucht sof. 1 bis 2 möbl. Zimmer. Off. unt. P 5826 a. d. Geschäftsst.

Wohnung
2—3 Zimmer, von jg. Beamt. zum Mai, Juni od. Juli gesucht. Off. unt. P 5827 Geschäftsstelle.

Wohnung
3 od. 4 Zimmer, per sof. od. spät. gesucht. Preis b. 80,—. Off. unt. P 5831 an die Geschäftsstelle.

Sofort
od. später 4- od. 5-Zimm.-Wohn. gesucht. Preis b. 90,—. Off. unt. P 5832 an die Geschäftsstelle.

Tausche
Wohng., Stube, Kamm. u. Küche, geg. gleiche. Angeb. u. P 5838 a. d. Geschäftsst.

Grundstücksmarkt

Wohnhaus
zu kauf. gesucht. Ang. u. L 1303 a. d. Geschäftsst.

Zu verpachten

Fleischerei
Nähe Halle verpachtet. Angeb. unter E 4335 an d. Geschäftsstelle.

Zu verkaufen

Schrankgrammophon
mit Platten zu verkauf. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Holz- u. Eisenfenster
großer Posten in verschiedenen Größen, auch für Frühbeete geeignet, gibt ab
Heinrich Bode Nachf.
Weißenfelser Str. 72 — Ruf 2049

Gebr. Schlafzimmer
kompl., Eiche, gr. Flurgarderobe, Küchenbüfett u. -Tisch zu verk. Gotthardstr. 25.

Kaufgesuche

Küchenherd
gut erh., zu kauf. gesucht. Angeb. unter P 5837 an d. Geschäftsstelle.

Bettstellen
zwei eiserne, od. Holzbettstellen ohne Matratze, 2 Federdeckbett., gebr., zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preis unter P 5835 an die Geschäftsstelle.

Küchenherd
gut erh., zu kauf. gesucht. Angeb. unter P 5833 an d. Geschäftsstelle.

Bevorzugen Sie unsere Inserenten

Automarkt

DKW.-Motorrad
200 ccm, fast neu, letzt. Mod., krankheitshalb. unt. günst. Bed. zu verkauf. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

DKW.-Limousine
Reichsklasse, 34 000 gelaufen, zu verkaufen. Ostrau bei Halle Leipziger Str. 18

Heiratsgesuche

Junge Dame
gut aussehd., 31 Jahre alt, sonn., heiteres Wesen, evgl., mit Vermögen, Besitz u. sehr guter Ausstatt., sehr häuslich, herzensgebildet und vielseit. interess., ersehnt Neigungsehe mit gebild. Herrn in gesich. Position. Angeb. unt. D 13505 an d. Geschäftsstelle.

Unteroffizier
der Luftwaffe, kath., mit schön. Grundstück i. der Stadt, wünscht die Bekanntsch. eines bess. Mädchens zwecks spät. Heirat. Off. m. Angabe der Verhältnisse unter P 5830 an die Geschäftsstelle.

Wer inseriert verkauft!

Fehlt es an einer **Couch?** oder an einem **Chaiselongue?**

Ich zeige Ihnen ohne jeden Kaufzwang eine große Auswahl zu soliden Preisen
Möbel-Philipp
Halle (Saale)
Kleine Ulrichstr. 14
Große Ulrichstr. 27
Eigene Polsterwerkstätten
Annahme von Ehestandsdarlehen

Wäsche, die mit Sil gespült, duftet frisch und angenehm!

Vermischtes

Wer besitzt
einen kurzhaar. Dackelrüden mit Stb. zum Decken meiner Hündin? Eilt! Förster Gugel, Burgstaden.

Verloren

Motorrad-Sattel
a. Montag früh beim Eisenbahnübergang in Leuna verloren. Um Rückgabe geg. Belohnung bittet Rudolf Wegelt, Braunsdorf.

Kleppermantel
i. Sack am 3. 4. verloren Bismarck-, Luther-, Hallische Straße. Abzugeben bei Ihme, Friseurgeschäft, Gotthardstr. 29. Daselbst Holzpaddelboot zu verkaufen.

Handwerksarbeiten

Großchromanlage
neu, modern, bill. Arbeit. „Nickel-Becker" Halle - Saale, nur Kl. Braushausstraße 11.

Deutliche Handschrift
ist für alle Anzeigen-Manuskripte Bedingung. Oft sind Anzeigentexte so unleserlich geschrieben, daß die Aufnahme dadurch verzögert wird. Für alle durch Undeutlichkeiten entstehenden Fehler müssen wir die Verantwortg. ablehnen. Auch Nam. u. Adr. nicht vergess.!
Merseburger Zeitung

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019380407-15/fragment/page=0014

Der weiße Mohr von Venedig

Heitere Opernerlebnisse. — Kleine Unfälle des ersten Tenors.

Jeder Bühnenkünstler, der auf den Brettern steht, muß mit ungeahnten Zwischenfällen rechnen, bei denen oft nur größte Geistesgegenwart die Lage zu retten vermag. Es gibt aber auch Fälle, in denen sie versagt und das ganze Stück durch die Tücke des Objekts „geschmissen" wird. Gerade der erste Tenor, meist Träger einer Hauptrolle in der Oper, ist dann der größten Heiterkeit des Publikums ausgesetzt — besonders bei tragischen Vorgängen auf der Bühne eine peinliche Sache.

Die merkwürdigste „Othello"-Aufführung ereignete sich einmal in Amerika. Der Kammersänger Leo Slezak kam bei seinen Gastspielen überm großen Teich auch nach Atlantis, der Hauptstadt des südlichen Staates Georgia, um dort Verdis „Othello" zu singen. Aber das war nicht so leicht, wie es für ihn den Anschein hatte. Die Schwarzen sind im Süden der Vereinigten Staaten sehr unbeliebt. Noch mehr, sie sind verhaßt. Man warnte deshalb Slezak davor, sich schwarz zu schminken, denn Frauen gegenüber durfte sich kein Neger öffentlich zeigen, wenigstens nicht weißen Frauen gegenüber.

In letzter Stunde eine andere Oper zu geben, das war unmöglich, noch weniger, daß sich die geliebte Desdemona ebenfalls „anschwärzen" konnte. So blieb dem großen Heldentenor nichts anderes übrig, als einen weißen Mohren von Venedig darzustellen!

*

Auch in der Gounodschen Oper „Margarethe" ereigneten sich schon Wunderdinge. Kein Wunder, da die Handlung ja aus vielen Wundern besteht. Im ersten Falle war der Zaubertrank daran schuld, der Faust verjüngen sollte. Er war nicht da — sein Platz war leer. Da stürzt Faust, der erste Tenor, zur Rampe vor, beugt sich zu einem älteren Herrn in der Prosceniumsloge herüber und ruft ihm, aus der Rolle fallend, zu: „Herr Intendant, der goldene Becher ist nicht da — womit soll ich mich jetzt verjüngen?"

„Was geht mich denn Ihr Becher an?", erwidert aufgeregt der Bühnenchef, dessen Kopf so rot wie eine Tomate wurde, „kümmern Sie sich gefälligst selbst darum." Kurz, ein Wort gab das andere und — der Vorhang mußte fallen. Der erste Akt begann von vorn, der Zaubertrank stand an seinem Platz und konnte Faust jetzt „dreißig Jahr vom Leibe schaffen".

Ungleich schwieriger lag der zweite Fall: Er ereignete sich in Österreich. Da klappte alles bis zum Schlußbild dieser Oper ganz famos. In der berühmten Kerkerszene aber brach das Unheil gleich mit doppelter Gewalt herein. Vorn windet Gretchen sich in Qualen und hinten setzt sich Faust auf eine Bank. Sie hat vier Beine wie ein Schemel, die sie plötzlich in die Höhe streckt. Dadurch fiel Faust zu Boden und mit ihm der Wasserkrug, der darauf stand. Nur der Tenor blieb ganz, während der Krug in tausend Scherben dalag. Ein Bild, das an Kleists „Zerbrochenen Krug" erinnerte! Jedenfalls wurde es von ebenso fröhlichem Lachen des Publikums begleitet.

Das Schlimmste sollte aber erst kommen. Faust erhob sich zwar, als Gretchen ihn jedoch in ihrer Verzweiflung anfang: „Heinrich, mir graut vor dir" — da war es aus. Das Publikum quietschte vor Vergnügen, und der Vorhang machte dem fröhlichen Spiel ein vorzeitiges Ende. Er fiel weit früher, als die Partitur zu Ende war.

*

Nur durch die Vorzugsstellung, die der erste Tenor einnimmt, scheint es begreiflich, daß ein gefeierter Lohengrin einmal mit Glanz ins Wasser fallen konnte. Er hatte seinen Frühschoppen bis zur Vorstellung ausgedehnt und fühlte sich nicht mehr recht sicher auf den Beinen. Die Muschel, in der er stand, bewegte sich auf Rollen, von denen eine im Fußboden steckenblieb. Sie wurde außer von dem Schwan noch von vier Männern hinter den Kulissen an einem Drahtseil fortgezogen, und durch den Ruck, den es gab, als sich die widerspenstige Rolle löste, verlor der tapfere Lohengrin das Gleichgewicht und plumpste hintenüber in das Wasser. Besonders peinlich, weil er gleich darauf zu singen hatte: „Nun bei Behandt, mein lieber Schwan!" Am liebsten hätte er ihn vergiftet! Des Königs Knappen hoben den Ritter auf, und die Zuschauer waren hoch erfreut darüber, mit welcher Sicherheit sie in den Wellen spazieren gingen. An den Schwanendank aber glaubte keiner mehr!

*

Einem Heldentenor aus Karlsruhe erging es schlimmer. Er sang an der Convent-Garden-Oper in London mehrere Male den Tristan. Urlaub erhielt er nur für eine Woche, um den heimischen Spielplan nicht zu stören. Bei seiner Abreise von London entdeckte er erst auf dem Bahnhof, daß ihm die Brieftasche gestohlen war. Außer dem Honorar enthielt sie auch seine Rückfahrkarte. In drei Minuten ging sein Zug — was nun beginnen? Geld hatte er keinen Pfennig.

Kurz entschlossen nahm er seinen großen Koffer auf die Schulter und stürmte damit ins erste beste Abteil. Glücklicherweise war es 1. Klasse. Der Zug geht ab. Der Schaffner kommt. Er sollte den Wagen auf der nächsten Station verlassen. Er weigert sich und großer Skandal entsteht. Da kommt ein Herr aus Mannheim aus dem Nebenabteil. Er kennt den Sänger, streckt ihm das Geld zur Reise vor, und Tristan ist gerettet. Der Glückszufall spielt immer die Hauptrolle!

Daß auch Tiere ernsten Opern gefährlich werden können, bewiesen schon öfter Katzen, als sie mitten in einer Arie gemächlich über die Bühne trotteten und das Publikum aus der Stimmung rissen. Noch ungeheurer muß in der Oper „Tell" der Umstand wirken, wenn — wie das vorgeschrieben ist — der Landvogt Gessler stolz zu Pferde erscheint und das Tier ausgerechnet in dem Augenblick an Erleichterung denkt, als der ganze Chor in lauten Jubel ausbricht und fortissimo singt: „Der Apfel ist gefallen!" Den reizendsten Anblick aber bot eine Vorstellung der „Jungfrau von Orleans", als Graf Dunois vor versammeltem Hofe wutschnaubend in die Worte ausbrach:

„Hier werf ich meinen Ritterhandschuh hin —
Wer wagt's, sie eine Schuldige zu nennen?!"

„Hier werf ich meinen Ritterhandschuh hin —
und ein weißer Terrier aus der Kulisse springt, um den Handschuh aufzuheben und seinem Herrn zu apportieren! Aus war's. Jungfrau und Ritterehre gingen im tosenden Beifall unter, und das befreiende Lachen galt nur noch dem Hunde.

Da hatte es der größte Tenor Caruso besser. Er heimste neben seinem Riesenhonorar auch unvergleichliche Ehren ein. Nur über die Kritik am nächsten Tage war er einmal recht verwundert. Da las er in einer Berliner Zeitung: „Der große Sänger wurde als Don José in der Oper ‚Carmen' mit Applaus förmlich überschüttet!" Man denke sich dies Bild!

Ja, der Seßhafterteufel!

„Wirf ihn raus!"

Abenteuerlicher Telegraphenlinienbau in Rußland.

Deutsche Tüchtigkeit und deutsche Technik sind von jeher angesehen gewesen in der Welt. Aber von jeher auch hatten es die Pioniere der deutschen Technik nicht leicht draußen in der Welt.

Werner von Siemens beispielsweise hat uns sehr spannend von den Erlebnissen erzählt, die er beim Bau von Telegraphenlinien im alten Rußland erlebte. Gerade als der Krimkrieg ausbrach, war er damit beschäftigt, das europäische Rußland mit einem Telegraphennetz zu überziehen. Jetzt aber war Eile geboten. Es kam der kurze Befehl des Zaren, schleunigst eine Leitung zwischen Warschau und Petersburg zu bauen, die wegen des Krieges sehr wichtig war. Es schien eine fast unmögliche Aufgabe. Denn nichts von den gebrauchten Materialien war zur Stelle. Nichts als das Holz zu den Telegraphenpfählen. Alles Sonstige mußte aus Deutschland beschafft werden. Das wäre eine Kleinigkeit gewesen, — wenn es Eisenbahnstrecken gegeben hätte. Hier aber lag es im argen. Die Straßen, die es gab, wurden für Truppentransporte in Anspruch genommen. Und zur See blockierten die im Krimkrieg als Gegner Rußlands auftretenden Engländer den Verkehr. Zwei Schiffe, die von Deutschland mit dem so wichtigen und notwendigen Telegraphendraht unterwegs waren, wären fast in die Hände der britischen Wachtschiffe gefallen.

Trotz all dieser Schwierigkeiten schaffte es Siemens doch, den Auftrag in der gestellten Frist auszuführen. Hier bewies sich wieder einmal deutscher Sinn für Ordnung und Organisation. Dazu kam die Fülle des zur Verfügung stehenden russischen Arbeiterheeres. Die Linie wurde gleichzeitig in Warschau und in Petersburg begonnen und — pünktlich zum festgesetzten Termin trafen die beiden Arbeiterkolonnen in der Mitte zusammen und vereinigten sich und die Linien. Die Russen staunten gewaltig ob dieser ungewohnten Pünktlichkeit. Die Folge dieser Leistung war, daß der Zar sofort den Bau einer weiteren Linie bis nach Sebastopol befahl und eine Frist von nur vier Monaten dazu stellte. Wobei zu bemerken ist, daß die Heranschaffung des Materials aus Deutschland allein zwei Monate in Anspruch nahm. Werner von Siemens schaffte auch das.

Natürlich gab es auch bei diesem Unternehmen wieder Leute, die daran fettig verdienen wollten. Juden, die den gesamten Holzhandel in der Hand hatten, forderten für ihre Pfähle Phantasiepreise. Aber bei Siemens und seinen Leuten waren sie an die Unrechten gekommen.

Hatte der leitende Ingenieur eines Bauabschnittes die Absicht, Holz für Telegraphenpfähle zu kaufen, dann berief er die gesamten einschlägigen Hebräer zu sich und versammelte sie unweit des Morseapparates, der mit dem Hauptquartier Werner von Siemens verbunden war.

Dann ließ er sich von dem ersten den Preis nennen. Den teilte er unverzüglich Siemens durch den Draht mit. Erschien er zu wucherisch und hoch, drahtete Siemens nur kurz zurück: „Wirf ihn hinaus!" Was dann jedesmal prompt geschah. So flog auf jede telegraphische Anweisung einer der Wucherer nach dem anderen hinaus, bis die übrigen sich zur Mäßigung zwangen, worauf denn der Abschluß gewöhnlich unter einigermaßen leiblichen und anständigen Bedingungen zustande kam.

Übrigens brachten die Linien Petersburg—Warschau und die nach Sebastopol nichts ein. Bei dem ungeheuren Aufwand an Kräften und zusätzlichen Unkosten setzten die Siemens hier noch von dem zu, was sie bei dem Bau der übrigen Telegraphenlinien gewonnen hatten. Im ganzen war natürlich kein Verlust. Was sie vor allem gewannen, war der hohe Ruf deutscher Arbeit, deutscher Ordnung und Gewissenhaftigkeit!

Volksgenosse, auch an dich kommt's an.

Erkenne die Größe dieser Zeit und zeige dich ihrer würdig! Sei glücklich, in dieser Zeit leben und deinen Beitrag zu dem größten geschichtlichen Ereignis leisten zu dürfen durch dein „Ja" am 10. April 1938!

Er behielt den Kopf

Die Perücke für den Zaren.

Die freie Reichsstadt Danzig hatte im Jahre 1716 den Besuch des Zaren Peter des Großen und veranstaltete gebührende Festlichkeiten. Ein feierlicher Zug der Bürgerschaft zur Hauptkirche zu Ehren des Zaren war die Veranstaltung, daß Peter diesem Gottesdienste selbst beiwohnte, obwohl er einer anderen Konfession angehörte.

Der Prediger, um seine Sache besonders gut zu machen, predigte nun ungewöhnlich lange, und da es kühl im hohen Raum war, fror es den Zaren auf den Kopf. Kurzerhand nahm er vom Haupte des neben ihm in Staatsrobe sitzenden Bürgermeisters die Amtsperücke und stülpte sie sich selber auf den Kopf.

Der Bürgermeister, der sich dadurch lächerlich gemacht sah, weil heimlich alles über diesen Streich lachte, brachte die Sache vorsichtig vor dem Minister des Zaren, Menschikoff, zur Sprache. Der aber lächelte und sagte nur trocken: „Danken Sie doch Gott, daß er nicht auch noch ihren Kopf mit herabgenommen hat!"

Die Krokodile.

Sir Harrington, der im Auftrage der englischen Regierung Ceylon bereiste, wollte in einem Flusse baden und forderte einen der ihn begleitenden Eingeborenen auf, ihm eine Stelle zu zeigen, die frei von Krokodilen sei. Da man sich an der Mündung des Flusses ins Meer befand, glaubte Harrington, daß hier die Krokodile wohl seltener wären und sich mehr landeinwärts im Flusse hielten.

Der Eingeborene bezeichnete ihm auch eine bestimmte Stelle, und der Engländer badete ungestört und wohlzufrieden. Als er wieder ans Land stieg und sich ankleidete, fragte er so nebenher, ob sich hier tatsächlich nie Krokodile zeigten.

„Nie!" beteuerte der Singalese. „Hier viele Haifische. Krokodil mag nicht Haifisch leiden!" R.

Peinliche Vorstellung.

Geheimrat Bumm zählte zu den berühmtesten Ärzten der Berliner Charité. Auf einem Hofball kommt er ins Gespräch mit einem Offizier, und bald erfolgt die gegenseitige Vorstellung.

„Von Zinnewitz, Hauptmann der Artillerie!"

„Bumm!"

Der Hauptmann guckt befremdet zusammen und nennt noch einmal seinen Namen:

„Von Zinnewitz, Hauptmann der Artillerie!"

„Bumm!"

Der Hauptmann ist empört. Will ihn sein Gesprächspartner hier verulken? Sichtbar gereizt wiederholt er zum dritten Male seinen Namen.

„Bumm!", sagt der Geheimrat.

Worauf sich der Offizier wütend umdreht und im Gedränge des Saales verschwindet.

Eigentum, Druck und Verlag der Mitteldeutschen Verlags-Aktien-Gesellschaft Merseburger Druck- und Verlagsanstalt.

Verlagsleiter Dr. jur. Hans Gnopke.

Hauptschriftleiter: Wilhelm Steinbrecher, Stellvertreter Franz Gomm; Schriftleiter für Lokales, Gerichtssaal und kulturpolitischen Teil: Franz Gomm; für Kreisnachrichten und Heimatteil: Hermann Albrecht; für Sport und Handel: Otto Georgi, sämtlich in Merseburg; für Politik und allgemeinen Nachrichtendienst Fred M. Franke Halle; für die Bildberichterstattung die Abteilungsleiter Berliner Schriftleitung August Rädler, Berlin-Karlshorst, Gundelfingerstraße 16. Ruf 500 247. — Anzeigenleiter: Paul Kerkau, Merseburg. — Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen.

DA. III/38.

Ausgabe „Merseburger Zeitung" Merseburg (Bl. 4) über 14 000
davon mit Beilage „Weißenfelser Nachrichten" (Bl. 1) über 2000.
Sonnabends über 17 000
Ausgabe „Saale-Zeitung" Halle (Bl. 11) über 23 000
Ausgabe „Mitteldeutsche Zeitung" Erfurt (Bl. 13) über 28 000

„Mitteldeutschland Gesamt-DA über 60 000
Sonnabends über 65 000

Die heutige Ausgabe umfaßt 16 Seiten.

1863 **75** 1938
Jahre
Wasserbeschaffung
für großen Bedarf
durch Tiefbrunnen und Tiefpumpen
H. Anger's Söhne
Nordhausen am Harz
Größtes Unternehmen Deutschlands
für Grundwasserversorgung aus Tiefbrunnen
Gegründet 1863. Beratungen kostenlos.

Zum Tag
des Großdeutschen Reiches
am Sonnabend, dem 9. April 1938,
ist bereits 9 Uhr Anzeigenschluß.
Wir bitten unsere verehrten Kunden, mögl. ihre Aufträge schon **bis Freitag 18 Uhr** aufzugeben.
Merseburger Zeitung
Anzeigen-Abteilung

Rundfunk am Freitag

Leipzig

Wellenlänge 382

5.50: Frühnachrichten und Wettermeldungen.
6.00: Morgenruf Reichswetterdienst.
6.10: Rundfunkgymnastik.
6.30: Frühkonzert.
Dazwischen 7.00: Nachrichten.
8.00: Rundfunkgymnastik.
8.20: Kleine Musik.
8.30: Froher Klang z. Arbeitspause.
9.30: Häschen, hüpfl Spielstunde mit Dr Ilse Obrig.
9.55: Wasserstandsmeldungen.
10.30: Wettermeldungen und Tagesprogramm
11.35: Heute vor . . . Jahren.
11.40: Körnermais nicht vergessen!
11.55: Zeit und Wetter.
12.00: Aus Halle: Musik für die Arbeitspause aus der Cröllwitzer Papierfabrik.
13.00: Zeit, Nachrichten, Börse.
13.15: Mittagskonzert.
14.00: Zeit, Nachrichten, Börse. Anschl. Musik nachtzisch. Schallpl
15.05: Mümmelmann und Hasenfuß
15.35: Amalie Dietrich, Frau und Forscherin.
15.50: Kunstbericht.
16.00: Nachmittagskonzert. Dazwischen 17.00: Zeit, Wetter, Wirtschaftsnachrichten.
18.00: Das ehemalige Salzburger Inf.-Regt. Erzherzog Rainer Nr. 59 im Weltkrieg.
18.20: Konzertstunde.
18.45: Umschau am Abend.
19.00: Abendnachrichten.
19.10: Irma Beilke singt. Schallpl.
19.45: Die Sache ist die . . .
20.00: Kleine Abendmusik.
21.00: Hauptziehung heute!
Ein unter Silberboden um allerlei Spielratten, Glücksmänner und Pechvögel.
22.00: Abendnachrichten, Wettermeldungen, Wasser-Wächter-Dienst, Sport.
22.20: Aus dem Schriftstum der Bewegung.
22.35: Nachtmusik.

Deutschlandsender

Wellenlänge 1571

6.00: Glockenspiel, Morgenruf. Wetterbericht, anschl. Schallplatt.
6.30: Frühkonzert. Dazwisch. um 7.00: Nachrichten.
9.40: Kleine Turnstunde.
10.00: Heiter und froh.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Dreißig bunte Minuten. Anschl. Wetterbericht.
12.00: Musik zum Mittag.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.15: Musik zum Mittag.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei von Zwei bis Drei!
15.00: Wetter- und Börsenberichte, Marktbericht d. Reichsnährstand.
15.15: Kinderliedersingen.
15.35: Der Frühling ist gekommen. Anschl. Programmhinweise.
16.00: Musik am Nachmittag.
18.00: Kanus — Kugeln — Kolonisten.
18.30: Hugo Wolf: Aus dem ital. Liederbuch.
18.45: Ein Kdf.-Zug fährt an die Ostsee!
19.00: Abendnachrichten.
22.00: Tages-, Wetter- und Sportnachrichten. Anschl. Deutschlandecho.
22.30: Eine kleine Nachtmusik.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00: Unterhaltung und Tanz.

Verbilligen Sie Ihre Werbung
durch mehrmalige Veröffentlichung

Annahme von
Füllhalter-Reparaturen
Merseburger Zeitung
Zweigstelle Leuna
Buch- u. Schreibw.-Handlg
Industrietor 1.

Es rächt sich,
wenn man am falschen Ende spart. Hier ein Beispiel:
Der Bauer K. hatte guten Flachs geerntet und ihn nach N. verladen. Als er sich beim Kreisbauernführer danach erkundigte, sagt der: Was soll der Flachs denn hier? Der muß doch nach L., ich hab's extra in die Zeitung setzen lassen! Da waren nun 15 Mark für Lagern und Transport zum Fenster rausgeworfen, bloß weil die Zeitung über'n Sommer „eingespart" werden sollte! So kann es kommen,
wenn man keine Zeitung liest . . .

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019380407-15/fragment/page=0015

Käte Kaiser
Fritz Schackert
Unteroffizier
geben ihre Verlobung bekannt

Merseburg Diedesfeld/Saarpfalz
7. April 1938

Für die mir anläßlich meines
25jährigen Geschäftsjubiläums
in so reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeiten danke ich herzlichst
Paul Rudolph
Elektromeister
Merseburg, Lindenstr. 6, im April 1938

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke anläßlich der Konfirmation unserer Tochter
Magdalene
sagen wir auf diesem Wege allen unseren herzlichen Dank
Familie Leborius
Kröllwitz, im April 1938.

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter
Elli
danken wir herzlichst
Otto Schaaf u. Frau
Wegwitz, im April 1938.

Für die vielen Geschenke und Gratulationen zur Konfirmation unseres Sohnes **Kurt**
danken wir herzlichst.
Hermann Kühn
und Frau
Pretzsch, im April 1938.

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter **Sigrid** sagen wir herzlichsten Dank.
Peter Schäfer
und Frau
Leuna, den 7. April 1938.

Familien-Nachrichten
Aus anderen Blättern entnommen

Gestorben

Halle:
Anna Schubring, 87 Jahre. — Minna Franke geb. Rückebeil.
Nietleben:
A. Voigtritter, 77 Jahr.
Bad Lauchstädt:
August Muscat, 62 Jahre.
Sangerhausen:
Auguste Ziegner geb. Pöschel, 77 Jahre.
Delitzsch:
Erich Thieme, 16 Jahre.

Herzl. Dank für die Aufmerksamkeiten zur Konfirmation unserer Tochter **Gertrud**
Franz Klinger u. Frau.
Wallendorf, (Luppe), d. 7.4.38.

Hüte
zum Umpressen, auf mod. Formen werd. angenomm. Lindenstr. 3 pt.

Für die zahlreichen Glückwünsche und Geschenke anläßlich der Konfirmation unserer Tochter
Annemarie
sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank.
Alwin Ziegler und Frau
Zöschen, im April 1938.

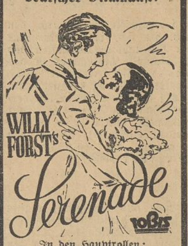
Herzlichen Dank allen, die uns zur
goldenen Hochzeit
durch Glückwünsche, Geschenke und Blumen beehrten.
Albert Engelhardt und Frau
Burgliebenau, im April 1938.

Für die überaus zahlreichen Beweise innigster Anteilnahme beim Heimgange unserer lieben Mutter und Großmutter
Lina Schmidt
sagen wir hiermit allen, insbesondere Schwester Anne-Marie für ihre mühevolle Pflege sowie Herrn Pastor Günther für seine trostreichen Worte am Grabe unseren herzlichsten Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen
Pretzsch, d. 7. April 1938

Wie zerschlagen
steigt man morgens aus dem Bett, wenn man schlecht geschlafen hat. Muß das sein? Versuchen Sie doch mal **rote Ruhe-Perlen**: Pak. 0,50 und 1,00 RM.
Verkauf:
Drogerie Benemann, Markt 19
Drog. Eckardt, Ad.-Hitler-Str. 15

Zur Wahl
niemand ohne Rundfunk
Rundfunk läßt Sie unmittelbar teilnehmen am groß. Tagesgeschehen
Schreiben Sie mir, wann ich Ihnen ein modernes Gerät aufstellen kann.
Telefunken
Mende, Saba,
Blaupunkt usw.
Volksempfänger
Bekannte Zahlungserleichterung
Alexand. Gieseler
Merseburg, Entenplan 9
Ruf 2927
Fordern Sie Angebot!

„To-Bü" Leuna
Ab Freitag bis Montag
Ein Meisterwerk deutscher Filmkunst!



In den Hauptrollen:
Hilde Krahl, Igo Sym, Albert Matterstock
Musik: Peter Kreuder
Ein filmkünstlerisches und ein menschliches Erlebnis von nachhaltigem Eindruck.
Für Jugendliche nicht erlaubt!
Werkt. 6, 8.30. Sonnt. 4, 6.10, 8.30

Sonnabend fällt unf. 1. Vorst. aus.
Wir übertragen die
Führer-Rede aus Wien
Unser Theater ist ab 7 Uhr für alle Volksgenossen bei freiem Eintritt geöffnet. Vor der Führer-Rede bringen wir die ausführlichen Tonfilmberichte von den denkwürdigen Tagen im deutschen Oesterreich.

Nach der Führer-Rede beginnt unsere Abendvorstellung mit dem Programm „Serenade". Karten für diese Vorstellung können bereits beim Betreten des Theaters a. d. Kasse gelöst werden

---

Centrum
Heute, Donnerstag, 6.00 8.20
Ein sensationeller Film der Weltproduktion!
In deutscher Sprache!

Nach einer Erzählung v. M. Brand
Regie: Alfred Santell
Die abenteuerliche Geschichte eines Arztes, der durch einen Zufall mit der New-Yorker Unterwelt in Berührung kommt.
Ein Film, der durch seine Handlung das Publikum in atemloser Spannung hält.
Jugendliche keinen Zutritt!

Sonne
Ab Freitag 5.20 u. 8.10
Eine neue Spitzenleistung deutscher Filmkunst
Willy Birgel
Brigitte Horney
in

mit
Hans Brausewetter
Vera v. Lingen, E. Fiebler
Eine Fülle herrlicher Bilder aus fernen Weltteilen geben den Hintergrund für die spannende Handlung — volltönend und leidenschaftlich wie ein Chopin-Walzer, so ist dieser Film — es ist die ergreifende Geschichte einer großen und unerfüllt gebliebenen Liebe
Für Jugdl. über 14 Jahre erlaubt!

Quittungen
für
Gemeindekassen
hält vorrätig
Merseburger Zeitung
Merseburg, Kl. Ritterstr. 3
Leuna, Industrietor 1

Für Ihren Fuß
den schmucken und formenschönen
Frühjahrsschuh
aus dem
Schuhhaus Schmidt
■ Am Neumarkttor 2 ■

Bekanntmachungen der NSDAP.

Ortsgruppe Wallendorf
Freitag, 20.15 Uhr, öffentliche Wahlversammlung in der Bergschenke Wegwitz. Es spricht Pg. Trautewein.

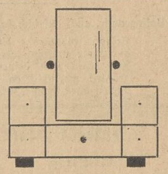
Stützpunkt Meuschau
Am heutigen Donnerstag, 20 Uhr, zeigt die Gaufilmstelle Halle-Merseburg im Gasthaus Böhme den sehr interessanten Film „Logger". Allen Volksgenossen wird empfohlen, sich diesen Film anzusehen.

Bettstellen und Matratzen

Immer preiswert in großer Auswahl!

Metallbettstellen mit Stahldraht-Matratze 16.50 19.50 24.50 29.- 32.-
Holzbettstellen 23.- 27.- 30.- 33.- 36.-
Kinderbettstellen 14.50 19.50 24.- 28.50 33.-
Stahldraht-Matratzen 12.— 14.— 15.75 18.50
Auflege-Matratzen 3teilig mit Keil 15.50 19.50 22.— 25.— 27.— 29.50 33.- 36.- 39.- 42.-
Schlaraffia-Matratzen 59.— 64.50 78.— 84.—
Einf. Innenfeder-Matratzen 48.— 52.— 55.—
Reform-Unterbetten 13.50 15.90 17.50 19.50 25.-
Harmonika-Betten und Matratzen
Annahme aller Bedarfsdeckungsscheine
Bettenhaus BRUNO PARIS Kl. Ulrichstr. 2 bis Domplatz 9, 3 Min. v. Markt
Halle (Saale)

Kein Haus ohne festliche Beleuchtung
am Abend des 9. April!
Illuminations-Lämpchen
hält vorrätig
W. Fuhrmann
Seifenfabrik — Markt 4



Spiegel des Lebens
ist der Kleinanzeigenteil der Merseburger Zeitung. Er spricht von allen möglichen Dingen und bringt für jeden Leser etwas. Sie sollten sich daran gewöhnen, den Kleinanzeigenteil regelmäßig zu lesen.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Merseburg

Rotlaufschutzimpfung.

Um unter den Schweinebeständen Verluste durch Rotlauf zu verhindern, werden alljährlich verbilligte Massenimpfungen zum Schutze gegen diese Seuche vorgenommen. Für die Impfungen im hiesigen Stadtbezirk ist Herr Tierarzt Dr. Günther in Merseburg, Preußerstraße 20 wohnhaft, zuständig.

Anmeldungen sind an die Ortspolizeibehörde Merseburg, Rathaus am Markt, im Anbau, Zimmer Nr. 8, zu richten und sollen möglichst bis spätestens 25. April 1938 erfolgen.

Die Preise betragen:
a) für Ferkel und Läufer bis zu 50 Kilo je 1,— RM.,
b) für Schweine von 50 Kilo bis 100 Kilo je 1,25 RM.,
c) für Schweine über 100 Kilo je 1,50 RM.

Für Nachimpfungen mit Kulturen, durch die der Impfschutz auf 1 Jahr verlängert wird, werden je Schwein 0,75 Reichsmark mehr erhoben.

Die vorgenannten Preise sind bis 5. Mai 1938 gültig.

Bei späteren Anmeldungen kommen zu den vorstehenden Sätzen noch die besonderen Besuchsgebühren hinzu.

Merseburg, den 6. April 1938.

— 248/127 — Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Unser „Karlsbader"
für **70** Pfg.
(125 g) ist so gut, daß der Umsatz täglich größer wird. Wohl der beste Beweis dafür, wie gut und preiswert Gero-Kaffee ist. — Für Coffein-Empfindliche empfehlen wir
KAFFEE HAG
die coffeinfreie Weltmarke
100 g **73** Pfg.
SANKA KAFFEE
das billige Hag-Erzeugnis
100 g **50** Pfg.
Gerling & Rockstroh
Burgstraße 4
Schmale Straße 11

Preiswerte Oster-Angebote!

Sportmäntel ganz auf Serge gefüttert	18.-	9.75
Backfischmäntel jugendlich. Formen ganz gefüttert	29.-	15.-
Frauenmäntel solide Stoffe, bis zu den größt. Weiten	50.-	28.-
Flotte Slipons halblang, in geschmackvoll. Karomustern, ganz auf Futter	22.50	12.-
Sportjacken mod. Karomuster, flotte Verarbeitung	11.-	6.75
Sportkostüme in modern. Farben flott verarbeitet	45.-	25.-
Kammgarnkostüme besond. gute Qual. und Verarbeitung	65.-	45.-
Jugendl. Kleider aus Vistra-Musslin mit schönen Tupfen	9.-	7.25
Frauenkleider aus Vistra-Musslin, bis Gr. 52, solide Muster	10.50	9.75
Nachmittagskleider 2teilig, aus Taffet, u. jugendl. Verarb.	18.-	15.75
Damenstrümpfe künstl. Waschseide, extra starke Sohle	1.25	-.98
Damenstrümpfe feinfäd. Kunstseide mit Naturglanz	1.95	1.45
Kniestrümpfe Waschkunsts., verstärkt. Sohle u. Spitze	1.50	-.95
Handschuhe imitiert Waschled., angeschnitt. Stulpe	3.40	1.75
Unterröcke Charm., m. schön. Motiv, mod. Farben	1.95	1.25
Charm.-Schlüpfer dazu passend, mit Doppelzwickel	1.25	-.88
Nachthemden aus Wäschestoff, mit Stickerei besetzt	3.-	1.95
Schlafanzüge aus farbig. Batist, mit schön. Garnit.	5.50	4.25
Dam.-Schlafanzüge aus Charmeuse in mod. Pastellfarben	6.90	5.50

Täglich große Neueingänge in allen Abteilungen

Merseburgs modischer Mittelpunkt
Dobkowitz
Merseburg Entenplan 8

TEXTIL-REKL. BLN. SW. 19 G. 2985

Mitteldeutschland
Merseburger Zeitung

Merseburger Korrespondent — Mitteldeutsche Neueste Nachrichten — Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)

178. Jahrgang / Nr. 82 | Schriftleitung, Verlag und Druckerei Merseburg, Kleine Ritterstraße 3 Fernruf-Sammel-Nr 2323 Im Falle höherer Gewalt (Betriebsstörung) besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung | Merseburg Donnerstag, den 7. April 1938 | Monatl. Bezugspreis 2,10 frei Haus (einschl 22 Pf Beförderung) b. Post 2,30 RM (einschl 33,2 Pf Postzeitungsgeb.) zuzügl 36 Pf Bestellg. — Abholerkarte halbmon 0,90 RM. — Geschäftsstellen: Kl. Ritterstraße 3. Lenna Industriestor 1 | Einzelpreis 10 Pfg.

Der Führer vollzieht den ersten Spatenstich

Reichsautobahn nach Wien begonnen

Staatsakt am Walserberg / 15000 österreichischen Arbeitern wird damit Lohn und Brot gegeben

„Als Tor ins Reich" sollte die Reichsautobahn von der Geburtsstadt der Bewegung zur Landesgrenze bei Salzburg ihren Abschluß in einem imposanten Bauwerk erhalten. Nun sind die Schranken gefallen. Der Führer hat nun den Weg ins Reich frei gemacht und damit auch die Möglichkeit erschlossen, die Straßen des Führers nun auch in dieses Land zu legen. So wird der zweite Tag des Führerbesuches in Salzburg bereits Symbol dafür sein, daß der Nationalsozialismus der Verkündung seiner Aufbaupläne für das in der Systemzeit heruntergewirtschaftete Land die helfende Tat auf dem Fuße folgen läßt: Der Führer selbst wird heute mittag am Walserberg zwischen Salzburg und Bad Reichenhall den ersten Spatenstich für die Reichsautobahn Salzburg—Wien vornehmen, die an die Strecke von München zur Landesgrenze anschließt, und die Geburtsstadt der Bewegung mit der Hauptstadt der deutschen Ostmark unmittelbar verbinden wird. Nach Vollendung des Gesamtnetzes wird dann der Kraftverkehr 1100 Kilometer von der holländischen Grenze bis nach Wien über die Straßen Adolf Hitlers seinen Weg nehmen können. 15 000 österreichischen Arbeitern wird die Reichsautobahn schon jetzt Arbeit und Brot geben, die dreifache Zahl wird mittelbar durch Aufträge dieses gewaltigen Werkes in Lohn und Arbeit zurückgeführt werden.

150 Arbeitern für die neue Strecke wird der Spaten in einem feierlichen Akt auf dem Reichsenzplatz von Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. Todt, in Gegenwart des Salzburger Gauleiters Wintersteiger übergeben werden. 150 Arbeitskameraden aller anderen Baustellen werden Zeugen des denkwürdigen Aktes sein, und 15 000 Arbeiter aus dem alten Reichsgebiet und der neuen Ostmark werden sich mit diesen Kameraden der Reichsautobahn in dem Dank an den Führer vereinen. So wird der heutige Tag als der Tag in die Geschichte eingehen, der die Arbeiter des Landes Oesterreich in das größte Werk aller Zeiten mit den Worten des Führers eingliedern wird: „Fangt an!"

Auch USA erkennt an

Griechisches Generalkonsulat in Wien.

Die Berliner amerikanische Botschaft hat dem Auswärtigen Amt mitgeteilt, daß seine Regierung beschlossen habe, die amerikanische Gesandtschaft in Wien aufzulösen und an ihrer Stelle ein Generalkonsulat zu errichten. Auch der griechische Gesandte hat das Auswärtige Amt von dem Beschluß seiner Regierung verständigt, die bisherige griechische Gesandtschaft in Wien in ein Generalkonsulat umzuwandeln.

Jüdischer Schmiertink ausgewiesen

Lügennachricht über Schuschnigg verbreitet.

Vor einigen Tagen hat die Pariser Zeitung „Paris Soir" einen Lügenbericht ihres bisherigen ständigen Wiener Berichterstatters veröffentlicht, nach dem Schuschnigg wahnsinnig geworden und in einer Irrenanstalt untergebracht worden sei. An dem Bericht ist kein wahres Wort. Da sich der Nachrichtenschwindler feigerweise hinter einem Pseudonym „Yves C. Franc" versteckte, war es zunächst nicht möglich, seinen Aufenthaltsort zu ermitteln. Nunmehr ist festgestellt worden, daß sich die Pariser Zeitung aus Wien von einem ausländischen Juden Iwan Cohen bedienen ließ. Er wurde mit zwölfstündiger Frist aus dem Reichsgebiet ausgewiesen.

Paris lehnt ab

Die französische Regierung, so erklärt man am Donnerstag, wird die „Forderung" der Machthaber in Barcelona auf Wiederherstellung der „Freiheit des Handelsverkehrs" (lies: Kriegsmaterialliefernungen an Rotspanien, wie Thorez es offen nennt) ablehnen.

Gibt der Kreml auf?

Nach einer Meldung des diplomatischen Korrespondenten des Londoner „Evening Standard" hat die sowjetrussische Regierung in Barcelona „gewisse Ratschläge" erteilt, die darauf hinauslaufen sollen, daß Sowjetrußland im Begriffe steht, die sowjetspanischen Verbündeten im Stich zu lassen. Die sowjetrussische Regierung habe zu verstehen gegeben, daß sie auf eine „möglichst schnelle Liquidierung" des spanischen Bürgerkrieges dringen müsse.

Sonntag trägt jeder eine Wahlplakette

Beflaggung der öffentlichen Gebäude ab Sonnabend / Ein Aufruf Dr. Fricks

Die Reichspropagandaleitung für den Wahlkampf teilt mit: Alle Stimmberechtigten, die am Sonntag, dem 10. April, ihrer Stimmpflicht genügt haben, erhalten kostenlos eine Plakette ausgehändigt. Die Plakette zeigt den Kopf des Führers mit der Umschrift: „Ein Volk, ein Reich, ein Führer!" Alle stimmberechtigten Volksgenossen tragen am 10. April mit Stolz diese Plakette. Sie bringen dadurch ihre Verbundenheit mit dem Führer und seinem Werk zum Ausdruck.

*

Der Reichs- und Preußische Minister des Innern gibt folgendes bekannt: Anläßlich des „Tages des Großdeutschen Reiches" am 9. April und der Volksabstimmung am 10. April flaggen die staatlichen und kommunalen Verwaltungen und Betriebe, die sonstigen Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechtes und die öffentlichen Schulen im ganzen Reich einschließlich des Landes Oesterreich. Die Beflaggung beginnt am Sonnabend, dem 9. April, mittags 12 Uhr, sobald durch Rundfunk das Kommando „Heißt Flaggen" gegeben ist. Das Ende der Beflaggung wird noch bekanntgegeben werden.

*

Der Reichs- und Preußische Minister des Innern Dr. Frick hat zugleich namens aller übrigen Reichsminister die nachgeordneten Behörden, Gemeinden, Gemeindeverbände, Stiftungen, Anstalten und sonstigen Körperschaften des öffentlichen Rechtes aufgefordert, in den am Sonnabend, dem 9. April, von 11,55 bis 12.05 Uhr stattfindenden allgemeinen Appellen den Gemeinschaftsempfang der Verkündung des „Tages des Großdeutschen Reiches" sicherzustellen und für die öffentlichen Dienststellen auch sonst alle mit der Feierlichkeit zusammenhängenden Maßnahmen nach den in der Presse bekanntgegebenen Anordnungen des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda zu treffen.

Rudolf Heß spricht im Deutschlandsender

Die heutige Rede des Stellvertreters des Führers in Wien wird vom Reichssender Wien um 16 Uhr und um 20 Uhr vom Deutschlandsender übertragen.

Die Reichsregierung hilft

Um die dringendste Not der österreichischen Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen zu lindern, hat die Reichsregierung 11 Millionen Schilling zur Verfügung gestellt. Aus diesen Mitteln werden noch im April d. J. die Unterstützungsberechtigten einmalige Zuwendungen in Höhe der in Oesterreich üblichen Dezemberzahlung erhalten. Besonders schlimm stand es bisher mit der Versorgung der Witwen. Ihre Renten waren in drei Gruppen so abgestuft, daß die unterste Stufe nur bis zu 15 Schilling monatlich erhielt. Die Bezüge dieser Gruppe werden vom 1. Mai d. J. auf die Bezüge der zweiten Gruppe erhöht. Von den österreichischen Kriegsopfern wurde weiter seit Jahren immer wieder der Wunsch nach Beseitigung der Vorschriften über die Kürzung der Renten erhoben. Diese Vorschriften werden am 1. Mai d. J. aufgehoben.

Kranz des Führers für das Grab Leopold Pleichingers

Auf dem Leonhard-Friedhof in Graz legte der Führer des Abschnittes 15 im Auftrage des Führers und Reichskanzlers und des Reichsführers SS Himmler am Grabe des am 27. Februar 1933 verstorbenen Leopold Pleichinger, eines alten nationalsozialistischen Kämpfers, Kränze nieder. Pleichinger gehörte zu den ersten Mitkämpfern des Nationalsozialismus in München. Er hatte die Parteimitgliedsnummer [illegible] Freund des Reichsführers SS [illegible] gehörte der SS an.

Heute Grundstei[illegible]

Zur 1. HJ.-Jugendherberge [illegible]

Reichsjugendführer Baldur [illegible] kommt heut nach Edling bei [illegible] dort den Grundstein zur [illegible] herberge der HJ. in Oesterreich. Damit wird zugleich der Grundstein für das große Jugendherbergswerk in Oesterreich gelegt.

Fahrt der Treue-Staffel des NSKK im Rundfunk

Die deutschen und deutsch-österreichischen Sender bringen am 8. April von 23.30 Uhr bis 1 Uhr eine Uebertragung von der Fahrt der NSKK.-Treue-Staffel vom Königlichen Platz in München nach Wien. Es spricht Gauleiter Wagner, der den Staffelfahrern eine Urkunde des Traditionsgaues überreicht.

Vor dem Nein des Senats

Splitterung in der Volksfront

[illegible] wird durch das Nein des Senats erwartet

[illegible] gestern [illegible] bei [illegible] des [illegible] nach- [illegible] Piétri [illegible] Blums [illegible] ringen [illegible] finanz-

hat, liegt jetzt die weitere Entscheidung beim Senat, dessen Haltung den Finanzplänen des Ministerpräsidenten gegenüber weiterhin scharf ablehnend ist. Nach der Kammerabstimmung, die zum ersten Male eine Splitterung in den Reihen der Volksfront hervorgerufen hat, denn nur etwa die Hälfte der Radikalsozialen stimmte für die Vorlage, spricht man in politischen und parlamentarischen Kreisen ebenso wie in der Pariser Morgenpresse nur noch von dem bevorstehenden Rücktritt bzw. dem Sturz des Kabinetts Blum im Senat, der in Kürze erwartet wird. Die Pariser Presse nimmt die Regierungskrise schon als eine vollendete Tatsache hin, und die Blätter beschäftigen sich z. T. bereits damit, neue Ministerlisten zusammenzustellen.

In der Oppositionspresse begrüßt man es selbstverständlich, daß nun endlich die Stunde für die Bildung eines Kabinetts des öffentlichen Wohls gekommen sei. Frankreich, so schreibt der „Jour", werde wahrscheinlich morgen vom Kabinett Blum befreit sein. Die Kammer habe das Todesurteil gesprochen, dessen Durchführung sie dem Senat überlasse.

Frankreichs Kommunisten hetzen zum Generalstreik

Die Pariser „Liberté" äußert sich in schärfster Weise zur seit einigen Tagen ausgebrochenen Streikbewegung in der französischen Metallindustrie, die sich als eine erneute Machenschaft der Kommunistischen Partei bezeichnet. Diese wollte gleichzeitig mit dem Ausbruch der Regierungskrise einen Generalstreik vom Zaune brechen in der Hoffnung, der Sturz Leon Blums werde die Sozialdemokraten veranlassen, sich an dem Streik zu beteiligen.

Das Wahlbekenntnis in der ehemaligen Marxistenstadt Floridsdorf

Auch die Arbeiterstadt Floridsdorf bei Wien, die einst unter dem Dollfuß-Regime schwer beschossen wurde und als Marxistenstadt bekannt war, zeigt heute ebenfalls das Bild einer zukunftsfrohen Wahlstimmung. Unser Bild zeigt Transparente, wie sie an vielen Häusern in Floridsdorf zu sehen sind. (Associated-Pres-M.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019380407-15/fragment/page=0017